Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 348.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 27. Juli

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1872.

Der Oesterreichische Ober-Kirchenrath.

Wien, 24. Juli. Die protestantische Kirche Oesterreichs blühte lange Zeit wie ein Veilchen im Verborgenen, aber so klein die Blume, so rein und lauter der Duft. Nirgends fand sich weniger pfäffisches Gezänke, weniger papistische Herrschsucht, vielmehr Eintracht, freie Bewegung, Toleranz und Aufklärung. Und das kam daher, weil die protestantische Kirche Oesterreichs die Gemeinden in ihre altchristlichen Rechte einsetzte, ihre Bedeutung in dem prinzipiellen Gegensatze zu jeglichem Papismus und Jesuitismus erkannte und Verwaltung und Verfassung sich in diesem freien Geiste entwickelten. Mit Neid und Bewunderung blickten die liberalen Protestanten Deutschlands auf ihre Glaubensbrüder in Oesterreich, denn was jene erst erstrebten, das war hier mustergiltig geschaffen. Aber leider zeigte es sich nur zu bald, daß man den Tag nie vor dem Abend loben soll und ein guter Baum auch faule Früchte tragen kann. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt hierüber:

Die letzte Synode hatte schon das früher so stolze Bewußtsein, daß die protestantische Kirche ein Hort des freien Geistes und der freien Forschung sei, bedeutend herabgedrückt, denn Orthodoxie und Muckerthum hingen wie ein Bleigewicht an ihren Berathungen. Jetzt aber hat die Behörde, welcher die Oberleitung der kirchlichen Verwaltung übertragen ist, durch einen Akt beispielloser Gesetzesübertretung den Ruf und das Ansehen dieser Kirche aufs empfindlichste geschädigt. Nicht nur die protestantischen Prinzipien sind von dem evangelischen Oberkirchenrathe der Augsburger Konfession verletzt, auch das Kleinod der Protestanten, deren kirchliche Verfassung, ist in den wichtigsten Bestimmungen gebrochen worden. Dieser Abfall, der sich in dem eigenmächtigen und gesetzwidrigen Auftreten des evangel. Oberkirchenraths gegen das Grazer Presbyterium geoffenbart hat, macht allerdings zunächst in den Kreisen der Protestanten selber das größte Aufsehen und ruft in dem sonst so friedlichen Lager lauten Tumult hervor; dann aber ist er auch wegen seiner prinzipiellen Bedeutung geeignet, in allen liberalen Kreisen gerechte Entrüstung zu erregen, sowie schließlich wegen der flagranten Verletzung der vom Kaiser verliehenen und sanktionirten Verfassung die Aufmerksamkeit und das eventuelle Einschreiten des Ministeriums nach sich zu ziehen. Der greise Präsident des Oberkirchenrathes, Dr. Zimmermann, der eine vierzigjährige Amtsthätigkeit hinter sich hat, desavouirt durch diesen Schritt seine oft und vielfach bekundeten liberalen Grundsätze und läßt die Ausführung seines Wunsches nach baldiger Ruhe als dringend nothwendig erscheinen. Das zweite Mitglied dieser Behörde, der Herr Frank, aber versetzt damit seinem Ruf als freisinniger Theologe einen geradezu tödtlichen Stoß. Als er vor mehreren Jahren das Katheder der Hochschule Jena verließ und in den Oberkirchenrath eintrat, kam ihm, als einem Schüler und Gesinnungsgenossen des bekannten und berühmten Kirchen-Historikers Haase in Jena, die lebhafteste Sympathie in der ganzen protestantischen Kirche entgegen und die zuversichtliche Hoffnung, daß in ihm eine feste und unverbrüchliche Garantie gegen alle hierarchischen Bestrebungen gewonnen sei. Nur von dem dritten und jüngsten Mitgliede, dem Dr. Schenker, verlautet, daß es seinen Geist noch nicht in die orthodoxen Bande hat schlagen lassen und die Entschlüsse seiner Kollegen keineswegs billigt.

Es scheint, als ob der Geist des Syllabus und der Encyklika auch in diese Behörde gefahren und ihren Entschlüssen zur Norm geworden sei. Sonst wenigstens ist es unbegreiflich, daß sie einen jungen, aus Deutschland berufenen Pfarrer, Namens Schulz, der längere Zeit zur Zufriedenheit und besonderen Freude der Gemeinde in Graz als Hilfsprediger gewirkt hatte, wegen einer einzigen liberalen Predigt nicht zur zweiten Pfarrstelle bestätigen wollte und den Angebereien und eifersüchtigen Gehässigkeiten des älteren Geistlichen nachgab. Die Vorstellungen der Grazer Gemeinde wurden kurzweg abgewiesen und die Bitte um eine weitere Untersuchung mit dem Bemerken zurückgesendet, daß es bei dem Urtheile des Oberkirchenrathes sein Bewenden haben müsse. Diese an und für sich schon sehr bedenkliche Handlung ward aber die Ursache zu jenem ominösen Verfassungsbruche; denn von nun an trat bei der hohen Kirchenbehörde gegen das grazer Presbyterium, welches für den Pfarrer Schulz Partei ergriffen hatte, eine immer mehr gesteigerte Empfindlichkeit hervor, die sie schließlich so sehr übermannte, daß sie aus durchaus nichtigen und ungesetzlichen Gründen ohne jede Disziplinar-Untersuchung die Absetzung von neun Presbytern aussprach und für die nächste Wahlperiode ihre Wählbarkeit sistirte.

Die Gründe sind durchaus oberflächlich und bei den Haaren herbeigezogen, ja sie entbehren völlig der gesetzlichen Grundlage.

Aber das ist auch nicht einmal der springende Punkt, sondern die eigentliche flagrante Gesetzesübertretung besteht darin, daß die durch das Gesetz vorgeschriebenen Instanzen der Disziplinar-Untersuchung vollständig übergangen sind und der Oberkirchenrath summarisch gehandelt hat. Nach der Kirchenordnung mußte nämlich die Untersuchung gegen die Presbyter von dem Seniorats-Ausschusse eingeleitet werden, während die Absetzung nur von dem Superintendential-Ausschusse ausgesprochen werden konnte. Dem Oberkirchenrath ist einzig das Rekursverfahren in letzter Instanz vorbehalten. Aber außerdem ist mit der Entziehung des Wahlrechtes eine Strafe verhängt worden, welche die Kirchenordnung gar nicht kennt, und damit dem ungesetzlichen Verfahren noch eine ausdrückliche Uebertretung des Gesetzes hinzugefügt.

Gegen ein solches Vorgehen hat schon eine Reihe von Presbyterien ihren Protest erhoben, denn die von dem Kaiser sanktionirten Rechte der Gemeinden sind damit auf das empfindlichste bedroht. Gerade das, was der protestantischen Kirche in Oesterreich bis dahin ihre freie Entwicklung sicherte, die Antheilnahme der Gemeinde an der Verwaltung der Kirche, ist in seiner Wurzel angegriffen.

Die Grazer Gemeinde hat zur Schlichtung des Streites die Zusammenberufung einer allgemeinen Synode beantragt, allein damit einen ebenso weitläufigen als bedenklichen Weg vorgeschlagen, der überdies wegen der bedeutenden Kosten, die sich auf etwa 10,000 fl. belaufen, gegenwärtig noch dazu unmöglich ist, weil die Kirche ein so großes disponibles Kapital nicht besitzt. So bleibt denn nichts Anderes übrig, als entweder die Rücknahme jener verhängnißvollen Entscheidungen durch den Oberkirchenrath und das offene Bekenntniß desselben, daß er sich übereilt habe, oder das Einschreiten des Ministeriums. So achtungs- und wünschenswerth die reuige Umkehr und die Erkenntniß des Fehltrittes von dem Oberkirchenrathe sein würde, so wenig Aussicht scheint doch dazu vorhanden zu sein; es ist eine nur zu oft wahrgenommene psychologische Erscheinung, daß eine Behörde gerade nach einem begangenen Mißgriffe sich immer tiefer in denselben hineinrennt und ihr Gewissen über das Unrecht zu beschwichtigen weiß. So würde denn nichts Anderes übrig bleiben, als das Einschreiten des Ministerpräsidenten und des Kultusministers. Ihnen liegt die Pflicht ob, über die gewissenhafte Aufrechterhaltung der Verfassung und der Gesetze zu wachen und jene Behörden und kaiserlichen Beamten, die sich einer offenen Uebertretung schuldig gemacht haben, zur Rechenschaft zu ziehen und andere, auf die mehr Verlaß ist, an deren Stelle zu setzen. Dem Ministerium ist damit die beste Gelegenheit gegeben, durch eine That zu zeigen, ob es entschlossen ist, die konfessionellen Gesetze nach allen Seiten hin aufrecht zu erhalten und Gesetz und Verfassung von keiner Behörde ungestraft verletzen zu lassen, oder ob man auch hier es wieder vorzieht, mit den guten Vorsätzen zu trösten, und es verschmäht, den Fürsten Bismarck zu kopiren.

Benito Juarez †.

Ein armer Indianerknabe aus dem Stamme der Tapatecos, hatte es sich Benito Juarez in seiner Kindheit wohl nicht träumen lassen, daß er auf dem Präsidentenstuhle seines Vaterlandes einst sterben würde. Zu jener Zeit galten die Indianer noch als Parias und waren ausgeschlossen von allen Aemtern und Würden. Der Spanier herrschte und litt nicht einmal den Creolen neben sich. Der Vater Benito's, welcher zu Ixtlan bei Oaxaca lebte, betheiligte sich an der Verschwörung des Priesters Hidalgo, geleitete ihn auf seinem Siegeszuge nach Valladolid und Mexiko und starb in der Schlacht von Cadena. Eine wohlhabende Familie seines Heimathsdörfchens nahm sich Benito's an und gab ihm die Mittel, um juristische Studien zu betreiben. Er besuchte die Universität von Oaxaca und wurde 1830 zum Mitgliede der Universität von Mexiko ernannt. Er ließ sich als Advokat in Oaxaca nieder und verfolgte eifrig die politischen Wirren seines Vaterlandes, welches die Spanier vertrieben, dann Iturbide zum Kaiser erklärt hatte und endlich eine bundesstaatliche Republik geworden war. Juarez bekleidete in Oaxaca das Amt eines Friedensrichters, zeichnete sich jedoch in seinem Berufe so aus, daß er bald zum ersten Richter ernannt wurde. Er vergaß über seiner amtlichen Stellung nicht seine weitere Ausbildung. Namentlich beschäftigte er sich mit dem Studium des kanonischen Rechts, über welches er 1834 eine Reihe von Vorlesungen in Oaxaca gab. 1846 wurde er von seinen Mitbürgern in den Kongreß gewählt. Er vertheidigte schon damals die Säkularisation der geistlichen Güter und zeigte sich als heftiger Gegner des Generals Santana. Von 1848 bis 1852 war er Gouverneur seiner Provinz Oaxaca und entwickelte als solcher ein sehr bedeutendes organisatorisches Talent. Er führte viele Reformen ein und hinterließ, was seinen Landsleuten namentlich imponirte, einen gefüllten Staatsschatz. Als Santana zum zweiten Male 1853 die Diktatur übernahm, mußte Juarez flüchten. Er begab sich nach Havana und New-Orleans und schloß sich der Verschwörung des General Alvarez gegen Santana an. Santana wurde gestürzt, Alvarez Präsident. Letzterer machte Juarez zum Justizminister, sein Nachfolger Comonfort ihn zum Staatssekretär und Präsidenten des höchsten Gerichtshofes. Die neue, durchaus radikale Verfassung, welche am 11. März 1857 eingeführt wurde, war hauptsächlich das Werk des Juarez. Sie beschränkte die bis dahin allgewaltige Macht des Klerus. Die Wuth der Geistlichkeit kannte keine Grenzen. Der Erzbischof von Mexiko versagte Allen, welche den Eid auf die Verfassung leisten würden, die Absolution. Sein Widerstand half nichts. Bei den allgemeinen Wahlen wurde Comonfort zum Präsidenten, Juarez zum Vize-Präsidenten ernannt. Die Konservativen empörten sich unter der Führung des Generals Zuloaga, welcher sich Mexikos bemächtigte und Comonfort vertrieb. Juarez verlor den Muth nicht. Er begab sich nach Vera-Cruz, sammelte die Liberalen um sich und befestigte die alte Hafenstadt. Auf Comonfort folgte Miramon, welcher nach langen Kämpfen dem Juarez unterlag und das Land fliehen mußte. Ein entschiedener diplomatischer Sieg waren für Juarez die Verhandlungen, welche er mit der Regierung der Vereinigten Staaten führte. Er machte den Amerikanern viele Zugeständnisse, erlaubt ihnen namentlich das Durchfahrtsrecht durch den Isthmus von Tehuantepec, erlangte aber dafür die Anerkennung seiner Rechte auf die Präsidentschaft Mexikos. Mit rücksichtsloser Schärfe ging nun Juarez gegen die katholische Geistlichkeit vor. Er zog ihre sämmtlichen Güter ein, erklärte das Kirchengut für Nationaleigenthum, verbot den Nonnenklöstern die Aufnahme von Novizen und verkündete am 4. Januar 1861 vollständige Religionsfreiheit. Der Erzbischof der Stadt Mexiko und die Mehrzahl der Bischöfe wurden wegen Theilnahme an den Aufständen des Landes verwiesen und der päpstliche Nuntius erhielt aus gleichem Grunde seinen Paß zugefertigt. Ein für den 9. Mai 1861 berufener demokratischer Kongreß wählte im Juni Juarez zum definitiven Präsidenten. Kein Friede sollte jedoch dem armen, von Parteihader zerrütteten Lande erblühen. Zu den anarchischen Zuständen traten die ernstesten auswärtigen Zerwürfnisse. England, Frankreich und Spanien schlossen am 31. Oktober 1861 die Konvention von London, „um ihre in Mexiko lebenden Unterthanen zu schützen und die Republik zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen.“ Es kam zu einer bewaffneten Intervention. Die Einigkeit zwischen den drei Mächten dauerte jedoch nicht lange. Prim, welcher das spanische Expeditionscorps kommandirte, schloß die Konvention von Soledad. Napoleon erklärte sich mit derselben nicht einverstanden. Es erfolgte der von Frankreich absichtlich herbeigeführte Bruch der Allianz, worauf sich die spanischen und englischen Truppen wieder einschifften. Wir unterlassen es, den Kampf zu schildern, welcher nun zwischen den kriegerisch geschulten Franzosen und den mexikanischen Freischaaren begann. Man wird nicht leugnen können, daß sich die Mexikaner mit großer Tapferkeit und zäher Ausdauer geschlagen haben. Sie bereiteten Frankreich die erste Niederlage nach langen Siegen und wie einst die Spanier dem ersten Napoleon, wurden sie seinem Neffen die Vorboten des unaufhaltbar nahenden Unterganges. Juarez, welcher bei Puebla mitgefochten hatte, zog sich kämpfend nach der Hauptstadt zurück und mußte darauf den Sitz der Regierung nach San Luis de Potosi verlegen. Um sich aus der Schlinge zu retten, führten die Franzosen die Komödie einer Kaiserwahl auf und der schwärmerische Maximilian erklärte sich bereit, die ihm dargebotene Krone der Azteken anzunehmen. Wir erinnern uns des Segens, welchen der Papst dem aus Europa scheidenden Kaiserpaare ertheilte, der Nachrichten von dem Jubel, welchen die Mexikaner bei dem Anblicke ihres Herrschers kundgegeben haben sollten, doch nur kurze Zeit dauerte die Freude. Maximilian betrat den Weg, welchen Juarez vor ihm überschritten hatte. Er brach mit dem Klerus, welcher ihn als sein Werkzeug betrachten wollte. Nach mexikanischer Art führte er den Kampf gegen seinen Gegner und lieh ein nur zu williges Ohr den grausamen Rathschlägen der Miramon und Almontes. Die Anhänger von Juarez, welche in die Hände der Kaiserlichen fielen, wurden ohne Erbarmen getödtet. Es kam das tragische Ende. Maximilian wurde gefangen. Der Indianer hatte das Schicksal eines Nachkommens jenes Karls in der Hand, für den Cortez einst Mexiko erobert hatte. Juarez zauderte lange. Man kennt die endliche Entscheidung, den blutigen Tag von Queretaro, die Märtyrerkrone, welche alle Fehler vergessen machte, die Maximilian begangen hatte.

Juarez war allmächtig. Seine Gegner waren todt. Die Opposition im eigenen Lande erstickt. Man muß es hoch anerkennen, daß der Präsident nicht durch einen Staatsstreich der Republik ein Ende machte und in seiner Person das indianische Kaiserthum des Montezuma erneuerte. Juarez arbeitete unermüdlich an den Reformplänen seiner Jugend und suchte in Mexiko die Regierungsform der Vereinigten Staaten einzuführen. Doch der lateinischen Race widerstrebt das angelsächsische Muster. Die Fahne der Revolution wurde von Neuem aufgepflanzt und sammelte Viele um sich, die den strengen, spartanischen Gesetzen des Präsidenten abhold waren. Die Insurgenten blieben nur kurze Zeit siegreich. Monterey fiel zwar in ihre Hände, wurde jedoch — wie die letzte mexikanische Post meldete — von den Regierungstruppen wiedererobert. Dies mag ein Lichtblick gewesen sein in den letzten Tagen von Benito Juarez. Er starb eines friedlichen Todes und erreichte das Alter von 70 Jahren. (Span. Z.)

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. Juli. Ueberall in Deutschland rüsten sich die Jesuiten zum Abzug. Der Aufbruch erfolgt, wie man erfährt, an fast allen Orten ihrer Niederlassung in ruhiger Weise. Die Jesuiten erbitten sich theilweise Pässe, scheinen jedoch die Bezeichnung als „Jesuit“ oder „Mitglied der Gesellschaft Jesu“ darin vermieden zu wünschen. Selbstverständlich halten aber die Behörden gerade auf diese Bezeichnung, um das Auftauchen der bloßen „Geistlichen“ an anderer Stelle wenigstens nicht ihrerseits zu erleichtern. — Für die Expedition zur Erforschung der deutschen Meere ist von Seiten der Admiralität das Avisoschiff „Pommerania“ unter dem Kommando des Kapitän-Lieutenants Hoffmann zur Verfügung gestellt worden. Die Expedition ist am 20. d. M. von Kiel ausgelaufen und ist auf einen Zeitraum von 60 Tagen berechnet. Die Richtung derselben geht durch den großen Belt, das Kattegat, Skagger-Rak, längs der schwedischen oder dänischen Küste, verfolgt dann die norwegische Küste bis in die Höhe von Bergen, wendet sich alsdann nach den Shetlandsinseln, verfolgt weiter in südlicher Richtung die schottische und englische Küste und durchläuft die Nordsee bis zur Straße von Dover. Darauf wendet sie sich nach den Fischgründen vor der niederländischen Küste und hält sich dann vor der hannoverschen und schleswig-holsteinschen Küste. Weiter nördlich sollen die Fischgründe der jütischen Küste besucht werden. Schließlich kehrt die Expedition durch das Kattegat und den Belt nach Kiel zurück. Außer dem Dr. Meyer aus Kiel, dem die wissenschaftliche Leitung der Expedition übertragen worden ist, nehmen an derselben Theil die Herren Dr. Dr. Jacobson, Möbius, Karsten und Hensen aus Kiel, Eilhard Schulze aus Rostock, Metzger aus Hannover und P. Magnus aus Berlin.

— Ueber die Begegnung des Kronprinzen des deutschen Reichs in Ischl mit dem Kaiser von Oesterreich wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt:

Ischl, 23. Juli.

Heute Mittags kam der preußische Kronprinz in einer kaiserlichen Equipage in Begleitung des Fürsten Lobkowitz hier an, welcher ihm im Auftrage des Kaisers von Oesterreich bis St. Gilgen entgegengefahren war. Der Kronprinz trug Zivilkleidung und nahm im Hotel „Zur Kaiserin Elisabeth“ Quartier. Kaum hatte sich der Kronprinz in seine Appartements begeben, als der Kaiser Franz Joseph zur Begrüßung ankam. Der Kaiser trug die Uniform seines preußischen Regiments und die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens. Nahezu eine Stunde verweilte der Kaiser beim Kronprinzen, welcher ihn beim Scheiden über die Treppe hinabgeleitete. Eine Viertelstunde später machte der Kronprinz dem Kaiser seinen Gegenbesuch in Zivilkleidung. Vor dem Hotel machte das Publikum Spalier. An der Wienerstraße begrüßten preußische Kurgäste den Kronprinzen mit lauten Hurrahrufen. Nach Beendigung der Hoftafel fuhr der Kronprinz in sein Hotel, von welchem die schwarz-weiß-rothe Fahne wehte. Eine halbe Stunde später erschienen vor dem Hotel fünf Hofwagen, im ersten der Kaiser, im zweiten die Kaiserin und die Erzherzogin Gisela, im dritten der Kronprinz Rudolph mit dem Hofmarschall Grafen Eulenburg (?), in den zwei letzten die Adjutanten. Der Kaiser trug jetzt die österreichische Uniform. Als der Kaiser vorfuhr, erschien auch der Kronprinz des deutschen Reiches, setzte sich zum Kaiser, und es erfolgte die Fahrt nach der Gosaumühle. Um 9 Uhr erfolgte die Rückkehr. Vor dem Hotel verließ Alles die Wagen. Der Kronprinz sprach entblößten Hauptes auf der Straße mit der Kaiserin und der Erzherzogin Gisela und küßte der Kaiserin die Hand, worauf die Kaiserin und die Erzherzogin in den Wagen stiegen und zurückfuhren. Der Kaiser, der Kronpring Rudolph und die Adjutanten folgten dem Gaste unter das Hotelthor, wo er den Kronprinzen Rudolph zum Abschiede küßte. Der Kaiser begleitete hierauf den deutschen Kronprinzen in dessen Appartements. Nach 10 Minuten geleitete der Kronprinz den Kaiser zurück bis vor das Hotelthor und nahm mit einem Händedrucke Abschied. Vor dem Hotel war ein zahlreiches Publikum versammelt.

— Der neuernannte spanische Gesandte bei dem Deutschen Reiche, Patricio de la Escosura, ist hier angekommen und hat im Hotel Royal Wohnung genommen.

— Herr Justizrath v. Forckenbeck ist gestern Mittag in Breslau eingetroffen, mithin hat sich die Ankündigung dortiger Zeitungen, nach welcher derselbe schon am vorigen Sonnabend ankommen sollte, als unbegründet erwiesen. Der Herr Justizrath hat bereits eine Unterredung mit dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Dr. Lewald, und ebenso, wenn wir recht berichtet sind, mit dem gegenwärtigen Magistratschef Herrn Geh. Rath Dr. Bartsch gehabt. Ob Herr

v. Forckenbeck bei dieser Gelegenheit eine definitive Erklärung über Annahme der Wahl zum ersten Bürgermeister der Stadt Breslau, oder über Niederlegung seines Mandats als Abgeordneter abgegeben hat — darüber verlautet nichts. (Bresl. Ztg.")

— Der Geh. Hofrath Professor Dr. Gerhardt wird demnächst die Universität Jena verlassen, da derselbe einen Ruf als Professor der Pathologie und Therapie, sowie als Direktor der medizinischen Klinik und des Juliushospitals in Würzburg angenommen hat.

— Professor Dr. Friedrich Brockhaus zu Basel ist an Hinschius Stelle nach Kiel berufen und hat angenommen.

— Wie man dem „Bad. Beobachter" mittheilt, sind auch in Baden verschiedene Persönlichkeiten, z. B. der Minister Jolly und von Freidorff, der Generalstabschef von Leszczynski, mit Summen von je 100,000 Thlr. aus dem Dotationsfonds bedacht worden.

— Der Bundesrath hat auf Grund des Gesetzes vom 12. Oktober 1867, die Erhebung einer Abgabe von Salz betreffend, bezüglich des Verkaufs des zu landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmten, abgabenfreien Salzes die nachstehenden neuen Bestimmungen erlassen:

Sowohl das für landwirthschaftliche als auch das für gewerbliche Zwecke denaturirte Handelssalz, mit Einschluß der Viehsalzlecksteine, kann an Salzhändler abgelassen und von diesen an andere Salzhändler und an sonstige Personen, welche zum Bezuge berechtigt sind, weiter verkauft werden. Die Empfänger von denaturirtem Bestellsalz dürfen dasselbe an andere Personen nicht abgeben. Gewerbtreibende, welche denaturirtes Bestellsalz zu gewerblichen Zwecken, imgleichen Salzhändler, welche zu landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmtes denaturirtes Handelssalz beziehen wollen, haben das Salz bei den Lieferanten (Salzwerkbesitzer oder Salzhändler) unter Uebergabe einer ihre Berechtigung zum Salzbezug nachweisenden Bescheinigung, woraus das Gewerbe, welches sie betreiben, hervorgeht, der Steuerbehörde ihres Wohnortes schriftlich zu bestellen. An Stelle der bei jeder Salzbestellung einzuholenden Bescheinigung über die Berechtigung zum Salzbezug kann nach dem Ermessen der Steuerbehörde den Salzhändlern und den Besitzern größerer Gewerbeanstalten eine einmalige, für die Dauer eines Kalenderjahres auszustellende Bescheinigung für alle während desselben von einem und demselben Salzwerk oder Salzhändler stattfindenden Salzbezuge, welche dem Bestellzettel über die erste in dem betreffenden Jahre stattfindende Salzbestellung beizufügen ist, ertheilt werden. Der schriftlichen Bestellung und der Uebergabe einer Bescheinigung über die Berechtigung zum Salzbezug bedarf es nicht, wenn Landwirthe denaturirtes Handelssalz für landwirthschaftliche Zwecke unmittelbar von Salzwerken oder von Salzhändlern zur eigenen Verwendung beziehen wollen. Die Salzwerksbesitzer und Salzhändler dürfen denaturirtes Salz nur an solche Personen abgeben, welche zum Bezuge desselben berechtigt sind. An Personen, welche nach § 14 des Salzsteuergesetzes vom 12. Oktober 1867 den Anspruch auf abgabefreien Salzbezug verloren haben und als solche von der Steuerbehörde einem Salzwerkbesitzer oder einem Salzhändler speziell bezeichnet worden sind, darf derselbe denaturirtes Salz nicht verabfolgen. Die Salzhändler sind verpflichtet, auf Verlangen der mit der Kontrolirung des Salzverkaufs beauftragten Beamten denselben ihre Bücher und auf den Salzverkauf Bezug habenden Papiere vorzulegen, die Bestände an denaturirtem Salz vorzuzeigen, und die in dieser Hinsicht etwa noch weiter gewünschte Auskunft zu ertheilen. Von dem für landwirthschaftliche oder gewerbliche Zwecke abgabenfrei verabfolgten Salze, mit Ausnahme des zur Natronsulphat- und Sodafabrikation bestimmten, kann als Ersatz für die durch die Kontrole erwachsenden Kosten eine Kontrolgebühr von 2 Sgr. (7 Kr.) für den Zentner erhoben werden. Hinsichtlich der Bereitung und des Verkaufs des denaturirten Salzes auf den Salzwerken finden außer den vorstehenden Bestimmungen die bezüglichen Vorschriften der Instruktionen in Betreff der Erhebung und Kontrolirung der Salzabgabe auf den Staats-Salzwerken und bezw. auf den Privatsalinen Anwendung. Die Besitzer chemischer Fabriken, in welchen Salz als Nebenprodukt gewonnen wird, haben in fraglicher Hinsicht, außer den vorstehenden Bestimmungen, die wegen Kontrolirung dieser Fabriken ertheilten besonderen Vorschriften zu beobachten. Die vorstehenden Bestimmungen werden an Stelle der bisherigen mit dem 1. September d. J. in Kraft treten. Für den Verkauf der noch vorhandenen Bestände an dem nach den seitherigen Vorschriften denaturirten, auf Vorrath bereiteten Vieh- und Gewerbesalz ist bis zum 1. Januar 1873 Frist gegeben worden.

— Das am 15. d. beim Genfer Schiedsgericht eingereichte Resumé der Argumente der Vereinigten Staaten in Sachen der Alabama-Forderungen hat das Licht der Oeffentlichkeit erblickt. Es ist ein äußerst umfangreiches Aktenstück, das die Herren Caleb Cushing, Evarts und Wait zu Verfassern hat, in Folge der Zurückziehung der indirekten Schadenansprüche indeß viel an seiner Wichtigkeit einbüßt. Aus einem seiner vielen Nachträge erhellt, daß die direkten „Alabama-Forderungen" sich wesentlich vergrößert haben und nunmehr ohne Zinsen auf 19,739,094 Dollars sich belaufen. Das Aktenstück schließt mit folgenden Sätzen: „Das Volk der Vereinigten Staaten hat sich seine Meinungen betreffs der Handlungsweise Ihrer Majestät Regierung, und der Größe und Permanenz der Beschädigungen, die sein Vermögen und seine Wohlfahrt dadurch erlitten haben, bestimmt gebildet. Es blickt daher natürlich mit größtem Interesse auf den Spruch dieses Tribunals als eine Entscheidung über die Frage der Rechtmäßigkeit solcher Handlungsweise Ihrer Majestät Regierung, und folglich der Rechtmäßigkeit solcher Handlungsweise in der Zukunft, im Falle eine Gelegenheit für deren Nachahmung von Seiten der Vereinigten Staaten oder anderer Mächte entstehen sollte. Nachdem diese Hauptfrage, ob Großbritannien für diese Beschädigungen verantwortlich gehalten werden soll, festgestellt worden ist, erwartet das Volk der Vereinigten Staaten ein gerechtes und vernünftiges Maß der Schadloshaltung für die erlittene Unbill, in dem Sinne, der dieser Frage der Schadloshaltung, als einer zwischen Nation und Nation gebührt . . . Die Entscheidung über diese Streitfrage von Seiten des Tribunals nach den ihrem gründlichen Interesse für die Parteien angemessenen Prinzipien giebt der zivilisirten Welt die beste Hoffnung auf eine allgemeinere Einführung der Entscheidung der Vernunft anstatt der Gewalt bei Streitigkeiten von Nationen."

— Angesichts der täglich wachsenden Gefahr eines neuen Auftretens der Cholera in Deutschland schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg." von hier: Es ist zu bedauern, daß der seitens des Reichskanzlers dem Bundesrath vorgelegte Antrag wegen Errichtung eines Reichsamtes für öffentliche Gesundheitspflege bisher in den Akten geblieben ist. Der Ausschuß, dessen Berathungen zunächst durch die Reichstagssession, dann in Folge der Abwesenheit unentbehrlicher Mitglieder ausgesetzt bleiben mußten, wird der Frage erst nach den Ferien nahe treten. Das Referat soll dem Lübeckischen bevollmächtigten Ministerresidenten Dr. Krüger übertragen worden sein.

— Die „Revue des deux Mondes" bringt einen interessanten Aufsatz über die See-Operationen in der Nord- und Ostsee während des deutsch-französischen Krieges aus der Feder des franz. Schiffs-Kapitäns Layrle, der sich mit großer Sachkenntniß über die damaligen Vorgänge in der Nord- und Ostsee ausspricht. Er zeigt, daß die deutsche Flotte nichts Besseres thun konnte, als einem Zusammentreffen mit der französischen aus dem Wege zu gehen. Interessant sind auch die Mittheilungen des Aufsatzes über das damalige Verhältniß Frankreichs zu Dänemark. Man hoffte mit größter Zuversicht, daß die erste Landung der Franzosen ein sofortiges unmittelbares Einschreiten Dänemarks gegen Deutschland herbeiführen würde.

— Das „Tagblatt" theilt mit, daß der erste Fall von asiatischer Cholera am 17. d. Mts. dem Polizeipräsidium gemeldet ist. Ein Arbeiter in Moabit soll daran am genannten Tage gestorben sein. (Bestätigung bleibt abzuwarten.)

— Wie die „Weser-Ztg." hört, hat der Kultusminister die betreffende Behörde beauftragt, gegen die Exkommunikation, welche der Pfarrer Schneider in Lippspringe über ein Mitglied der dortigen evangelischen Gemeinde verhängt hat, einzuschreiten.

— Die deutsch-evangelische Gemeinde zu Jerusalem hat vor Kurzem ihr erstes daselbst befindliches Gotteshaus eingeweiht. Bekanntlich hat der Sultan bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kronprinzen, dem Kaiser das Johanniter-Hosspital in Jerusalem zum Geschenk gemacht. Nach der Besitzergreifung desselben ging man sofort an das Aufräumen dieser Stätte, wobei weit über 100,000 Fuhren Schutt entfernt werden mußten, und auch ganz merkwürdige Entdeckungen gemacht wurden. Kreuzgänge, mächtige Hallen, Bogengänge sind aufgedeckt. Der wichtigste Fund daselbst war, daß eine vollständige Kapelle blosgelegt wurde. Auf telegraphische Mittheilung hierüber haben Se. Majestät auf Antrag des Kronprinzen befohlen, daß diese Kapelle vollständig ausgebaut und als Interimskirche der deutsch-evangelischen Gemeinde in Jerusalem übergeben werden solle. Die Arbeiten sind vor Kurzem beendet, und diese Gemeinde kann nun ihren Gottesdienst in dieser Kapelle, welche von der Stadt Potsdam ein Harmonium statt der Orgel als Geschenk erhalten, ausüben und braucht nicht mehr die englische Kirche ihre Räume alle 14 Tage leihweise der Gemeinde überlassen, welche zuletzt ihre Zuflucht zum daselbst gelegenen Diakonissenhause nehmen mußte. Der Bau einer großen evangelischen Kirche in Jerusalem steht nahe bevor, und hat die allgemeine Kirchenkollekte, welche in ganz Preußen zu diesem Baue veranstaltet wurde, die Summe von 63,885 Thlrn. eingebracht.

— Man schreibt „Kr.-Z." aus Wiesbaden unterm 24. d.:

Der Strike der Fuhrwerksbesitzer dauert fort. Vorgestern Abend und gestern durchzogen einzelne Wagen, in denen betrunkene Kutscher saßen, die sich zur Abwechselung auch einmal spazieren fahren ließen, jubelnd und das zu Fuß gehende Publikum verhöhnend, die Straßen; auch ein Möbelwagen, auf den man ein Sopha gestellt, mit der Inschrift: „In Ermangelung von Droschken" zeigte sich, wollte wahrscheinlich Lachen erregen, rief aber nur Achselzucken und wenig schmeichelhafte Ausrufungen hervor. Die Strikenden haben sich zwei Advokaten genommen, welche sie vor jedem Verstoß gegen die Gesetze schützen müssen, damit sie der Behörde nur ja kein Mittel und keine Handhabe bieten, um ihnen auf irgend eine Weise beizukommen. Als die Polizei-Direktion sich nach Frankfurt und Mainz wendete, erklärten die dortigen Fuhrleute, sie würden nichts thun, was den Wiesbadener Brüdern schaden könne, denn sie besäßen das Versprechen derselben, auch nichts zu thun, wenn die Frankfurter und Mainzer Kutscher ebenfalls in einigen Wochen Strike machten. So wandert denn Alles zu Fuß.

— Heute früh wurden der vor acht Tagen erfolgten Androhung gemäß sechs dem polizeilichen Verbote zuwider beim Friedrichshain errichtete Baracken durch die Feuerwehr unter polizeilicher Bedeckung niedergelegt und die Insassen dem Asyl für Obdachlose zugewiesen. Den Bewohnern der älteren, vor dem polizeilichen Verbote errichteten Baracken wurde die gleiche Maßregel zum 1. Oktober angedroht.

— Eine Korrespondenz der „Frkf. Z." meint, daß die Regierung die straßburger Tabaksmanufaktur nicht verkaufen wolle.

— Die „Straßb. Ztg." findet sich nochmals genöthigt, auf die Optionsfrage zurückzukommen, um den geflissentlich verbreiteten irrigen Auffassungen entgegen zu treten. Das Blatt schreibt darüber:

„Noch immer finden wir fast täglich in elsässischen oder französischen Blättern neue Beweise der Begriffsverwirrung und Unklarheit, welche bei vielen Betheiligten hinsichtlich der einzelnen bei der Option in Betracht kommenden Fragen fortbesteht. Wir haben unsererseits diese Angelegenheit so oft und ausführlich behandelt, daß wir auf fernere Wiederholungen verzichten; auch würden dieselben in gewissen Kreisen der Optionslustigen ohne Nutzen sein, da diese sich nun einmal nicht

---

Wildbad Gastein.

Aus der „Neuen Freien Presse".)

In jedem Lebensalter sucht der Mensch die Gunst der Najaden. Als Jüngling wirft er sich in die rauschende Fluth der Flüsse, in den Armen der Nixen das Blut zu kühlen; im Alter erstrebt er, am Busen warm pulsirender Wassernymphen den sinkenden Lebensgeist aufzumischen. So ahmen wir Alten, wenn auch nur metaphorisch und modern züchtiger, das Experiment der Lebensverjüngung nach, welches — laut Bericht im ersten Kapitel des biblischen Buches der Könige — dem König David sehr wohl that, „als er alt geworden und in die Jahre gekommen und sich nicht mehr erwärmen konnte." Wir neueren Alten, die nicht Könige, nicht Psalmensänger sind, auch „mit den Jahren" nicht einmal Bußpsalmen dichten können, die auf die Nachwelt kommen, wir idealisiren das, indem wir die müden Knochen, die leidenden Glieder von den ewig jungfräulichen Najaden von Teplitz und Baden, von Gastein und Mehadia umspülen lassen. Jeder Modus ist gut, wenn er zu dem gewünschten Ziele führt, und — „der Teufel verliert auf keinen Fall etwas dabei", wie der Franzmann sagt.

Mit „Verlaub" meines geistreichen Kollegen unter dem Strich dieses Blattes: Baden ward mir von Jahr zu Jahr mehr „zuwider". Mit Heinrich Heine muß ich zwar bekennen: „Ich achte die jüdische Religion, auch lieb ich das Gänsegekröse" (auf Wienerisch: Junggansel), aber minder sagt mir zu, daß Baden immer näher zum Salzgries rückt, wenn es auch an seinen Endpunkten eine Filiale desjenigen Theils der Ringstraße bildet, welchen der Wiener Volkswitz, ohne alle böswillige Tendenz, Neu-Jerusalem taufte. Hinaus mußte ich aus den mit mephitischen Dünsten der offenen Klokoaken, mit untermischten Schwefelgerüchen der „landesfürstlichen", zum Vororte Wiens gewordenen Stadt; hinaus! „Auf den Bergen wohnt Freiheit; der Dunst der Grüfte steigt nicht hinauf in die himmlischen Lüfte." — Der Arzt rieth Gastein: auch für Seelenleiden und Herzensjammer — da wo eine großartige Natur, die Erhabenheit der Alpenwelt das Gemüth gewaltig ergrift, den Schmerz der inneren Wunden übertäubt.

Die Kaiserin-Elisabeth-Westbahn ist zu Erholungsreisen wie gemacht, obwohl ein Segment der großen Eisenstraße, die den Westen von Europa mit dem Osten verbindet. Hörten wir auch nicht die Sprache der Anwohner, die auf den zierlichen Bahnhöfen ein und aussteigen, der ganze Charakter der Landschaften sagte uns schon: das ist deutsches Land, bearbeitet von deutschem Fleiße, und das ist die Straße ins Bruderland. Bis zu Welser Heide, wo der direkte Zug nach dem Oberrhein und nach Paris abmündet, hat unser Convoi alle Charakteristiken der Weltkarawane; von da ab bis Salzburg herrschen flachlandmüde, städtefliehende Passagiere vor, die in unseren schönen Bergen den kleinen und den großen Misèren des Lebens zeitweilig sich entziehen möchten. Nach kurzem, aber schlechtem Mittagsmahle in Linz, wie alle Eisenbahndiners mit dem Motto: „Gott hilft denen, die sich selber helfen", sehen wir Motto: „Gott hilft denen, die sich selber helfen", sehen wir schon die Vorposten der Gebirgswelt in's Coupé hereinblicken: den Traunstein mit dem legenden bourbonischen Gesichtsprofil, unter dessen Schatten fossiler Legitimitäts-Erinnerung jetzt ein anderes exmittirtes Königsgeschlecht sich birgt. Doch was ist uns Hekuba, was Capetinger und Welfen: „Wir, wir leben; unser sind die Stunden, und der Lebende hat Recht." Da erhaschen wir schon einen Blick auf den Dachstein, „den Riesen der norischen Alpen", wie der Ischler Inschriftmann ihn pathetisch empfindsamen Jung- und Altfrauen präsentirt. Nun tauchen die Spitzen der Salzburger Alpen auf; der Abend naht, die Luft wird reiner und würziger; wir sind angelangt in der alten Erzbischofsstadt, in der einstigen Residenzstadt ehemaliger geistlicher Reichsfürsten, die den stolzen Titel: „Primas von Germanien" führten. Auch sie haben in zelotischem Wahneifer ihr schönes Land entvölkert, Handel und Gewerbefleiß vernichtet durch Austreibung der fleißigen, industriösen protestantischen Bewohner, und jetzt fällt dem in Salzburg eintretenden Fremden zuerst die neuerbaute evangelische Kirche auf — Wahrzeuge, stumm und doch beredt, dafür, daß auch die durchgreifendsten Erfolge des Zelotismus, die vermeintliche Ausrottung der Ketzerei mit Stumpf und Stiel nicht vermögen, den Weltgeist zu bannen, der da will, daß ein Jeglicher sich seinen Gott vorstellen und ihm dienen solle „nach seiner Façon", was auch Pfaffen in allen Konfessionen vom Gegentheil sagen und schimpfen mögen, sündigen gegen den heiligen Geist der Wahrheit und der Liebe.

Von allen fahrbaren Straßen, welche von deutschen Landen in die Hochalpen führen, kann sich keine — die Finstermünz ausgenommen — mit Paß Lueg und Paß Klamm messen an Größe und Erhabenheit; alle drei bewundernswerthe Werke österreichischer Straßenbaukunst. Schauerlich stürzt sich die Salza stundenlang unter den (übrigens wohlverwahrten) Abgründen des Passes Lueg hinab, auf dem man sieben Mal sie überschreitet. Reizend-pittoresk schäumt die Gasteiner Ache in zahllosen Kaskaden durch Paß Klamm. Dazwischen zeigen sich Spitzen der Hochalpen, nach Hofgastein das Tischlkar mit seinen schneebedeckten Koppen. Noch eine Steige mit herrlichem Wald und wir nähern uns einem kleinen, am Felsen hängenden, gastlich einladenden Oertchen: wir sind in Wildbad Gastein.

Glücklicher Reisender, dem Straubinger eine Unterkunft gewährt oder versorgt; denn Straubinger, das heißt Gastein, wie Waisnix Reichenau. Aber sie haben eine historische Berechtigung dazu, die Straubinger, besser begründet als das angeblich böhmische Staatsrecht: seit vierthalbhundert Jahren gewährt die „Straubinger-Hütte", wie sie früher hieß und was sie wirklich war, den Leidenden und Heilung Suchenden Unterstand und Kost, und sie haben das niemals mißbraucht, sondern arbeitsam und bescheiden fortgearbeitet, wie sie es heute noch thun, da sie die reichsten Leute des Thales geworden und neben Besitzthümern bis ins Naßfeld das brave Gasthaus führen, welches glücklicherweise noch nicht Hotel heißt. Der „Straubinger-Platz", Mittelpunkt des Oertchens, wird lediglich von dem zweistöckigen Gasthof nebst Anbau und dem gegenüberstehenden „Badeschlosse" gebildet, einst von einem durchlauchtigen Salzburger Erzbischofe, also dem Landesherrn, für seines hochwürdigen Leibes Stärkung gebaut, dann ärarisch, neuerdings — unter Brestel's Konsulat — „verkümmelt", von dem Salzburger Landesausschusse für das Ländchen angekauft und jetzt von einem tüchtigen diensteifrigen Pächter als Hotel garni betrieben: natürlich, ein ehemaliger Straubinger'scher Oberkellner. Zählen wir noch vier, fünf ansehnlichere Häuser, welche im Halbkreise herum an den Felsen hängen und Bäder haben gleich Straubinger und Badeschloß: Villa Meran, ein einfaches Landhaus; Solitüde mit kleinem aristokratischen Anstrich; tiefer unten im Kessel Grabenwirth, weiter rechts abseits den „Hirschen", und man hat, neben einigen unbedeutenden Häuschen, ganz Bad Gastein, das von oben herabschauende Bellevue, 'eine beliebte „Kafferie" der Badegäste, nicht zu vergessen.

Den höchsten, wunderbaren Reiz verleiht dem Wildbade Gastein der gewaltige, erhabene Wasserfall der Ache, der mitten durch den Ort hinabstürzt, das von der Natur im Urfelsen gebaute Amphitheater in zwei gleiche Hälften theilt, von der Schreckbrücke bis hinab ins Gasteiner Thal über 600 Fuß seine Wassermassen brausend, tosend herabjagt. Er gehört entschieden zu den großartigsten Europas. Schon oberhalb Gasteins, im Naßfeld, wohin die Touristen wandern, um die Bekanntschaft der Gletscher in der Nähe zu machen, hat die Ache zwei schöne Wasserfälle gebildet, und unterhalb haben wir in Lend und Paß Klamm schon bei der Herreise ihres munteren Laufes, ihrer reizenden Kaskaden erfreut. Mit Wasser ist dieses Gastein gesegnet, wie kaum irgend ein Ort. Frische, labende, eiskalte Quellen, und dicht daneben das wunderwirkende Thermalwasser, aus vier Urquellen hervorsprudelnd (39 Grad Reaumur), die eine mitten in den Felsen des Wasserfalles. Aus dem Brunnen an der sogenannten Wandelbahn fließt beständig aus dem Rohre rechts das heiße Thermalwasser, aus dem Rohre links das kalte Quellwasser. Und dazu die Luft rein, erquickend von Wald und Alpenflora durchwürzt. Das Einzige, worauf große, Sorgfalt verwendet wurde, sind die Bäder. Da sie meist nur zwischen 26 und 28 Grad Reaumur gebraucht werden dürfen, so muß das direkt aus den Thermalquellen zugeführte Wasser abgekühlt sein; es darf 'aber dazu kein anderes als wiederum Thermalwasser benützt werden, welches in großen gemauerten Reservoirs gesammelt und von dort den Bädern zugeführt wird. Im Bade — das in der Regel nicht über eine halbe Stunde dauern soll — fühlt man sich „wohlig", wie „das Fischlein auf dem Grund" und wird man auch „nicht gleich gesund", so trägt man doch die Hoffnung mit sich fort, es in der Nachkur zu werden. Doch greift es allerdings auch an und es ist sehr zu warnen, ohne Berathung eines erfahrenen Badearztes die Gasteiner Kur zu gebrauchen. Der meistbeschäftigte, auch in der Wiener medizinischen Fakultät angesehene und als besonders tüchtig anerkannte Gasteiner Badearzt ist gegenwärtig Dr. Baron Härtl, ein Bruder des bedeutenden Juristen, Mitglied des Herrenhauses. Sorgsam für seine Patienten hat er entfernt nicht das bei Badeärzten so häufig zu findende Wesen, das hier nicht charakterisirt werden soll, sondern giebt seinen ärztlichen Rath freundlich und schlicht. Die Gasteiner Aerzte haben gegen einen spezifischen Nachtheil des Ortes zu kämpfen: die herrlichen Ausflüge in die benachbarten Alpenthäler und über die hereinschauenden Alpen-Karkogel verleiten viele Badegäste zu Anstrengungen, die sich dann rächen und die Erfolge der Kur gefährden. Sie erklären deßhalb Müßiggang und Trägheit als oberste Tugenden, die sie von den Badenden beanspruchen.

entschließen können, den von der deutschen Regierung eingenommenen, ihnen nicht zusagenden Standpunkt als den maßgebenden anzuerkennen, sondern fortwährend nach Frankreich blicken und von dort neue Aufklärung und eine neue Wendung der Frage erwarten. Aber gerade die von französischer, selbst offizieller Seite ausgegangenen angeblichen Aufschlüsse sind bisher nur geeignet gewesen, die Verwirrung zu vergrößern und die Betheiligten irre zu führen, so das Dufaure'sche Zirkular und so auch der kürzlich veröffentlichte Brief desselben Ministers über die „Assistenz" der gesetzlichen Vertreter der Minderjährigen bei der letzteren. Die französische Regierung würde ihren Freunden im Elsaß in der That einen großen Dienst erweisen, wenn sie auch ihrerseits ihnen endlich einmal reinen Wein einschenken und ihnen ihre Lage in ihrem wirklichen Lichte darstellen wollte. Sie läßt sich vielleicht dadurch zurückhalten, daß sie die deutsche Auffassung der Frage nicht durch einen offiziellen Akt anerkennen will, obwohl sie sich im Uebrigen zu derselben passiv verhält und unseres Wissens nicht mehr versucht hat, auf diplomatischem Wege eine Modifikation derselben herbeizuführen — ein Versuch, der übrigens auch wohl erfolglos bleiben würde. Aber jene Bedenken können sie doch unseres Erachtens nicht verhindern, die Grundsätze, welche von der deutschen Regierung aufgestellt sind, als solche zu konstatiren und bekannt zu machen. Sie würde diejenigen Elsässer, die nun einmal in Versailles sich Rath holen wollen, vor Täuschungen bewahren, deren Folgen ihnen nach dem ersten Oktober fühlbar werden würden."

— Der Kommandeur des Eisenbahn-Bataillons, Oberstlieutenant Schulz, wird sich in den nächsten Tagen auf mehrere Wochen nach Johannisbad begeben. Die 2. Compagnie des genannten Bataillons, welche längere Zeit beim Bahnbau in Inowraclaw beschäftigt gewesen, ist am 24. d. Mts. unter Führung des Premierlieutenant Krause wieder hierher zurückgekehrt, die 1. Compagnie ist gegenwärtig in Vorsfelde im Braunschweigischen beim Legen des Oberbaues beschäftigt und wird erst in einigen Wochen zurückerwartet, die 3. Compagnie verweilt seit kurzer Zeit in Conitz und die 4. baut in Hennigsdorf eine dem Rittergutsbesitzer Müller gehörige Pferdebahn, welche von den Hennigsdorfer Ziegeleien nach den Marwitz'schen Forsten führt. — Da sämmtliche Mannschaften während der Arbeitszeit eine entsprechende Geldzulage von 15 bis 20 Sgr. täglich erhalten, so sind für dieselben Sparkassenbücher eingeführt worden, zu welchen jeder Einzelne monatlich 10 Thlr. entrichten muß. Das gesparte Geld wird dem Mann bei seinem Austritt aus dem aktiven Dienst zurückgegeben.

— Im hiesigen auswärtigen Amte weiß man, daß die Karlisten-Insurrektion in Spanien noch durchaus nicht niedergeschlagen ist, vielmehr nimmt der Aufstand namentlich in der Provinz Katalonien bedenkliche Dimensionen an. Die Siegestelegramme, welche die Regierung ohne Unterlaß veröffentlicht, verdienen nur einen sehr bedingten Glauben.

— Von glaubhafter Seite wird der „Köln. Ztg." unterm 23. d. aus Köln mitgetheilt: Vorgestern Abend gegen 10 Uhr bemerkten auf dem Apostelkloster gehende Offiziere der Infanterie, wie einer von mehreren vor ihnen einherschreitenden Pionieren das Seitengewehr aus der Scheide zog und auf einen in Begleitung einer Dame passirenden Zivilisten einhauen wollte. Die Offiziere sprangen sofort auf den Exzedenten los, ihm den Befehl ertheilend, das Seitengewehr einzustecken. Der Pionier wollte sich den ihn zur Rede stellenden Offizieren durch die Flucht entziehen und hieb dann, als er hieran verhindert werden sollte, sogar auf die Offiziere ein, so daß mehrere derselben leichte Verwundungen davontrugen. Schließlich gelang es unter großem Zulauf von Publikum, welches erst nach Aufklärung des Sachverhalts für die Offiziere Partei nahm, den Exzedenten zu arretiren und in Gewahrsam zu bringen.

— Der „Staatsanzeiger" Nr. 134 veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend den Tarif der von den preußischen Armenverbänden zu erstattenden Armen-Pflegekosten.

Breslau, 24. Juli. In Sachen der beanstandeten Wahl des den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt vertretenden Reichstagsmitgliedes Strecke, ist, wie aus Habelschwert gemeldet wird, die gerichtliche Untersuchung im Gange. Die Vernehmung vieler Zeugen hat bereits im Laufe der vorigen Woche stattgefunden.

Aachen, 20. Juli. In der bekannten Schrift des Kanonisten Dr. v. Schulte zu Prag, betitelt: „Die neueren katholischen Orden und Kongregationen", lesen wir S. 33. Folgendes: „Im Jahre 1871 hatte eine Schwester vom „Armen Kinde Jesu" zu Aachen dem Erzbischof gewisse Vorgänge brieflich mitgetheilt, die als richtig befunden wurden. Die Oberin inquirirt, die Schwester bekennt. Die Oberin dekretirt Versetzung nach Afrika, die Schwester wendet sich an den Erzbischof, der ihr räth, sich in Gehorsam zu fügen." Das „Rheinische Wochenblatt" richtet an die geistlichen Behörden in Aachen die Aufforderung, sich über die thatsächliche Begründung dieses Vorkommnisses zu erklären.

Metz. Dem „Niederrh. Kur." wird von hier gemeldet:

Um ihre Liegenschaften vortheilhafter verwerthen zu können, lassen unsere Jesuiten jetzt durch die metzer Damen eine Petition an die deutsche Kaiserin unterzeichnen, in welcher um Aufschub der Ausweisung gebeten wird. Als Grund wird angeführt, daß man die frommen Väter bei der Erziehung noch nicht entbehren könne.

Straßburg, 23. Juli. Die Zerstörungen durch das Bombardement. Als Widerlegung übertriebener Angaben über die durch das Bombardement verursachten Schäden ist die Notiz der „Elf. Corresp." von Interesse, daß nach genauen Erhebungen im Innern der Stadt durch das Bombardement von 1870, Alles zusammengenommen, 388 Gebäude zerstört wurden, von denen es zur Zeit noch 147 sind. Die Gesammt-Häuserzahl von Straßburg belief sich bei der jüngsten Zählung im Dezember 1871 auf 5146.

Leipzig, 20. Juli. Der Obmann der leipziger Geschworenen im Bebel-Liebknecht'schen Hochverrathsprozeß, ein Herr Steiger auf Schweta, hat laut dem „Kr. B.- u. B.-Fr." beim Staatsanwalt in Leipzig die Geschworenen denunzirt, welche dem Advokaten Freytag in Plauen das Detail der Stimmenabgabe mitgetheilt haben.

Stuttgart, 23. Juli. [Aufenthalt des Kronprinzen.] Die hiesige „Bürg.-Ztg.", die über Hof-Angelegenheiten öfter offiziöse Mittheilungen empfängt, weiß über den Empfang und den Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in Württemberg folgende nähere Mittheilung zu machen:

Der Kronprinz wird zunächst von Berchtesgaden aus den König und die Königin von Württemberg im Schlosse Friedrichshafen besuchen. Am Abend des 15. August wird er in Begleitung der Königs von Friedrichshafen in Stuttgart eintreffen und bei der Ankunft festlich empfangen werden. Von Seiten der Stadt Stuttgart wird ein Abendfest im Stadtgarten arrangirt; auch sollen Freudenfeuer auf den schwäbischen Bergen dem württembergischen Volke die Anwesenheit des Gastes verkünden und werden die Häuser der Residenz beflaggt und mit Blumen und Kränzen geschmückt werden. Die Musterung der Stuttgarter Garnison soll bis Sonnabend den 17. August geschehen, und hierauf die Garnison in Ulm und von Weingarten, sowie die von Ludwigsburg und Bergentheim gemustert werden. Bei Gelegenheit eines Besuchs, welchen der Kronprinz dem Fürsten von Hohenlohe-Langenburg machen wird, werden auch die Heilbronner denselben begrüßen können und sicherlich wird der Empfang daselbst ebenso herzlich werden wie im Oberlande und in der Residenz, hat ja der Held von Wörth auf das vollständigste die Herzen der früher dem Norden entfremdet gewesenen Schwaben gewonnen. Weiter vernimmt man, daß unter den Hoffesten ein großes Militärdiner in der Wilhelma zu Cannstatt mit Beleuchtung dieser orientalischen (der Alhambra nachgebildeten) Zauberpaläste und Zaubergarten stattfinden wird.

München, 23. Juli. Bekanntlich hat die Mehrheit des Senats der hiesigen Universität auf der Abhaltung eines Gottesdienstes am Tage der Jubiläumsfeier verzichtet. Die theologische Fakultät hat sich dadurch nicht abhalten lassen, Sorge zu tragen, daß gleichwohl eine kirchliche Feier, bestehend in einem Hochamte, für Jene stattfindet, welche diesen Tag mit Gebet einleiten wollen. Die theologische Fakultät wird sich auch, wie wir hören, am Feste selbst betheiligen; dagegen wird nach Ansicht des „Bairischen Kurier", die Theilnahme jener Mitglieder des katholischen Klerus, welche an der Universität studirt haben, wahrscheinlich eine sehr geringe sein, weil, wie das Blatt meint, sich eben Niemand der Gefahr aussetzen mag, bei einer festlichen Gelegenheit in seinen heiligsten Gefühlen verletzt und gekränkt zu werden. — Die Universität Oxford hat zu ihrem Vertreter bei dem Jubelfeste, Max Müller, ernannt, der seit Jahren der Oxforder Universität als Professor der Sprachwissenschaft und Fellow des Kollegs von All Souls angehört. Dies ist das erste Mal, daß sich die alte englische Universität an den Festlichkeiten der deutschen Universitäten betheiligt.

München, 23. Juli. [Telegramm an Bismarck.] Bei einem von Sonthofen in Schwaben abgehaltenen Feste des dortigen Veteranenvereins wurde nachstehendes Telegramm an den Fürsten Bismarck abgesandt: „Dem Manne von Blut und Eisen, dem waren Geistesvorkämpfer, drücken bei der Fahnenweihe des Sonthofener Veteranen-Vereins für seine Verdienste um das Vaterland tausend biedere Schwabensöhne ihre Sympathien aus." Der Reichskanzler hat das Telegramm in einem Handschreiben dankend beantwortet.

Oesterreich.

Wien, 23. Juli. Die kroatische Nationalpartei hat sich vom Föderalismus losgesagt. Ein Artikel im „Obsor" spricht dies offen aus. „Wir stellen es keinen Augenblick in Abrede, heißt es darin, daß wir damals, als die Monarchie unschlüssig sich nach einer festen Basis ihrer Existenz umsah, das föderale System gewünscht haben. Da wir aber einerseits die Gefahren des Föderalismus, der leicht in Zentralisation (von Wien aus nämlich umschlagen kann, andererseits aber das mächtige Hinderniß erkannten, welches in der Allianz Ungarns mit dem deutschen Elemente, dem Föderalismus, entgegenstand, so haben wir auf allen Landtagen, namentlich auf dem von 1866, die Union mit Ungarn als die erste Forderung unserer Politik hingestellt. Das Glück Ungarns im 1867er Ausgleiche, sowie der Umstand, daß die wichtigsten Ereignisse in letzter Zeit den Dualismus nicht zu erschüttern vermochten, haben die obige Ueberzeugung nur gekräftigt. Unter diesen Umständen hat die nationale Politik eine andere Richtung nehmen müssen und hat sie thatsächlich auch genommen. Unsere Opposition richtet sich nicht mehr gegen die Systeme im Staate."

Wien, 23. Juli. Der Ausschuß des „katholisch-politischen Vereins für das Königreich Böhmen" hat, wie das „Vaterland" meldet, vor mehreren Tagen die bekannten katholischen Adressen in Schul- und Ehe-Angelegenheiten abgehen lassen, nämlich die in Schul-Angelegenheiten an den Unterrichtsminister, die gegen die Zivil-Ehe an den Minister des Innern. Die Massenpetition an den Minister des Innern ist laut dem Begleitschreiben von „123,934 erwachsenen Katholiken Böhmens" unterzeichnet worden. Daneben ist in den an beide Ministerien eingesandten Bogen noch ferner von 120 vollständigen Orts- und Pfarrgemeinden durch ihre hierzu bevollmächtigten Ortsvorsteher oder Seelsorger die Uebereinstimmung mit beiden Petitionen ausdrücklich erklärt, was, nach der Berechnung des Begleitschreibens, die Gesammtsumme von 172,934 Katholiken ergeben soll. Gleichzeitig wurde vom Ausschusse auch eine Beschwerdeschrift an den Kaiser überschickt, welche das „Vaterland" mittheilt. In dieser Beschwerdeschrift wird als das „Allerschmerzlichste" hervorgehoben, „daß beide katholische Kundgebungen einer solchen unfreundlichen Behandlung nicht blos bei den untergeordneten Behörden, sondern selbst bei der k. k. Statthalterei begegneten." (Nat. Ztg.)

Das hier zur Errichtung eines Beethoven-Denkmals gebildete Komite hat nunmehr die Zusage eines Platzes zur Aufstellung dieses Monumentes von der Stadtverwaltung erwirkt. Der Platz ist der mit Gartenanlagen bedeckte Raum vor dem akademischen Gymnasium. Vorläufig verfügt das Beethovenkomite nur über ein relativ geringes Stammkapital zur Errichtung des Denkmals, doch dürfte es schon in der nächsten Zeit in Stand gesetzt sein, das Werk in Angriff zu nehmen und einen Konkurs für die deutschen Bildhauer auszuschreiben.

Diese kostbare Perle in reizender Muschel, dieses heilkräftige Wildbad Gastein: die Regierung ignorirt es, kümmert sich nicht darum. Für sein weit schwächeres, in keiner Beziehung mit ihm zu vergleichendes Abbild, für Wildbad im Schwarzwald, hat die württembergische Regierung, haben die württembergischen Stände Hunderttausende aufgeopfert oder, richtiger gesagt, auf Zinsen für die leidende Menschheit gelegt, und durch diese weise Freigebigkeit es zum europäischen Kurorte (ohne Spiel!) erhoben. Vor einigen Jahren bot ein hochherziger Salzburger, Baurath Schwarz, eine Stiftung von 120,000 fl. zur Erbauung eines Kursaales u. s. w. im Bad Gastein unter der Bedingung, daß der weiter erforderliche Betrag, soweit der Kurfonds es nicht vermöge, vom Staate zugeschossen werde. Das ganze aus Staatsmitteln zu deckende Defizit hätte sich auf 30,000 fl. belaufen, in sechs Jahresfristen zahlbar. Und auch diese Bagatellsumme wurde nicht gewährt; selbst die Statthalterei zu Salzburg und ihr damaliger Chef behandelte die Sache lau, fast unwillig. Nun steht da auf dem schönsten Platz, quer über den Wasserfall gebaut, ein lange, unschöne Barake, Wandelbahn genannt, die aber keinen Mittelpunkt für die gesellschaftlichen Unterhaltungen bildet, weßhalb auch in Gastein sogenannte Réunions, Tanzunterhaltungen, Konzerte u. s. w. unbekannte Dinge sind. Nur eine kleine, nicht gerade schlechte Bademusik wird durch Beiträge der Kurgäste (außer der Kurtaxe) erhalten. Selbst die Funktion eines kaiserlichen Bade-Kommissärs, der — wie früher selbst in Gastein und jetzt „draußen" in Kissingen, Wildbad u. s. w. — Anregung zu gemeinschaftlichen, geselligen Unterhaltungen geben und der geistige Mittelpunkt des Badelebens sein kann, wenn der rechte Mann dazu gewählt wird, selbst diese hat die Regierung eingehen lassen. Der Bürgermeister von Gastein, übrigens ein ganz braver, höflicher Mann, ist damit betraut!

Regnet, wettert es, und das ist Tagesordnung in Gastein sechs Tage unter sieben, auch unter zehn, so hilft sich die Badegesellschaft so gut sie eben kann, das heißt Jeder für sich; man langweilt sich eben, und Viele versichern, das sei vortrefflich für den Erfolg der Kur. Ein starkes Kontingent für Bad Gastein liefert Preußen, namentlich Berlin selbst. Dieses Felsengebirge, von dem hundert Quellen, Bäche und Flüsse herabstürzen, bildet einen gar erquickenden Gegensatz zu den Sandflächen der Mark, in denen die schmutzige Spree faul ihre Wasser hinschleichen läßt. Man muß aber den Preußen nachrühmen, daß sie in der großen Mehrzahl bescheiden, freundlich und zuvorkommend sich hier benehmen, und auch die vielen mit dem eisernen Kreuz Dekorirten durchaus nicht prahlen, noch großthun, vor Allem aber, zumeist die preußischen Generale, deren mehrere die Gasteiner Kur gebrauchen, um von den fürchterlichen Strapazen des letzten Krieges sich in dieser Wunderquelle zu restauriren, mit weltmännischem Takt jedes Wort vermeiden, welches österreichische Gefühle verletzen könnte. Dabei können wir Süddeutsche, wir Wiener besonders, nützliche Studien über norddeutsche Sparsamkeit machen. Eben deßhalb pflegen die Gasteiner zu sagen: Ein Wiener Badegast sei ihnen lieber als fünf preußische, weil der Wiener den Werth des Geldes nicht zu kennen scheint. Dafür ist er aber lustiger, unterhaltender, namentlich unsere Urwiener, zu denen die preußischen Gäste sich ganz besonders hingezogen zu fühlen scheinen. Ein Prototyp dieser Gattung exzellirte im unerschöpflichen Erzählen von Anekdoten, die — wunderbarerweise — alle ihm selbst passirt sind. Als wir ihm Anerkennung für dieses soziale Talent spendeten, gab er uns noch eine köstliche Geschichte zum Besten. Ein Berliner, dem er, der aber ihm nicht besonders zusagte, hatte sich „eine dicke Freundschaft" für ihn beigelegt. Eines Abends ist mein Berliner so begeistert von den „Geschichtlen", daß er dem jovialen Wiener vorschlägt, Brüderschaft zu trinken. Der Wein kommt, es wird „auf Du und Du" getrunken und der Bruderkuß gegeben. „Nun, Bruder," sagt der Berliner, „damit du es weißt, ich heiße Maier und bin Kommerzienrath aus Berlin; wie heißt und was bist denn du?" — „Ich," antwortete der schelmische Wiener, „ich heiße Hofmann und bin Scharfrichter aus Wien." — Da fällt dem gemüthlichen Preußen das Glas aus der Hand; er fühlt sich unwohl und muß nach Hause eilen. Einige Tage darauf erfuhr er die Wahrheit, hütet sich aber wohl, das Schmollis in Anwendung zu bringen.

Sie merken gewiß, daß heute — wieder einmal — Regentag in Gastein ist, und Ihr armer Berichterstatter, auf sein Zimmer angewiesen, ad modum besagten Wiener (Gastwirthes) Badegastes zu unterhalten sich verpflichtet fühlt. So gestatten Sie noch ein Bonmot, das meinem intimsten Freunde entschlüpfte, als vor etwa vierzehn Tagen Feldmarschall Steinmetz mit Gemahlin einmal flüchtig Bad Gastein besuchte und an der Table d'hôte bei Straubinger speiste. Anwesende Berliner machten ihn auf den fünfundsiebzigjährigen starren Kriegshelden und dessen fünfundzwanzigjährige blühende Gattin aufmerksam. „Diese Frau wird uns Oesterreicher für Nachod und Skalitz rächen", flüsterte mein Freund, und selbst die umsitzenden Preußen, lauter liebe Badbekannte, brachen in Beifall aus. Ein Leipziger Kaufmann aber wendete sich an meinen Freund: „Erlauben Sie, mein Herr, so nehme ich das Wort in Kommission."

Ueber das Sängerfest in Schwiebus

am 22. und 23. Juli, an dem auch viele Posener theilnahmen, bringt das dortige „Intelligenzblatt" einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Ben Akiba, ein gelehrter Araber, sagt: „Es ist Alles schon einmal dagewesen." Werden wir, wenn jetzt unsere gute Stadt Schwiebus auf die verlebten drei Festtage zurückblickt, auch sprechen: Der Mann der Wüste hat Recht; es ist in Wahrheit Alles schon einmal dagewesen? Gewiß nicht! Zahllose Schaaren haben wir zwar öfter in unserer Mitte gesehen, Feinde und Freunde; angeregt von frohen Ereignissen verlebten wir schon oftmals recht heitere Tage: aber ein deutsches Sängerfest ward in Schwiebus noch nie gefeiert.

Die Bürger von Schwiebus hatten nach besten Kräften Alles für den Empfang der Sänger vorbereitet und zu diesem Zweck ein Komite gebildet. Eine Halle mit 1200 Plätzen war hergerichtet, die Bürger nahmen die Sänger unentgeltlich ins Quartier, die Stadt war festlich mit Guirlanden, Kränzen, Fahnen und Bäumen geschmückt, so daß manche Straßen einer Allee glichen. Zu dem Gesangfeste waren folgende Vereine angemeldet worden: aus Posen: Allgem. Männergesangverein; aus Grünberg: Männerquartett und Liedertafel; aus Frankfurt a. O.: Eintracht, Odersängerbund und Turnergesangverein; aus Krossen: Sängerkranz; aus Zielenzig: Konstantia; aus Sommerfeld und Züllichau: Liedertafel; aus Meseritz, Neutomysl, Wollstein, Grätz und Schwerin: die dortigen Gesangvereine. Der Hauptempfang fand am Sonntag Abend auf dem gleichfalls festlich geschmückten Bahnhofe statt. Von dort bewegte sich der Zug, an der Spitze ein Musikcorps, die Empfangs-Kommission und die Schwiebuser Gesangvereine, nach dem Marktplatze. Hier hielt Hr. Rektor Goedel eine kurze Ansprache. Er hob hervor, das deutsche Lied, welches immer mehr und mehr an Ausbreitung gewinne, sei für die verschiedenen Stämme eine einigende Macht, und es habe hier auch aus drei Provinzen Sänger zusammengeführt. Die Stadt komme ihnen allen mit offenen Armen entgegen. Möchte ein jeder seine Wünsche befriedigt sehen! Der Redner schloß mit einem donnernden Lebehoch auf den „Niederschlesisch-märkischen Sängerbund." Nachdem man die Fahnen aufs Rathhaus gebracht hatte, wurden an demselben Abende auch die Sänger aus Schwerin sowie die Sänger aus Grätz, Neutomysl, Posen, Meseritz, Grünberg begrüßt, desgl. am folgenden Morgen die mit dem Extrazuge noch eintreffenden Sänger aus Frankfurt. Inzwischen hatte ein Jeder bei seinem freundlichen Wirthe die zuvorkommendste Aufnahme gefunden und sich durch Speise und Trank und durch die süße Nachtruhe für die nun bevorstehende Anstrengung stärken können. Gemäß dem Programm fand am Montage von 9 Uhr Morgens ab eine Generalprobe statt, die gegen 2 Uhr schloß. Nachmittags um 4 Uhr wurden die Fahnen vom Rathhause abgeholt. Um sie scharten sich sämmtliche Sänger wiederum auf dem Markte. Eine Deputation überreichte zunächst Herrn Krumteich, der sich um die Anordnung des Festes außerordentliche Verdienste erworben, eine von Epheu umrankte weiße Atlasschärpe, welche die Worte enthielt: „Dem Verdienste seine Krone. Schwiebus, den 22. Juli 1872. Liedertafel und Cäcilia." Geleitet durch Deputationen marschirten sodann die Fahnenträger nach der Festhalle. Bald darauf folgten auch die fremden Sänger. Am Ziele angekommen, wurden sie von ihren Genossen aus Schwiebus mit dem Liede empfangen: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde." Nach 5 Uhr begann die erste Hauptaufführung. Der Direktor des Niederschlesisch-märkischen Sängerbundes, Hr. Kantor Kirsch aus Grünberg leitete dieselbe. Nicht ohne Grund hatte man zuerst einen Choral gewählt. Mächtig, wie die Wogen des deutschen Meeres rauschen, erklang Emanuel Geibels Lied: „Wachet auf ruft euch die Stimme des Wächters von der hohen Zinne; wache auf du weites deutsches Land", worin er die Macht des deutschen Liedes ähnlich wie des deutschen Schwertes eine siegende und einigende feierte. Der Redner versetzte durch seine Worte die sehr zahlreichen Zuhörer sichtlich in eine gehobene Stimmung, ein Gefühl, das auch durch den folgenden Hymnus (Gedicht von W. Sachs, komponirt von Herm. Mohr) erhalten wurde. Als besonders gelungen, eindrucksvoll und malerisch müssen wir den Schluß desselben bezeichnen. Ferner hatte Fräulein Kirsch aus Grünberg die Güte, eine klassische Konzert-Arie von Mendelssohn-Bartholdy vorzutragen. Man merkte es sofort, daß sie das Reich der Töne vollständig beherrschte. Sie sang mit fester klangvoller Stimme, und selbst bei schnellen Passagen mit der größten Präzision. Wohlverdient erschien der Beifall, welchen ihr ungetheilt die Zuhörer spendeten. In dem folgenden Stücke: „Die Geisterschlacht" (Gedicht von Hermann Waldow, kompon. von Kretschmer) lag viel Melodie und musikalische Malerei; trefflich wurden insbesondere die Stellen ausgeführt: „Als nun die Schauer der Mitternacht", „der Schlachtruf schallt" und „o seliger Tod, zu sterben fürs theure Vaterland." Während der nun folgenden großen Pause nahmen wir Gelegenheit, in der Halle nähere Umschau zu halten. Der Hintergrund der Bühne prangte im reichsten Fahnenschmuck. Besonders zeichnete sich die Posener und Sommerfelder Fahne vor den übrigen aus. Blau und reich in Silber gestickt soll letztere 180 Thlr. gekostet haben. Vor der Bühne fiel eine mächtige Lyra in die Augen. Außerdem erblickten wir an den Wänden verschiedene Büsten berühmter deutscher Männer. Leider war es selbst den angestrengtesten Bemühungen der Dekorations-Kommission nicht gelungen, nur Büsten von bekannten

Wien, 24. Juli. Die vom Landesschulrathe für Böhmen niedergesetzte Kommission zur Revision der Schulgesetze hat nunmehr den Entwurf des von ihr umgearbeiteten Gesetzes über die Orts- und Bezirksschulaufsicht ausgegeben. Wir entnehmen diesem als Vorlage für den nächsten böhmischen Landtag bestimmten umfangreichen Gesetzentwurfe zunächst jene Bestimmungen, die sich auf die vollständige nationale Trennung der Aufsicht über die deutschen und über die czechischen Schulen in Böhmen beziehen und die den Zweck haben, zu verhindern, daß in Orten gemischter Nationalität Czechen in die zur Beaufsichtigung deutscher Schulen bestimmten Korporationen kommen und bei Lehrern und Schülern für das Czechenthum Propaganda machen können. In Prag, wo sich bekanntlich die Volksschulverhältnisse für die deutsche Bevölkerung sehr ungünstig gestaltet haben und wo die sorgfältige Trennung der Aufsicht ebenso nothwendig wie schwierig durchzuführen ist, sollen zwei Bezirksschulräthe, der eine für die deutschen, der andere für die czechischen Schulen gebildet werden. Endlich enthält der Entwurf energische Bestimmungen zur Abwehr jener Opposition gegen die Schulgesetze, welche von czechischen oder von klerikal beeinflußten Gemeinde-Vertretungen durch Verweigerung ihrer Mitwirkung bei der Bildung der Schulaufsichts-Organe ausgeübt wird.

Der Bericht der statistischen Zentralkommission über die Auswanderung konstatirt, daß die Auswanderung aus dem österreichisch-ungarischen Staate in den Jahren 1869 und 1870 die größten Dimensionen erreicht habe. Die Zahl der Auswanderer betrug im Jahre 1869 nicht weniger als 5559, in dem folgenden Jahre 5920 Personen. Das bei Weitem größte Kontingent zu dieser Menge lieferte Böhmen, indem im Jahre 1869 4507, im Jahre 1870 4519 Personen Böhmen verließen, also im ersten Jahre 99.7, im folgenden 94 Prozent der sämmtlichen Auswanderer aus Oesterreich. Ueber die Ursache der massenhaften Auswanderung referirt die Zentralkommission in ihrem amtlichen Berichte wie folgt: „Es ist selbstverständlich, daß die Ursache dieser Auswanderung nicht in der allzustarken Vermehrung der Bevölkerung allein zu suchen sei, sondern vielmehr in den traurigen politischen und sozialen Verhältnissen, welche in Böhmen herrschen.

Wien, 25. Juli. Graf Taaffe arbeitet in Tyrol den Ultramontanen eifrig in die Hände und zieht sich dadurch die Anerkennung des „Vaterland" zu. Es ist nämlich das Reichs-Schulgesetz, das der Herr Statthalter einer kleinen Korrektur unterziehen will, indem er einen neuen Entwurf des Schulaufsichtsgesetzes entwirft. In demselben wird zur Befriedigung der Ultramontanen der Orts-Seelsorger auf dem Lande als Orts-Schulinspektor wieder hergestellt. Das „Vaterland" hofft, daß dieser Entwurf nicht blos eine Verordnung bleiben werde, sondern zur Einbringung auf dem Landtage bestimmt sei. So geht man also daran, das Schulgesetz stückweise zu zerfetzen. Wo bleiben da die Thaten des Herrn Kultusministers? Die Ungarn treten sehr entschieden gegen die Erhöhung des Militärbudgets auf. Graf Lonyay hat dem Kaiser in dieser Beziehung eine Vorstellung gemacht und von der proponirten Erhöhung abgerathen, weil die ungarischen Delegirten sich nicht auf eine solche einlassen würden.

Die Wahlbilanz der ungarischen Wahlen steht jetzt folgendermaßen: 383 Bezirke, von denen bisher 219 deakistisch und 164 oppositionell vertreten waren, wählten 240 Deakisten und 143 Oppositionelle. Die Rechte gewann 52 und verlor 31 Bezirke. Der Reingewinn der Deak-Partei beträgt im Ganzen 21 Bezirke.

In Galizien machen die Ruthenen neue Anstrengungen, sich von der polnischen Oberherrschaft zu befreien. In Bedrykowce bei Zaleszczyki fand dieser Tage ein sehr zahlreich besuchtes Bauernmeeting statt, an welchem namentlich die Gemeindevorsteher aus den umliegenden Ortschaften und die in jener Gegend wohnenden ruthenischen Landtags-Abgeordneten theilnahmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, an die Regierung ein Memorandum zu richten, in welchem nach Darstellung der Lage, in welcher sich die Ruthenen in Galizien befinden, um Abschaffung der herrschenden Uebelstände gebeten wird. Insbesondere werden verlangt: Theilung Galiziens in eine polnische und ruthenische Hälfte; Abschaffung der polnischen und Einführung der ruthenischen Amts- und Unterrichtssprache in Ostgalizien. Das Memorandum soll durch eine von der Versammlung gewählte Deputation dem Ministerium überreicht werden.

Zum Bundesschießen in Hannover. Nachdem das vierte deutsche Bundesschießen zu Hannover beendet ist, hält die Wiener „Deutsche Zeitung", die sich durch die energische Vertretung der deutschen Interessen in Oesterreich in kurzer Zeit eine hervorragende Stellung in der österreichischen Tagespresse erworben hat, es für angezeigt, mit verschiedenen Leuten ins Gericht zu gehen, insonderheit mit Jenen, „welche uns kompromittiren, indem sie sich ungeheißen und ungerufen als Sprecher der Deutschen in Oesterreich geberdeten." In erster Linie charakterisirt sie hierbei zwei Männer, den Dr. Eduard Kopp und Herrn Wilhelm Wiener, von denen der erstere eine Wiederwahl in den Vorstand des deutschen Schützenbundes dieses Mal abgelehnt, der letztere dagegen der Wahl Folge geleistet hat.

„Die Herren Wilhelm Wiener und Dr. Eduard Kopp — sagt die „Deutsche Zeitung" — gehören nicht zu unserer Partei. Sie haben diese Ehre verwirkt dadurch, daß sie im Jahre der Prüfung 1870 ungescheut ihren französischen Sympathien Ausdruck gaben, dadurch, daß sie als Apostel des wahrhaften Oesterreicherthums den österreichischen Verein zu gründen suchten als Gegengewicht gegen den „Deutschen Verein". Der eine von den Beiden, der Advokat Dr. Eduard Kopp, hat insbesondere gesündigt gegen das Deutschthum durch seine Rede beim Schützenfeste in Zug im Jahre 1869, der Andere Wilhelm Wiener, als gewandter Feuilletonist eher bekannt denn als Politiker, hat sich vergangen gegen das Deutschthum, indem er sein Blatt als Tummelplatz den wüthendsten Feinden der Deutschen, den Welfen und Franzosen, überließ, indem er in den Spalten seines Organes die deutsche Armee den Beschimpfungen ihrer Gegner preisgab, indem er jeden Sieg der Deutschen begeifern und jede vermeinte Niederlage mit Jubel begrüßen ließ. Derselbe Wilhelm Wiener hat sich für seine Dienstleistung vom Bürger-Ministerium bezahlen lassen, hat für Berger geschrieben, so lange dieser die Schnüre des Dispositionsfonds in den Händen hatte, um, sobald dieses Zaubermittel ihm genommen ward, wüthender als jedes andere Blatt über den früheren Gönner herzufallen. Solche Gönner gehören nicht zu unserer Partei, sie sind keine würdigen Vertreter der Wiener Schützen, und wir hoffen und erwarten von diesen, daß sie die nächste Gelegenheit ergreifen werden, um sich von dieser kompromittirenden Führerschaft zu befreien."

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Das offizielle Blatt kündigt an, der Kaiser von Deutschland habe alle Franzosen, die nicht als Militärs betrachtet worden waren und sich unter einer anderen Bezeichnung wie die von Kriegsgefangenen noch in deutscher Gefangenschaft befanden, in Freiheit zu setzen befohlen. Nur einer ist davon ausgenommen, nämlich ein gewisser Dutour, der neuerdings sich der Rebellion schuldig gemacht hat. Gestern ging der Vicomte de Planque de Nocolay nach Spanien ab, um dem König Amadeus aus Anlaß des Attentats ein Schreiben des Präsidenten der Republik zu überbringen. Es ist noch ganz unbestimmt, wann die große Revue stattfinden wird.

Wie die „Patrie" versichert, werden die Prozeßverhandlungen über Bazaine nicht vor dem Monat November beginnen. Der General, welcher mit der Untersuchung beauftragt ist, hat bis jetzt nur die allgemeinen Thatsachen geprüft und ist noch nicht auf die Einzelheiten eingegangen. Vor dem 1. Oktober wird er seine Arbeiten nicht beendet haben. Erst dann werden dem Angeklagten die Zusammensetzung des Kriegsgerichts mitgetheilt und die übrigen Formalitäten erfüllt werden. Die Zahl der Zeugen ist sehr groß; sie übersteigt 200. Mehr als 3000 Dokumente liegen vor.

Die Ausnahmestellung Rochefort's, der noch immer nicht nach Neu-Caledonien abgegangen ist, fährt fort, eine gewisse Spannung zwischen der Gnadenkommission und der Präsidentschaft zu unterhalten. Das Geheimniß der milderen Behandlung, deren sich Rochefort erfreut, ist folgendes: Unter dem Kaiserreiche stand er zugleich mit Madame Jules Simon bei einem Kinde von Charles Hugo zu Gevatter. In Folge dieses Umstandes soll sich diese Dame nun angelegentlich zu seinen Gunsten verwenden. Uebrigens ist auch sein Gesundheitszustand wenig geeignet, ihn die langwierige Reise antreten zu lassen.

Der Gemeinderath von Paris hat in seinen letzten Sitzungen das Programm für den Wiederaufbau des Stadthauses votirt. Die von Bocador herrührende Hauptfaçade soll jedenfalls ganz wieder hergestellt, im Uebrigen den konkurrirenden Künstlern freie Wahl gelassen werden, ob sie in ihren Plänen den ganzen ehemaligen Umfang des Gebäudes beiaehalten oder sich auf die ursprünglichen Proportionen beschränken wollen. Die Entwürfe sind bis zum 31. Januar 1873 bei der Seine Präfektur einzureichen und müssen von einem Kostenüberschlage begleitet sein.

Die „Revue des deux mondes" schreibt über die Pläne, welche man 1870 in Frankreich gegen unsere Seeküsten hatte:

Man dachte zunächst an die Landung eines Armee-Corps an den Küsten der Ost- und Nordsee mit der Bestimmung, eine Diversion in den Flanken des Gegners auszuführen. Diese Landungsfrage war bereits in früheren Zeiten der Gegenstand ernster Erwägunge von Seiten des Marine-Departements gewesen. Die militärische Wichtigkeit jedes deutschen Hafens war von Tag zu Tag beobachtet, Bau und Ausrüstung der Batterien an den seit dem Kriege 1866 für den Norddeutschen Bund erworbenen Orten waren mit Sorgfalt verfolgt worden; beträchtliche Ankäufe von Karten der Ost- und Nordsee hatten zur Zeit der Luxemburger Frage bereits stattgefunden; endlich hatte eine gemischte Kommission, in welcher Generäle wie andere höhere Offiziere die verschiedenen Waffengattungen vertraten, die Beschaffenheit unserer Transportfahrzeuge untersucht, um eine zweckmäßige Vertheilung der Truppen wie des Materials zu erreichen. Es hatte eine vollständige Ausarbeitung stattgefunden, um bis in die kleinsten Einzelheiten die Einschiffung eines Armee-Corps von 40,000 Mann, bestehend aus drei Divisionen Infanterie, 1 Division Kavallerie und den dazu gehörigen Zweigen der Reserve und Intendantur zu regeln, jedes Fahrzeug der Flotte war im Voraus bezeichnet, um so und so viel Mann, Pferde, Munition und Gepäck zu befördern; die Artillerie hatte die Menge ihrer Fahrzeuge, der Train die seiner Wagen angegeben, die Intendantur hatte eine genaue Liste ihres ungeheuren Lagermaterials der Bekleidung und Ambulanzen aufgestellt; schließlich konnte das Geschwader für 14 Tage Lebensmittel und Fourage für das ganze Armee-Corps tragen. — Wie das Land, so hatte auch die Regierung in ihrer Seemacht im Falle eines Krieges mit Norddeutschland einen mächtigen Bundesgenossen gesehen, bestimmt, eine Diversion an der feindlichen Küste auszuführen. Ebenso ergriff man seit Beginn der Feindseligkeiten auch Maßregeln in Voraussicht einer großen Einschiffung von Truppen zu Cherbourg. Ein mit den See-Gesellschaften abgeschlossener Vertrag stellte ein gewaltiges Material zur Verfügung des Staates; die Transportflotte erhielt Befehl, sich im Kanal zu vereinigen; die Regierung bezeichnete die Generale, welche den Befehl übernehmen sollten, ebenso wie die des Landheeres, welche die Truppen auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes führen sollten; eine Division Marine-Infanterie, welche den Kern des Landungscorps bildete, wurde

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Komponisten (Beethoven, Mozart, Schubert &c.) in Schwiebus zu erlangen. Ferner sahen wir an den Wänden Wappen der durch ihre Sänger vertretenen Städte. Zwischen denselben prangten in Kränzen und anderen Dekorationen verschiedene Verse. Die Sängerhalle war durch Gas erleuchtet. Ueber ihrem Eingange erblickten wir bei einbrechender Dunkelheit zwischen zwei hell strahlenden Sternen die deutsche Kaiserkrone. Auch den Schützengarten erleuchteten kleine an den Bäumen angebrachte Lampen. — Für leibliche Erquickung hatten mehrere Restaurateure und Konditoren in ausreichendem Maße gesorgt.

Kehren wir in die Festhalle zurück. Nach der Pause wurde die „Macht des Gesanges" (ein bekanntes Gedicht unseres Schiller, komponirt von J. Faist) mit Orchesterbegleitung aufgeführt. Letztere ist schwierig; dennoch entsprach sie allen gerechten Anforderungen. Als besonders gelungen bezeichnen wir, was sowohl den Gesang als die Begleitung anbetrifft, die Stelle: „So rafft von jeder eitlen Bürde der Mensch sich auf zur Geisterwürde;" noch mehr gilt dies vom Schluß: „Es schwinden jedes Kummers Falten, so lang des Liedes Zauber walten." — Fräul. Kirsch hatte hierauf abermals die Güte, ein Schweizerlied von Eckert vorzutragen. Der „römische Triumphgesang" von Hermann Lingg (Musik von Max Bruch) verdient diesen Namen mit allem Rechte. Die Dichtung schildert die Schmeichelei und blutige Vergnügungslust eines geknechteten Volkes; die Komposition giebt diesen Gelüsten den entsprechenden Ausdruck. Die Aufführung war brav. „Das deutsche Schwert von Nepomuk Vogl (Komposition von Schuppert) ist ein unfehlbares Mittel, einen Gewaltherrscher aus seinen Träumen aufzuschrecken. Der Genuß des ersten Sängerabends, welcher nach der zweiten großen Pause etwa um neun Uhr begann, wurde durch Vorträge mehrerer Vereine und durch Instrumentalmusik erhöht. Unter jenen nennen wir Frankfurt, Schwerin, Meseritz, Krossen und Züllichau. Wenn es wahr ist, daß unsere Landleute bisher nur glaubten, die Nachbarstadt Schwerin zeichne sich nur durch ihren edlen Tabak aus, so lieferten ihre Sänger den schlagenden Beweis, daß man daselbst auch auf die Kultur des deutschen Volksliedes großes Gewicht lege. Das heitere Liedchen, wie die Männer in Konzerten fischen und angeln, überdies mit reizendem Humor vorgetragen, fand den meisten Beifall. Auch Meseritz sang sein Lied mit dem Refrain: „Heimwärts möcht' ich fliehen" mit tiefem Gefühl. Zum Lobe aller übrigen Vereine sei erwähnt, daß nach jedem Gesange das Publikum seinen Beifall bekundete.

Am zweiten Festtage gab die Militärkapelle vom 37. Füsilierregiment aus Posen unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Wagener im Beni'schen Garten ein Konzert. Wenn der genannte Garten schon durch den reichen Blumenflor und andere seiner Annehmlichkeiten den Einheimischen wie den Fremden anzieht, — wer möchte wohl fern bleiben, sobald dort mit dem Natur- der Kunstgenuß wetteiferte? Die außerordentlichen Leistungen des Herrn Wagener und seiner Kapelle lernten wir schon am 22. Juli kennen. Beim Schluß mehrerer Stücke ertönte ein lautes da capo, ein Wunsch, der sich einmal so lange wiederholte, bis er seine Befriedigung fand. Am 23. Juli verließ gewiß Niemand den genannten Garten, ohne die Ueberzeugung: Herr Wagener ist im wahren Sinne des Wortes ein Meister. Wir haben nicht erst nöthig, uns seinen Namensverwandten, den „Zukunftsmusiker" zu verschreiben. Bot am Morgen das Konzert dem Ohre, so am Nachmittage der Festzug dem Auge einen außergewöhnlichen Genuß. Die Aufstellung der Sänger erfolgte auf dem Lindenplatze nach der im Programm vorbezeichneten Ordnung. Der Zug ging durch einen Theil des Viehmarktes, durch die Glogauer, Schuhmacher und Kirchstraße und machte vor dem Rathhause halt. Man muß einen solchen Festzug mit eigenen Augen sehen; die imponirende Wirkung desselben läßt sich in Worten äußerst schwer schildern. Wir wollen nur bemerken, daß der Odersängerbund hier zum ersten Mal seine schöne deutsche Fahne außerhalb seiner Vaterstadt entfaltete. Auf der festlich dekorirten Treppe des Rathhauses stehend, hielt der Herr Bürgermeister Muth eine Ansprache.

Meine Herren! Zum ersten Mal ist der Niederschlesisch-Märkische Sängerbund in dieser Stadt versammelt, um nach längerer Unterbrechung wiederum sein Gesangsfest zu feiern. Die Stadt Schwiebus fühlt sich hochbeglückt, daß Sie meine Herren, gerade diese Stadt zu dem Festorte auserkoren haben. Mögen die Tage dieses Festes Ihnen eine liebe Erinnerung bleiben; das wird und soll unser schönster Lohn sein. — Meine Herren, was ist es nun, das Sie hier vereint, welches magische Band umschlingt Sie alle mit solcher gewaltigen Kraft? — Sie selbst haben es uns gestern durch der Töne Mund verkündet und uns die Antwort gegeben: es ist die Macht des Gesanges; — das Lied und vor allen Dingen das deutsche Lied hat Sie meine Herren hier zusammengeführt, das deutsche Lied mit seinen wunderbar lieblichen Volksmelodien, mit seinen heimisch traulen Weisen, das deutsche Lied, welches sich überall Bahn gebrochen hat — weit über die Gauen unseres schönen Vaterlandes hinaus.

Nicht blos die dem großen Bunde gehörigen Vereine, sondern auch Gastvereine und namentlich aus unserer Nachbarprovinz Posen sind allen Himmelsrichtungen u. zum Theil aus weiter Ferne freudig aus hierhergeeilt, um der Muse ihre Huldigungen darzubringen.

Weiter hob der Redner noch besonders hervor, wie das deutsche Lied im letzten Kriege zum Siege beigetragen und wie es schon seit langer Zeit die deutschen Stämme auf die nun erfolgte Einigung prophetisch vorbereitet habe. Ferner sprach der Vorsitzende des Odersängerbundes, Herr Lehrer Weyl a. Frankfurt:

Der Gesang ist nicht wie die anderen Künste, an wenige hervorragende Genien geknüpft, sondern ein Gemeingut Aller; er hebt die Standesunterschiede auf und verbrüdert alle Menschen. Ein höchst erfolgreiches Mittel zu dieser Verbrüderung bilden die Feste, welche zur Verherrlichung des Gesanges gefeiert werden. Auch heute ist ein solches Fest erschienen, groß, schön würdig. Dank gebührt darum den geehrten Herren von Schwiebus, welche dasselbe veranstalteten, Dank umsomehr, da wir hier drei Provinzen, Schlesien, Brandenburg und Posen, in deutscher Treue vereinigt sehen. Das ist Ihr Werk, hoch verehrte Herren! Das haben Sie ins Leben gerufen! Darum Heil, Dank und Anerkennung Ihnen! Sie haben uns Fremde nicht blos feierlich und würdig, sondern auch — und darauf legen wir namentlich Gewicht — herzlich und brüderlich empfangen. Das ehrt sie ganz besonders, uns aber verpflichtet es zum wärmsten Danke. Begrüßt von dem ersten Vertretern Ihrer Stadt, erwidern wir aus vollem Herzen diesen Gruß durch den einstimmigen Ruf: die Stadt Schwiebus lebe hoch! —

Schließlich überreichte der Rathsherr Kolshorn den Kantoren Kirsch aus Grünberg und Steinmetz, sowie dem Organisten Brieger hierselbst je eine Rosette, weiß und grün, von Epheu umrankt. Auf eine Rede nicht vorbereitet, drückte Herr Kohlshorn in einfachen herzlichen Worten den Wunsch aus, das Band der Einigkeit wolle auch fernerhin alle deutschen Herzen umschlingen.

Nach dem gemeinschaftlichen Gesange: Morgengruß an Deutschland von Hermes setzte sich der Festzug in bester Ordnung nach dem Schützengarten fort.

Ueber die zweite Hauptaufführung wollen wir uns kurz fassen. Aus der Melodie des Liedes: „Brüder reicht die Hand zum Bunde" hörte man sofort den Mozart, den Meister, heraus. Bei dem „Frühling ohne Ende" von Reinecke wurden die durch das staccato bezeichneten Stellen sehr gut vorgetragen. Ebenso ließ die „Sommernacht" von Veit und das „Ständchen" von Otto Nichts zu wünschen übrig. Zwei nicht im Programm verzeichnete Lieder — „Mein Eden" von Mücke und „Rataplan" von Malibran — gesungen von Fräul. Kirsch, fanden ungemeinen Beifall, das zweite noch mehr, als das erste. Nach diesem überreichten die Herren: Gartenbesitzer Benisch und Buchhändler Wagner der Dame zwei prachtvolle Bouquets „aus Dankbarkeit und als Anerkennung ihrer Kunst;" ein Bouquet hatte ihr bereits Herr Fabrikbesitzer Gustav Kramm übersandt.

Im zweiten Theile der Hauptaufführung (Frau Musika von Rochlitz, Märznacht und Siegesbotschaft, beide von Konradin Kreutzer, an den deutschen Gräbern von Kirsch) wurden die Männerchöre wie am ersten Abende von dem Orchester begleitet. „In der Kräfte vereintem Streben entfaltete sich auch hier das Leben." Am deutlichsten trat dies in der zweiten und dritten Piece zu Tage. Im dritten Theile (Untreue von Silcher, Reiterlied von Otto, das treue Roß von Möhring und Lied der Deutschen von Mendelssohn) nahm nach unserm unmaßgeblichen Urtheile das dritte Lied die erste Stelle ein. Gedichtet von Hoffmann v. Fallersleben, ist es ein Volkslied in des Wortes tiefster Bedeutung und in der Komposition von Möhring tritt besonders in der letzten Zeile des Verses eine unbeschreibliche Schönheit hervor. Den zweiten Sängerabend füllten Vorträge der Vereine aus Zielenzig, Grätz, Meseritz und Frankfurt a/O. aus. Alle wurden mit Beifall aufgenommen; bemerken möchten wir jedoch, daß die Krone von allen das Meseritzer Kegellied war. Die stürmisch begehrte Wiederholung mußte wegen augenblicklicher Erschöpfung der Sänger unterbleiben. Endlich sei noch erwähnt, daß der Musiklehrer Herr Zimmermann aus Frankfurt a/O., mit klangvoller Stimme zwei Gedichte vortrug; durch das eine leitete er zu einem Hoch auf die Deutschen Frauen, durch das andere zu einem Hoch auf den Geist des Gesanges ein.

Den Schluß des Ganzen bildete das Lied: „Nun zu guter Letzt geben wir Dir jetzt auf die Wandrung das Geleite." Die Reihen der Sänger waren bereits stark gelichtet. Alle aber verstanden das Gefühl, das in den Worten liegt: Lebe wohl! Auf Widersehen!

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß der sächsische Sängerbund aus der Feststadt Kiel eine Sängergruß-Depesche an die Sangesbrüder h. sandte, welche in gleicher Weise beantwortet wurde.

---

* **Eine resolute Nonne.** Aus Kempten (in Baiern), 20. d. wird der Linzer „Tagespost" berichtet: Gestern Nachmittags kehrte in Keck's Gasthaus außerhalb Kempten eine reisende Nonne ein, die so wacker zechte, daß sie in der Zeit von ungefähr zwei Stunden neun Halbe Bier und verschiedene Gläser Wachholder hinter die Binde goß. Von einem Gendarmen ob ihres auffallenden Benehmens interpellirt, erging sie sich in nichts weniger als klosterlichen Ausdrücken, so daß zur Arretirung derselben geschritten werden mußte. Da die klösterliche Maid das Mitgehen verweigerte, so wurde ein Fuhrwerk beschafft, auf welchem sie unter bewaffneter Begleitung nach Kempten gebracht wurde, wo ihr Einzug großes Aufsehen erregte. Die Nonne ist in Rom gewesen, die italienische Regierung fand sich jedoch veranlaßt, sie über die Landesgrenze zu spediren, und die Schweizer Behörden instradirten die fromme Landstreicherin mittelst Zwangsverweises in ihre Heimat Rosenberg in Preußen. Jedenfalls hat die Nonne aus Rom außer viel Segen auch viel Durst mitgebracht.

---

* **Mädchenmarkt.** Ein ungarisches Blatt erzählt: Alljährlich am Peter- und Paul-Tage der Griechisch-Nichtunirten werden in der Nähe von Topanfalva Mädchenmärkte abgehalten. Der romanische Bauer ladet seine heirathsfähigen Töchter und all ihr „Zugebrachtes" auf einen Karren und führt sie auf jenen Ort, wo die Mädchenmärkte abgehalten werden. Hunderte von Männern, Frauen und Mädchen bevölkern zu jener Zeit die Bergesgipfel; die jungen Leute ziehen aus, die „Zukünftige" zu suchen, und wenn einem von ihnen ein zu Markte gebrachtes Mägdelein gefällt, so geht er zu diesem hin, setzt ihm den Stand seines Vermögens auseinander und hält bei dem Vater desselben um die Hand der „Angebetenen" an, ohne diese je zuvor gesprochen und gesehen zu haben. Wenn die jungen Leute einander gefallen, wird der Handel geschlossen und sie werden Mann und Weib. Diese Mädchenmärkte werden in der Regel auch von Herren aus der Umgebung des Juxes halber besucht. Gelegentlich des letzten Marktes wurden 150 Mädchen an den Mann gebracht.

an der Küste zusammengezogen. Das waren aber, leider! die einzigen Anfänge der Ausführung, die diesem Plane zu Theil wurde. Weißenburg, dann Wörth und Forbach ließen sogleich alle Hoffnungen zu Grunde gehen, welche das Land auf eine durch die Marine auszuführende Diversion gesetzt hatte. Die Grenzen des Landes waren vom Feinde überschritten, und um den eigenen Grund und Boden zu vertheidigen, genügten nicht einmal alle militärischen Kräfte, welche Frankreich aufstellen konnte. Die Marine-Infanterie-Division rückte nach Chalons ab: Toulon, Brest und Cherbourg sendeten ihre Reserve-Kanoniere und Füsiliere nach Paris; die ganze Bemannung des „Ludwig XIV." ging ab, um die Forts der Hauptstadt zu besetzen.

Paris, 24. Juli. Die Anleihe steht jetzt so entschieden im Vordergrunde des Tagesinteresses, daß die Abstimmungen über die Besteuerung der Rohstoffe fast unbeachtet vorübergehen: der Baum des Freihandels ist angehauen und man kümmert sich nicht mehr um die Späne, die jetzt umherfliegen. Thiers kennt seine Franzosen und widmet sich jetzt ganz der großen Geldangelegenheit; die Präfekten sind in Thätigkeit, die Berichte lauten vortrefflich und es geschieht Alles, wie bei Wahlen und Plebisciten, damit die Bewegung bis in die tiefsten Schichten der Bevölkerungen und bis in die verborgensten Taschen sich geltend mache. An einem glänzenden Erfolge in Frankreich wird nicht gezweifelt. Diese Zeichnungen werden dann, dies läßt sich schon jetzt verspüren, als eine Kundgebung des In- und Auslandes nicht bloß für den Kredit, sondern auch für die Politik des Herrn Thiers ausgebeutet werden. Daß diese Zeichnungen vor Allem in der Voraussetzung gemacht werden, daß das französische Volk und seine Regierung mit denselben eine große Periode friedlicher Wiederbringung und ungestörter Arbeit einleite, liegt auf der Hand, sollte aber stärker, als es bis jetzt geschieht, auch in den Organen der öffentlichen Meinung hervorgehoben werden. Thiers sitzt augenblicklich so fest im Sattel, daß die Drohungen der Rechten, ihn vor die Schranken des Hauses laden zu wollen, mehr Heiterkeit als Unwillen erregen. Das rechte Zentrum benimmt sich zugleich klüger, desgl. die Vertrauten der Orleans, die einsehen, daß gerade jetzt die Kastanien für sie zu heiß sind. Es heißt, daß Broglie und Sait Marc Girardin nach den Ferien auf die definitive Konstituirung der Regierungsform dringen wollen, jedoch unter der Bedingung, daß Thiers dann ein parlamentarisches Ministerium bilde. So lange Thiers indeß keine zuverlässige Majorität hat, die sich ihm unter allen Verhältnissen zu Willen stellt, hat er keinen Grund, das Provisorium aufzugeben, indem er trotz allen Haders so trefflich zu operiren weiß; und die Linke hat auch keinen Grund, vor den allgemeinen Wahlen, die schwerlich vor der vollständigen Räumung des Gebietes erfolgen werden, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, auf das Definitivum und auf dessen natürliche Folge, das parlamentarische Kabinet, ernstlich hinzuarbeiten. Die politischen Bankette u. s. w., welche im Plane sind, haben unter den obwaltenden Verhältnissen zunächst nur den Zweck, Propaganda unter den Bauern für die Republik zu machen.

Spanien.

Madrid, 23. Juli. Um die Nachforschungen über den Mordanfall gegen den König zu beschleunigen, ist der Richter des Stadtviertels del Centro beauftragt worden, sich einzig und allein der betreffenden Untersuchung zu widmen und seine übrigen Obliegenheiten einem Stellvertreter zu übergeben. Aufsehen erregt eine Stelle in dem Glückwunsche, welchen der spanische Botschafter in Paris an den König Amadeus richtete: eine große Zahl seiner diplomatischen Kollegen, mehrere hochstehende Franzosen, viele Spanier der verschiedenen Parteien, nur keine Alfonsisten, hätten sich in der Botschaft eingefunden, um ihren Abscheu gegen den Mordversuch kundzugeben u. s. w. Hr. Olozaga muß, wenn er jene bestimmte Ausnahme macht, damit entweder andeuten wollen, daß er die Urheber des Verbrechens in der Partei des Prinzen Alfons zu vermuthen Grund habe, oder er begeht eine sehr tadelnswerthe Taktlosigkeit, wenn nicht Schlimmeres. Denn daß seine Worte eine Verdächtigung enthalten, wird Jedermann herausfühlen, zumal da sie in einer Depesche an die Regierung stehen. Einstweilen aber wäre es noch immer voreilig, irgend eine Partei für die abscheuliche That verantwortlich zu machen, und ob wir so bald Licht über die Sache erhalten werden, ist bei dem schleppenden Gang der spanischen Justiz noch sehr fraglich.

Madrid, 23. Juli. Ueber die intellektuellen Urheber, die Anstifter des madrider Attentates tappt man noch immer im Finstern; nur so viel ist sicher, daß man bei den Mördern Geld in so hohem Betrage gefunden hat, daß über ihre Erkaufung gar kein Zweifel obwaltet. In Toledo wurde auch ein Individuum arretirt, welches der Theilnahme am Attentate verdächtig erscheint. Die madrider Journale verdammen einmüthig das Attentat, die Oppositions-Organe tadeln jedoch die Regierung, dasselbe nicht verhindert zu haben, wenn sie wirklich von dem Vorhaben zwei Stunden vor der That Nachricht erhalten hatte.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Juli. So eben hat der Attorney, General für Irland dem Unterhause die Erklärung abgegeben, daß er gegen den römisch-katholischen Bischof von Clonfert und 22 andere katholische Geistliche Kriminal-Anklage wegen Wahlbeeinflussung erheben werde. Zwei Bischöfe, der Erzbischof Mac Hale und der Bischof von Galway, hätten sich nicht so unmittelbar der Einschüchterung schuldig gemacht, und er glaube von ihrer Anklage absehen zu können. Außerdem werden noch der Gegen-Kandidat Kapitän Nolan und sein Bruder wegen Wahlverbrechen angeklagt werden. Durch diese eben gehörte Erklärung, welche im Unterhause nicht geringen Eindruck machte, hat der Richter Keogh eine glänzende Genugthuung erhalten, und die Regierung hat sich, scheint es, nun entschlossen, von einer Initiative in der Angelegenheit abzusehen und den ganzen Gegenstand bei dem Antrage des Herrn Butt auf Entfernung des Richters zum Austrage kommen zu lassen. Ueber den Ausgang des parlamentarischen Kampfes am Donnerstag (die Regierung hat alle anderen von ihr abhangenden Gegenstände der Tagesordnung zurückgestellt) kann kein Zweifel bestehen. In so fern hat aber die Diskussion ihre große praktische Bedeutung, als durch sie auch das britische Reich unmittelbar in den großen Kampf gegen den Ultramontanismus hineingezogen wird. Eine gewisse Aehnlichkeit zwischen der Haltung der deutschen Reichsregierung und der gegenwärtigen ministeriellen Politik in Bezug auf die katholische Kirche oder vielmehr die zur Zeit in ihr tonangebenden Gewalten lag bisher darin, daß man hier wie in Berlin sich lange gesträubt hat, den trotzig hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen. Hier wie in Deutschland fürchtete man sogar eine Zeit lang, daß aus politischen Augenblicksgründen unzuläßige Zugeständnisse an den Absolutismus in der Kirche gemacht werden würden. Gladstone hat schon von je her als einer solchen Politik zugänglich gegolten, und bei dem Einflusse des Klerus und der von ihm beherrschten Stimmen für die Parlamentswahlen verdachte ihm sogar der eine oder andere zynische Parteimann diese Haltung nicht. Jetzt ist auch hier dieser Weg abgegraben. Das Treiben der Ultramontanen bei der Galway-Wahl und die Verfolgung des Richters Keogh wegen Pflichterfüllung gegen den Staat und sein Amt macht es jeder politischen Partei in England unmöglich, die Bundesgenossenschaft des ultramontanen Klerus (es giebt noch einen kleinen, immer kleiner werdenden Theil, der jenen Beinamen mehr verdient) als Lebensstab zu gebrauchen. Sollte über den Abfall dieser Helfer bei den nächsten Wahlen die liberale Mehrheit des Ministeriums zusammenbrechen, kein Politiker würde sich dadurch abhalten lassen, jetzt dem Staate und dem Rechte den Gehorsam auch von den Priestern zu erzwingen. Und Eines mögen sich die Ultramontanen hier zu Lande gesagt sein lassen: wenn sich John Bull einmal überzeugt hat, daß die Infallibilisten keinen Frieden, „den Frieden der Königin", wie es amtlich heißt, halten wollen, so sorgt er schon dafür, daß Friede gehalten werden muß, und wie das Home Rule, wonach man in Irland jetzt so schreit, dann aussehen würde, darüber wird sich auch Herr Isaak Butt keine Illusionen machen. Der Krieg ist erklärt und er wird mit englischer Zähigkeit geführt werden. (Köln. Ztg.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Von der Deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel sind Nachrichten hierher gelangt, nach welchen die Stellung des Fürsten Karl von Rumänien sich in neuerer Zeit gebessert hat. Sowohl die Pforte hat der rumänischen Regierung ihr Wohlwollen dadurch zu erkennen gegeben, daß sie die Prägung von Münzen mit rumänischer Devise zugegeben habe, als auch im Innern des Landes die Regierung Selbstvertrauen zeige, indem sie der Rückkehr des Fürsten Kusa kein Hinderniß weiter in den Weg lege. Die parlamentslose Zeit kommt freilich jetzt der schwierig gestellten Regierung zu Hülfe.

Berichte der deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel melden, wie dem „H. C." geschrieben wird, daß das Verhältniß der Pforte zur Regierung des Fürsten Karl von Rumänien neuerdings sich wesentlich gebessert hat. Als Beweis hierfür wird angeführt, daß die Pforte dem Fürsten nach langen Unterhandlungen jetzt die Erlaubniß ertheilt hat, Münzen mit seinem Bildniß prägen zu lassen. Denselben Mittheilungen zufolge befestigt sich die Regierung des Fürsten Karl zusehends: sie fühlt sich so stark, daß sie dem Exfürsten Kusa gestattet, zur Regulirung seiner Geldangelegenheiten nach Bukarest zu kommen. Auch die Mächte sind der Ansicht, daß die rumänische Regierung sicheren Boden im Volke hat und sie schenken ihrer Versicherung glauben, daß sie den ernsten Willen und Kraft hat, den empörenden Judenverfolgungen endlich ein Ziel zu setzen. Nur aus diesem Grunde hat man einstweilen von einer Intervention und der Ueberreichung einer Kollektivnote zu Gunsten der Juden Abstand genommen.

Griechenland.

In den türkisch-griechischen Gewässern werden noch im Laufe dieses Monats Kriegsschiffe aller Nationen versammelt sein, um in einer gemeinsam kombinirten Aktion dem dort wieder üppig wuchernden Piratenthum ein Ende zu machen. Griechenland hat sich der Aufgabe allein unterziehen wollen, aber man scheint weder seiner Kraft, noch auch nur seinem guten Willen getraut zu haben und England speziell hat nebenbei aus seiner bestimmten Erwartung kein Hehl gemacht, daß man, wenn man die kleinen Diebe im Archipel hänge, auch die großen Diebe auf dem festen Lande nicht laufen lasse

Amerika.

Vor dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten steht ein Prozeß bevor, welcher nicht verfehlen wird auch in Europa das größte Interesse zu erregen. Bekanntlich wurde der frühere russische Gesandte in Washington, v. Catacazy, in Folge von persönlichen Differenzen mit den amerikanischen Staatsmännern auf Verlangen der letzteren nach langer Weigerung der russischen Regierung abberufen. Der Staatssekretär Mr. Fish hatte dem Gesandten in Depeschen, welche der Einsicht des Kongresses unterbreitet wurden, vorgeworfen, seine Befugnisse durch geheime Schritte bei dem Präsidenten Grant sowohl wie bei Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses überschritten zu haben. Catacazy hat sich gegen diese Vorwürfe in einer von ihm verfaßten, in Paris erschienenen Broschüre gerechtfertigt, welche allerdings die wundersamsten und interessantesten Enthüllungen über die Handlungs- und Denkweise der höchsten gesellschaftlichen Kreise Amerika's enthält, und um sich nun auch dort vor der öffentlichen Meinung Genugthuung zu verschaffen, hat er bei dem Oberrichter und Präsidenten des höchsten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, Mr. Chase, eine mit Beweisstücken unterstützte Klage gegen Mr. Fish wegen verleumderischer und unwahrer Behauptung angestrengt und sich dabe auf den Artikel der Verfassung berufen, welcher die Kompetenz des höchsten Gerichtshofes für Minister, Gesandte und fremde Konsuln ausspricht. Eine Entscheidung des Oberrichters über die Annahme der Klage ist noch nicht erfolgt. Die russische Regierung hat ihrerseits, anscheinend wegen der von Hrn. Catacazy unternommenen Schritte, demselben die Dienstentlassung ertheilt.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. Juli.

— Am vorigen Freitag (19. d. M.) war eine Deputation des 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58 aus Glogau (Schlesien), bestehend aus 2 Hauptleuten und 3 Lieutenants in Weißenburg anwesend, um das den bei Weißenburg gefallenen Kameraden ihres Regiments errichtete Denkmal feierlich einzuweihen. Die Weihrede hielt der evangelische Pfarrer aus Schweigen (Pfalz). Es betheiligte sich daran das Offiziercorps des 7. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60 und das Musikcorps des letzteren. Das einfach ausgeführte Denkmal verliert leider bedeutend dadurch, daß es in unmittelbarer Nähe des sehr großartig gehaltenen Denkmals steht, welches den gefallenen Offizieren des genannten Regiments die Wittwe des Majors v. Gronefeld gesetzt hat.

— Der „Tygodnik kat.", das vertrauliche Organ des Erzbischofs Grafen Ledochowski enthüllt immer offener seine staatsfeindliche Gesinnung. In einem Leitartikel, überschrieben: „Was steht uns bevor?" charakterisirt das klerikale Blatt die Maßnahmen, welche die Gesetzgebung des deutschen Reichs gegen die Uebergriffe der ihm feindlich gesinnten römischen Hierarchie beschlossen und zum Theil schon in Vollzug gesetzt hat, als einen Kampf der brutalen Gewalt gegen die Religion und gegen alle göttlichen und menschlichen Rechte und indem es eine fortwährende Steigerung der „Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten" gegen die Kirche voraussagt, versteigt es sich zu folgender, alle Rücksichten aus den Augen setzender Aeußerung in Bezug auf den Reichstag:

„Was wird uns noch bringen die Majorität eines Parlaments, für das Gewissen und natürliches Gerechtigkeitsgefühl ein überwundbarer Standpunkt sind? Wovor wird sie zurückschrecken, da sie ein solches Vertrauen auf die eigne Macht hat, daß sie keine höhere Macht über sich anerkennt? Die Trennung der Kirche vom Staat, durchgeführt mit numerischer Uebermacht zum Nachtheil des Schwächern, oder die Unterwerfung der Kirche unter den Polizeistaat — das erwartet uns!" Am Schlusse des Artikels wird auf die Nothwendigkeit hingewiesen, dem unruhigen Feinde gegenüber allen Parteihader zu vergessen und mit vereinigten Kräften das von den Völkern überkommene Depositum des Glaubens zu vertheidigen.

In einem dem ultramontanen „Univers" entnommenen andern Artikel bezeichnet das klerikale Blatt als Ziel des Karlisten-Aufstandes in Spanien die Befreiung der Kirche vom Joche der Revolution und spricht die Hoffnung aus, daß dieser Aufstand alle Kombinationen der Bismarck'schen Politik zu Schanden machen und jener Stein werden werde, der die thönernen Füße des deutschen Kolosses zerschmettert. Die zerschmetternde Kraft dieses Steines, vor dem der Fürst Bismarck heute schon zittert (!) soll durch das Bündniß des bourbonischen Volks und aller treuen Söhne der Kirche noch verstärkt werden. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Ehre der heldenmüthigen Nation, die die neue Aera der Befreiung beginnt! Ehre ihm, dem tapfern und ritterlichen König, der sich dem Werke der Erlösung weiht! Ehre Spanien! Ehre dem Könige Karl VII.

— Beim Raube der Anna Bökler, der am 24. v. Mts. zu Treuen bei Loitz verübt worden ist, soll auch ein Bursche, August Krekow, thätig gewesen sein, welcher deswegen steckbrieflich verfolgt wird. Der Bursche ist 15 Jahre alt, hat schwarze Haare und ist sehr pockennarbig.

— **Die älteste Simultanschule** unserer Stadt ist die Garnisonschule, welche im Jahre 1840 von dem damaligen kommandirenden General des 5. Armeecorps v. Grolman, gegründet wurde, und gegenwärtig 4 aufsteigende Klassen mit 3 evangelischen und 1 katholischen Lehrer zählt. Anfangs wurde der katholische Religionsunterricht für die katholischen Schüler dieser Anstalt von einem der hiesigen Kommunallehrer (zuerst von dem verstorbenen Graffstein, dann von Herrn Cynka) ertheilt, bis im Jahre 1853 ein katholischer Lehrer (Herr Colombus) etatsmäßig angestellt wurde. Nur der Religionsunterricht wird an dieser Anstalt konfessionell ertheilt; polnischer Sprachunterricht findet gar nicht statt. Das Kuratorium der Anstalt bestand bisher aus 4 Mitgliedern, von denen regelmäßig eines der katholischen Konfession angehörte. Gegenwärtig befinden sich nur drei Mitglieder im Kuratorium: der Artillerie-Offizier vom Platz, Herr Major von Schlicht, der Militär-Oberpfarrer, Herr Händler und der kath. Divisions-Pfarrer, Herr Wurst.

— **Nach einer Verfügung des Generalpostamts** vom 6. Juni v. J. sind Korrespondenzkarten mit Mittheilungen solchen Inhalts, welchen offenbar die Absicht der Injurie oder einer sonst strafbaren Handlung zu Grunde liegt, insofern die Postbeamten dergleichen wahrnehmen, von der Postbeförderung auszuschließen, oder, wenn die Karten bereits abgesandt sein sollten, dem Adressaten nicht zuzustellen, sondern als unbestellbare Briefsendungen zu behandeln. Derartige Korrespondenzkarten kommen sehr häufig vor, und ist, wie sich aus vielen Reklamationsfällen ergeben hat, das Publikum größtentheils im Unklaren darüber, was mit diesen Karten geschieht. Es ist sogar mehrfach die Ansicht hervorgetreten, daß Korrespondenzkarten, welche injuriöse oder sonst anstößige Mittheilungen enthalten, von den Postbeamten einfach zu kassiren seien. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sind hier die Bestimmungen der Postdienst-Instruktion, theils über die von der Postbeförderung auszuschließenden, theils über die unbestellbaren Briefsendungen maaßgebend. Analog diesen Bestimmungen muß jede der in Rede stehenden Korrespondenzkarten, wenn sie schon abgesandt, von der Postanstalt des Bestimmungsortes an die des Aufgabeortes zurückgesandt werden. Diese versucht, ob sie den Absender aus der äußeren Beschaffenheit der Karte, aus den Schriftzügen oder die auf der Karte etwa abgedruckten Firma ermitteln kann. Lehnt der auf diese Weise ermittelte Absender die Annahme ab, so hat die Postanstalt die Karte durch Feuer zu vernichten. Hat die Postanstalt den Absender nicht erfahren können, so müßte bestimmungsmäßig die Karte gleich derartigen Briefen an die Oberpostdirektion zur Ermittelung des Absenders gesandt werden. Da dieses aber zwecklos, so kann in allen Fällen davon Abstand genommen werden und liegt der Postanstalt stets die Vernichtung der Karte ob. Auf dieselbe werden auch die Karten behandelt, welche von vornherein gleich von der Aufgabe-Postanstalt von der Beförderung mit der Post ausgeschlossen werden.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Brosent, Hauptm. a la suite des Schleswig-Holstein. Feld-Art. Regts. Nr. 9, unter Belassung in seiner Stellung als Chef der Versuchs-Compagnie, à la suite des Niederschles. Fest. Art. Regts. Nr. 5 gestellt. Hellwig, Sec. Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Bromberg) 7. Pomm. Landw. Regts. Nr. 54, in das 1. Bat. (Danzig) 8. Ostpreuß. Landw. Regts. Nr. 45, Fleck, Sec. Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Bromberg) 7. Pomm. Landw. Regts. Nr. 54, Doepke, Sec. Lt. von der Inf. des 2. Bats. (Kosten) 3. Posen. Landw. Regts. Nr. 58, einrangirt. Kritter, Gen. Major von der Armee, zur Zeit Commandant von Belfort, zum Train-Inspekteur, Jungé, Oberst und Kommdr. der 5. Art. Brig., unter Versetzung zu den Off. von der Armee, mit der Uniform des Ostpreuß. Feld-Art. Regts. Nr. 1, zum Commandanten von Belfort ernannt. Gr. v. d. Groeben, Oberst u. Commandeur des 1. Brandenburg. Ulan. Regts. (Kaiser von Rußland) Nr. 3 und kommadrt. zum Kurmärk. Drag. Regt. Nr. 14, von diesem Kommdo. entbunden. v. Gottberg, Major vom Generalstabe der 21. Div., mit der Führung des Kurmärk. Drag. Regts. Nr. 14, unter Stellung a la suite desselben beauftragt. v. Gerstein-Hohenstein, Oberst und Commdr. des 5. Westphäl. Inf. Regts. Nr. 53, als Gen. Major mit Pension der Abschied bewilligt. Bartels, Rittm. von der Kav. des 1. Bats. (Inowraclaw) 7. Pomm. Landw. Regts. Nr. 54, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Landw. Armee-Uniform, der Abschied bewilligt.

— **Im hiesigen Regierungsgebäude** sind bekanntlich seit vorigem Jahre sehr bedeutende Umbauten ausgeführt worden. Zweck derselben war vor Allem: die Herstellung von getrennten Aufgängen für die Wohnung des Herrn Oberpräsidenten und für die in den oberen Stockwerken befindlichen Bureauräume, Ausbau des bisherigen gemeinsamen Treppenhauses in der Mitte des Hauptgebäudes und Herstellung einer neuen geschmackvollen Treppe für die Oberpräsidialwohnung; außerdem gänzliche Renovirung der Bureauräume und Korridore in den oberen Stockwerken, sowie der Oberpräsidialwohnung. Gegenwärtig sind diese Umbauten so weit gediehen, daß die beiden Treppenthürme in den Winkeln zwischen Hauptgebäude und Flügeln im Rohbau vollendet, das frühere Treppenhaus im zweiten und dritten Stockwerke, wo sich die Bureauräume befinden, bereits vollständig zu Geschäftsräumen umgestaltet ist, und fast sämmtliche Bureaus in diesen Stockwerken, sowie die Korridore zeitgemäß renovirt sind. In den beiden Treppenthürmen führen freitragende Treppen aus Granitstufen, wohl die bedeutendsten in unserer Stadt, aus dem Erdgeschoß durch 4 Stockwerke hindurch bis zum Dachboden nnd gestatten den Zugang zu sämmtlichen Stockwerken; nur die Podeststufen dieser Treppen sind durch eiserne Säulen gestützt. Gegenwärtig wird die alte Treppe zur Oberpräsidialwohnung, die früher gleichzeitig den Zugang zu den oberen Stockwerken gewährte, abgebrochen, um einer neuen stattlichen Marmortreppe Platz zu machen. Sämmtliche Arbeiten werden unter Oberleitung des Reg.- und Bauraths Hrn. Koch ausgeführt.

— **Der hoffnungsvolle Sohn** eines hier verstorbenen Kommunalbeamten hatte sich der Photographie gewidmet, aber in seiner Jugend aus Neigung zum zügellosen Leben sich dem Verbrechen überlassen. Erst vor wenigen Wochen mußte er hier verhaftet werden wegen einiger Diebstähle, die er bei seinem Prinzipale verübt hatte, wurde jedoch wieder entlassen, weil der Prinzipal den Strafantrag zurückzog. Bald darauf kam G. nach Leipzig, wurde dort für eine photographische Zweiganstalt nach Saratow in Rußland engagirt, erhielt einen Reisevorschuß von 175 Thlr. und trat seine Reise an, ging jedoch nicht nach Saratow, sondern kehrte nach Posen zurück, wo er das Geld vergeudete. Darauf versuchte er unter dem Vorwande, daß er wegen seiner schwer erkrankten Mutter sich kurze Zeit in Posen aufhalten müsse, noch einmal Geld, und zwar 50 Thlr., von seinem Leipziger Prinzipale zu erschwindeln und ergriff demnächst die Flucht, als er

merkte, daß sein Prinzipal statt des Geldes ihm die Polizei auf den Hals schickte. Augenblicklich wird er steckbrieflich verfolgt. Seine ebenso hoffnungsreiche Schwester befindet sich wegen Betruges in Haft.

— **Die Pacht** des Hotels de Berlin hat nicht, wie in Nr. 342 unserer Zeitung mitgetheilt war, Herr v. Wesierski erhalten, obwohl er 2600 Thlr. geboten hat, sondern Hr. W. Grätz (vom Kernwerk) für 2555 Thlr.

— **Eine Prämie von 500 Thlr.** wird auf die Ermittelung eines Diebes gesetzt, der in der Nacht vom 14. zum 15. d. Mts. zu Skietz im Kreise Flatow aus einem verschlossenen Geldschranke 4 bis 5000 Thlr. in verschiedenen Geldsorten und Papieren gestohlen hat.

— **Einem Schuhmachermeister** auf der Wallischei wurde während seiner Abwesenheit Schrank, Kommode und Kasten gewaltsam erbrochen und aus denselben zwei goldene Trauringe, sowie Wäsche und Kleidungsstücke im Werthe von 50 Thlr. gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf einen frühern Gesellen des Meisters, welcher kurz vorher in der Nähe gesehen worden ist, dann aber eiligst sich davon gemacht hat.

— **Ein Mehlhändler** aus Schwersenz überließ sich, nachdem er in Posen gute Geschäfte gemacht hatte, im Glacis auf seinem ausgezogenen und zum Kopfkissen benutzten Rocke einem gesunden Schlafe. Dabei hatte er aber vergessen, seine in der Brusttasche des Rockes befindliche Brieftasche mit 430 Thlr. herauszunehmen und ihr einen sicherern Platz anzuweisen; sie war, als er aufwachte, mit dem Gelde verschwunden. Der Mehlhändler bietet für die Ermittelung des Diebes 50 Thlr. Belohnung.

— **Vom Przepadek** theilt uns der Grundbesitzer mit, dessen Dünger als gesundheitsgefährlich die Polizei hatted wegschaffen lassen, (Nr. 344 d. Bl.) daß er sich deßhalb über die Fortschaffung des Düngers beschwert habe, weil er ihn zur Bestellung seines Ackers brauche, daß er aber nicht behauptete, der betr. Polizist habe ihm den Dünger „gestohlen", sondern er habe ihm „gewaltsamer Weise sein Eigenthum weggenommen." Der betr. Grundbesitzer glaubt, daß zwischen beiden Ausdrücken ein großer Unterschied ist, und seinem Wunsche gemäß, bringen wir diese „Berichtigung", um der „Wahrheit die Ehre zu geben."

— **Beim Fleischer F.** auf St. Martin wurden vorgestern Abend auf Grund eines ärztlichen Attestes einige Fleischwaaren als trichinenhaltig durch die Polizeibehörde mit Beschlag belegt. Leider war dieser Behörde das Gutachten des Arztes erst zugegangen, als fast sämmtliche Fleischwaaren jenes Schweines verkauft waren. Wir halten uns deswegen verpflichtet, das Publikum, welches von dem Fleische gekauft und genossen, auf den Fall etwaiger Erkrankung aufmerksam zu machen.

— **Ein Kohlenhändler** gerieth am Donnerstag Abend mit einem seiner Arbeiter in Streit, bei welchem letzterer eine Stichwunde in die rechte Seite erhielt, die indessen glücklicherweise innere Organe nicht getroffen hat.

— **Nächsten Montag** findet im Volksgarten ein Benefiz für den Schauspieler und Sänger F. W. Schulz statt, derselbe hat zu dieser Vorstellung zwei hübsche Stücke gewählt, „die beiden Statüen", Posse in 1 Akt und „Die letzte Fahrt", Liederspiel in 3 Abtheilungen. Da Hr. Schulz hier schon von früher her bekannt ist, so dürfte er einen zahlreichen Besuch zu erwarten haben.

□ **Wronke**, 26. Juli. [Dampf-Gerberei.] Graf Mieczyslaus Lubienski wird, sobald die Konzessions-Genehmigung der kgl. Regierung eingeht, am hiesigen Orte eine Gerberei mit Dampfbetrieb errichten. Die Baumaterialien und große Vorräthe von Eichenrinde sind zum Theil bereits angefahren. Das zum Bau nöthige Kapital soll durch Emittirung von Aktien beschafft werden.

H **Chodziesen**, 26. Juli. Der katholische Geistliche zu Budzyn ist seines Amtes als Schulinspektor entsetzt und die Inspektion dieser Schule dem dortigen Bürgermeister übertragen worden. Es ist dies der erste derartige Fall in unserem Kreise.

□ **Inowraclaw**, 26. Juli. [Polizeiliche Bekanntmchung. Feuer.] Nachdem hierher die Nachricht gelangt, daß die Zigeunerbande, welche die kleine Anna Böckler geraubt hat, sich auf dem Wege nach Polen befinden soll, sind von Seiten der hiesigen Polizeibehörden Maßregeln getroffen, um Banden, die sich etwa in dieser Gegend zeigen sollten, aufzuheben. Durch Ausruf von Seiten der städtischen Polizei sind heute die Bewohner unserer Umgegend von dem Raube in Kenntniß gesetzt worden. Bei Kolluda soll sich eine Zigeunerbande gezeigt haben. — Gestern brach in dem in der Friedrichsstraße vis-à-vis der Kaserne belegenen Hause des Sattlers Gacki Feuer aus. Der Eile und Umsicht unserer Löschmannschaften gelang es, des Feuers Herr zu werden, ehe es weitere Dimensionen annahm.

Ein fatales Thema.

In einem Aufsatze über die Verbreitung der Cholera, welchen die „Grenzboten" veröffentlichen, weist Richard Andree darauf hin, daß die heutigen Beurtheiler dieser Epidemie alle die veralteten Hypothesen von Choleraluftströmen bei Seite geschoben haben und der Cholera und ihrer Verbreitung nur längs der großen Straßen des menschlichen Verkehrs nachspüren. Die Verbreitung durch die Mekkapilger ist bereits 1866 zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht worden und jetzt beschäftigen sich die mit dem Gegenstande Vertrauten bereits mit den Folgen, welche der Bau der Bahnen nach dem Orient auf die Verbreitung der Cholera nach Europa haben wird. Die Eisenbahn muß hier noch ganz anders und weit gefährlicher wirken, als die langsamen Pilgerkarawanen, und in der That drohen uns durch den Bau der neuen nach Indien gerichteten Bahnen Choleragefahren. Wenn Mohamedanische Pilger es für das größte Glück halten auf einer Wallfahrt den Tod zu finden, so haben wir über eine solche Anschauung nicht ein Wort zu verlieren. Anders stellt sich die Sache freilich, wenn diese Frommen den Tod verbreiten und das geschieht durch die Mekkapilger in der That. So oft die Cholera von Indien nach Mekka eingeschleppt wird, gewinnt sie dort durch ein Zusammenwirken von Umständen eine entsetzliche Kraftvermehrung und verbreitet sich wie von einem Brennpunkt strahlenförmig nach allen Richtungen. Seit dieses bekannt geworden, hat man auf abwehrende Maßregeln gesonnen, die 1866 zu Konstantinopel vom internationalen Gesundheitsausschuß berathen wurden. Man hatte im Jahre 1865 gesehen, wie durch die von Mekka zurückkehrenden Pilger die Cholera nach Egypten, Syrien, der Europäischen Türkei, Südfrankreich, Italien und Spanien verschleppt worden war. In Alexandria, Konstantinopel und Marseille starben ebensoviel Menschen wie in den schrecklichsten Cholerajahren und es entstand damals eine große und gerechte Entrüstung. Die türkische Regierung ließ durch ihren Vertreter auf der Konferenz, Dr. Bartoletti, erklären, wie sie in Mekka selbst von nun an eine Reihe gesundheitspolizeiliche Einrichtungen einführen werde; die Pilgerschiffe sollten kontrolirt werden u. s. w. Die internationale Konferenz selbst ging von dem Grundsatze aus, daß man der Verbreitung der Cholera um so wirksamer entgegen trete, je näher ihrem Entstehungsorte man dies thue. Als ihre Heimat war ja damals schon Ostindien bekannt und die englische Regierung erbot sich Quarantainevorrichtungen für alle von Indien nach Mekka fahrenden Pilgerschiffe herzustellen. Daß die Vorrichtungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, beweist das laufende Jahr, in dem, nach amtlichen Berichten, 110,000 Pilger in Mekka waren, unter denen nicht ein einziger Cholerafall, weder in der Stadt noch auf den Schiffen vorgekommen ist. Von Konstantinopel aus war Dr. Arof-Bey, der Vizepräsident des Sanitätsamtes nach Mekka gesandt worden, dem eine Anzahl junger Aerzte beigegeben war, welche mit der äußersten Strenge die gesundheitspolizeilichen Maßregeln überwachten. Der Hauptheerd der Cholera liegt aber in Persien und Ostindien; von der jährlich abgehaltenen religiösen Messe der Hindus zu Hardiwar, wo 1867 nicht weniger als 2,800,000 Pilger zugegen waren! — verbreitete sich in jenem Jahre die Cholera mit ungeheurer Wuth über das nördliche Indien, dann der großen Handelsstraße folgend, nach Afghanistan und Persien, wo die wichtige Handels- und Pilgerstadt Mesched einen fast nie verlöschenden Cholerafokus bildet. Persien, wo die ausgehungerte Bevölkerung eine besondere Beute und günstiger Boden für die Seuche sind, wird uns aber gegenwärtig — in dieser Beziehung bedrohlich — nahe gerückt, und zwar durch die Bahn, welche Rußland von Poti am schwarzen Meer, am Südabhange des Kaukasus nach Tiflis baut, und die sehr bald vollendet sein wird. Die alte Karawanenstraße von Persien über Erzerum nach Trapezunt am schwarzen Meere ist gänzlich im Verfall, der Handel ist dort zurückgegangen, so daß z. B. das Deutsche Reich in Trapezunt statt eines Konsuls nur noch einen Vizekonsul angestellt hat; desto gewaltiger wird der persische Verkehr sich über Tiflis und Poti ergießen; von hier führen Dampfer die Reisenden nach Odessa, das stets ein Choleraheerd ist, und von da aus längs der Eisenbahnen, deren direkte Verbindung nach Oesterreich und Deutschland jetzt hergestellt ist, in das Herz Europa's. Persien und die neue Bahn Poti-Tiflis müssen überwacht werden; an der russischen Regierung liegt es, das Eindringen der Cholera auf diesem Wege abzuschneiden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Beruf des Staates und der Gemeinde in der sozialen Frage. Ein Beitrag zur Lösung derselben im deutschen Rechtsstaate, unter Anschluß an bestehende Verhältnisse, entworfen von Theodor Körner, Geh. Regierungsrath, Oberbürgermeister a. D. gr. 8. Brosch. 10 Sgr. Berlin, bei J. Guttentag (D. Collin). Der Ertrag ist zum Besten der Bismarck-Stiftung in Straßburg bestimmt. Inhalt. Art. 1. Enleitung. Die Lage der sozialen Frage im Allgemeinen. — Art. 2. Die soziale Frage nach ihrer rechtlichen Begründung im Staate. Art. 3. Die soziale Frage vom Standpunkte der Volkswirthschaft. — Art. 4. Der Beruf der Gemeinde in der sozialen Frage. — Art. 5. Der neue Gemeinde-Organismus für leistungsfähigen Nährstand. Art. 6. Der Staat und die Staatshilfe in der sozialen Frage. — Die Schrift stellt sich eine große Aufgabe, schon der Muth, nicht mit Phrasen, sondern mit praktischen tiefgreifenden Vorschlägen für Gesetz und Verwaltung an die Lösung einer sehr schwierigen, aber brennenden Frage heranzutreten, ist wohl der Anerkennung werth. Man kann darüber streiten, ob die Ansichten des Verfassers, welche in der Herstellung eines leistungsfähigen Nährstandes in der arbeitenden Klasse gipfeln, und stufenweise durch Hilfe der Gesellschaft der Gemeinde und endlich des Staates ihre Erledigung erhalten sollen, richtig oder sonst ausführbar sind; — sie werden aber systematisch und klar begründet, und bieten einen reichen Stoff zum Nachdenken und zur Prüfung. Namentlich wird der Schrift das Verdienst nicht abzusprechen sein, daß sie die Mängel des sozialen Lebens, wie auch die der Verwaltung scharf zeichnet, den Umfang der sozialen Frage auf das Maß des Rechtlich-Statthaften und Faktisch-Erreichbaren einzuschränken bestrebt ist und möglichst an bestehende Verhältnisse anzuknüpfen sucht.

* „Fürs deutsche Reich" Kalender 1873, Jahrbuch deutscher Dichter und Gelehrten. Verlag der Heinersdorff'schen Hofbuchhandlung, Berlin. Unter diesem Titel erscheint Anfang August und fortan alljährlich ein Werk, welches in den gebildeten Kreisen des großen deutschen Reiches sich das ihm gebührende Interesse erwerben wird. Die hervorragendsten Dichter und Gelehrten Deutschlands haben sich zusammengethan, um in ihrem Jahrbuche den gebildeten Kreisen alljährlich einen Strauß des Schönsten und Besten darzubieten, in Originalbeiträgen historischer, kultur und kunsthistorischer, biographischer und novellistischer Art, in Proso und Poesie. Der erste Jahrgang bringt Originalbeiträge von: Professor Dr. Fried. Beck, Prof. Dr. Beyschlag. Dr. Wm. v. Biarowsky, F. Bodenstedt, A. E. Brachvogel, Prof. P. Cassel, H. Dalton, Prof. Dr. Franz Delitsch, E. Distel, Hoffmann von Fallersleben, Prof. J. G. Fischer, Emil Frommel, Emanuel Geibel, Dr. E. Glaser, Anastasius Grün, Frhr. v. Gumppenberg, F. Güll, Claus Groth, Rob. Hamerling, C. Hackenschmidt, Prof. H. Kurz, Ritter von Leitner, Fr. Mars, Dr. Fr. Merschmann, Prof. Dr. J. J. van Oosterzee, Dr. Wm. Osterwald, Georg von Oertzen, Louise von Plönnies (Nachlaß), Prof. Dr. Pfarrius, Ad. Richter, Ad. Palm, Dr. Ed. Paulus, Prof. Dr. C. Simrock, Viktor von Strauß, Heinr. Stadelmannn, Prof. Julius Sturm, Ad. Stöber, Dr. A. Silberstein, Alb. Träger, Th. Weber, Arnold Wellmer, H Zeise. Das Werk wird etwa 20 Bogen in großem Oktav umfassen und elegant gebunden nur 21/2 Sgr. kosten. Jede Buchhandlung nimmt schon Bestellungen auf Jahrbuch und Kalender entgegen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Eisenbahnkonzessionen**. Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 10. April d. J. erfolgt die Veröffentlichung der Konzessionen zum Betrieb von Eisenbahnen und der Privilegien zur Ausgabe von Papieren au porteur jetzt nur noch durch die betreffenden Regierungs-Amtsblätter. Aus den betheiligten Kreisen ist mehrfach der Wunsch laut geworden, die Urkunden der bezeichneten Art im Interesse einer umfassenden Publizität auch durch den „Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger" veröffentlicht zu sehen. Um diesem Wunsche zu entsprechen, werden in Zukunft die bezeichneten Konzessions-Urkunden und Privilegien, deren authentischer Wortlaut der Redaktion von amtlicher Seite mitgetheilt werden wird, in diesem Blatte abgedruckt werden. (Reichsanz.)

* **Gymnasialstatistik.** Nach den Angaben in dem deutschen Schul- und Universitätskalender von Mushacke, für die Zeit vom 1. Oktober 1871 bis 31. März 1873, befinden sich im deutschen Reich 322 Gymnasien, oder 1 auf 124,559 Einwohner. Von denselben sind 173 evangelisch oder 53,7 pCt., 53 katholisch oder 16,1 pCt. und 92 oder 28,5 pCt. paritätisch oder simultan. Preußen hat 213 Gymnasien oder 1 auf 112,862 Einwohner; davon sind 150 evangelisch (70,4 pCt.), 47 katholisch (22,1 pCt.) und 16 simultan (7,5 pCt.)

** **Die Erfindung des Herrn** Dr. **Bernstein**, mehrere Depeschen gleichzeitig zu telegraphiren, soll nunmehr, nach Wiener Briefen, von einer Wiener Bank angekauft und ausgebeutet werden. Vorbedingung wäre jedoch, daß die Bildung der gleiche Zwecke verfolgenden Londoner Gesellschaft nicht zu Stande käme, und das scheint in der That der Fall zu sein.

** **Aus Anlaß vielfacher Anfragen**, bezüglich der Ermäßigung der Platzmiethe auf der Wiener Weltausstellung 1873, welche nach § 10 des allgemeinen Reglements von dem General-Direktor von Fall zu Fall einzelnen Kollektiv-Ausstellungen zugestanden werden darf, und auch zugestanden werden wird, theilt die „W. A. C." mit, daß bis zum 20. Juli die Ermäßigungs-Quote noch für keine einzige Kollektiv-Ausstellung festgestellt wurde und auch nicht festgestellt werden konnte. Die Quote kann nicht für sämmtliche Kollektiv-Ausstellungen gleich bemessen werden und muß nothwendigerweise auf die Zahl der Theilnehmer und die Art der Ausstellung Rücksicht genommen werden. Zu diesem Zwecke ist eine eingehendere Analyse der angemeldeten Kollektiv-Ausstellungen nothwendig, und es kann daher die definitive Feststellung der Ermäßigungsquoten erst nach einiger Zeit erfolgen.

** **Die Steigerung der Kohlenpreise**, welche in England eingetreten ist, erscheint nach dem „Dresd. H.-Bl." geeignet, Schrecken zu erregen, und wir werden voraussichtlich ähnlichen Ereignissen entgegengehen. Schon im vorigen Winter war die Höhe der Kohlenpreise eine sehr empfindliche und wir dürfen auf Besserung nicht rechnen. Es ist dies die Schattenseite des augenblicklich in so glänzender Weise auftretenden Aufschwunges der Industrie. Es scheint, als ob seit Beendigung des deutsch-französischen Krieges die Welt alles Mißtrauen in die Zukunft, alle politische Sorge von sich geworfen hätte, als ob unermeßliche Kapitalien, die sich bisher versteckt, zu Tage kämen, um werbend aufzutreten. Die Steigerung des Eisenverbrauchs, dieses untrüglichsten Gradmessers des Kulturfortschritts spottet jeder Beschreibung. Alle Werke arbeiten mit höchster Anspannung und können doch der Nachfrage bei Weitem nicht genügen, denn die Preise für Roheisen, Stabeisen und eiserne Fabrikate steigen auf eine nie gekannte Höhe. Die Eisenindustrie ist der stärkste Kohlenkonsument, und da der Bergbau auf diesen plötzlich auftretenden Mehrverbrauch nicht eingerichtet war, so wird jeder Flammofen ein Konkurrent des häuslichen Herdes. Von einer Erschöpfung der Kohlenvorräthe im Innern der Erde, von welcher ängstliche Gemüther träumen, ist natürlich nicht entfernt die Rede, es handelt sich nur um eine Erschöpfung der augenblicklich liquiden Bestände. England aber wird allerdings genöthigt sein, tiefer liegende Gruben aufzuschließen, und wird den Vortheil einbüßen, der ihm bisher die Konkurrenz mit den Kontinentalstaaten so sehr erleichterte, — den Vortheil, fast zu Tage liegende Kohlenvorräthe ausbeuten zu können. Im Verlauf einer kurzen Frist werden die Mittel gefunden sein, dem gesteigerten Kohlenbedarf durch eine vermehrte Produktion entgegenzutreten, und was heute die Ursache von Noth und Sorge ist, wird ein Hebel werden zu höherer Entwickelung.

** **Ernteberichte.** Im Regierungsbezirk Münster hat die Winterfrucht eine außergewöhnliche Ueppigkeit erlangt, obgleich dieselbe auf schwerem Boden stellenweise ausgewintert schien. Auch die Sommerfrüchte berechtigen zu den besten Erwartungen. Flachs und Hanf stehen ebenfalls gut, jedoch etwas dünn. Der erste Grasschnitt befriedigt, auch die Futterkräuter stellen eine gute Ausbeute in Aussicht. Die Weiden sind reich begrast. Obst wird wenig gewonnen. Von den Weinstöcken, Nuß- und Kastanienbäumen sind viele in Folge des Frostes eingegangen. Auch im Regierungsbezirk Arnsberg steht eine gesegnete Ernte zu erwarten, mit Ausnahme von Obstbäumen. Ebenso ist der Stand aller Feldfrüchte im Regierungsbezirk Köln ohne alle Ausnahme ein so vorzüglicher, daß von allen Fruchtgattungen auf eine volle Ernte zu rechnen ist. Die Kleefelder und Wiesen liefern gleichfalls reiche Erträge. Die Aussichten auf die Obsternte sind aber höchst mittelmäßig, diejenigen auf die Weinernte noch schlechter. Die Eichen haben durch Frost und Raupenfraß gelitten, so daß Eichelmast nicht vorhanden sein wird. Im Regierungsbezirk Aachen wird die Getreide-, Kartoffel- und Futterernte ebenfalls vortrefflich, der Obstgewinn aber strichweis nur sehr gering sein. (Reichsanz.)

** **Im Regierungsbezirk Erfurt** wird die Ernte eine mehr als mittelmäßige werden. Der Schaden, den die Nachtfröste im Mai verursacht haben, hat sich als unerheblich erwiesen, ebenso sind die ausgewinterten Roggenflächen nur gering. Größer sind diejenigen Flächen, auf welchen der Roggen nur dünne steht. Das Einbringen der Futterkräuter ist durch Regen zuweilen unterbrochen worden, indessen ist der Ertrag ein sehr ergiebiger gewesen. Die Aussichten auf die Obsternte sind ungünstig. Der Frost im Winter 1870—71 hat noch immer das Eingehen von Obstbäumen zur Folge, und es werden 15 bis 20 Jahre vergehen, bevor der Obstertrag seine frühere Höhe wieder erreichen wird. Im Regierungsbezirk Düsseldorf prangen alle Fluren besonders die Getreidefelder in seltener Ueppigkeit. Selbst der oft mißrathene Raps zeigt große Fülle. Die Kartoffeln stehen gesund und kräftig. An Futterkräutern ist bedeutender Ueberfluß. Die Wiesen haben theilweis durch hohen Wasserstand gelitten, die übrigen aber versprechen eine reiche Heuernte. Obst, mit Ausnahme der Kirschen, wird wenig gewonnen werden. Im Regierungsbezirk Trier sind die Nachtheile des naßkalten Frühjahrs auf die Saaten durch die Witterung im Mai und Juni vollständig ausgeglichen worden, so daß dort sämmtliche Feldfrüchte, im Thal wie auf der Höhe, so befriedigend stehen, wie dies seit Jahren nicht der Fall gewesen ist. Die Frühkartoffeln kommen in ausgezeichneter Qualität zu Markte. Futter ist in Fülle vorhanden, auch der Raps ist vortrefflich gerathen. Der Weinstock hat sich ebenfalls von den Schäden des Winters erholt, der Weinertrag wird aber in günstigen Lagen doch nur 1/4, in den meisten 1/10 bis 1/8 eines vollen Herbstes liefern. Die Weinpreise sind daher sehr hoch. Die Hoffnungen auf eine günstige Obsternte sind geschwunden, nur Kirschen sind reichlich vorhanden und Birnen werden gut gerathen.

** Deutscher Flachsbau-Kongreß und die Flachsmusterfelder. Aus Namslau, 18. Juli, wird der „Bresl. Z." geschrieben: Wenn bis jetzt von einem abermaligen Zusammentreten des Flachsbau-Kongresses noch nichts verlautet hat, dessen Zusammentritt auch für dieses Jahr kaum noch zu erwarten steht, so hat dies einfach darin seinen Grund, daß diejenigen Flachszüchter, die in diesem Jahre Flachsmusterfelder angelegt und den Flachs nach belgischer Manier ernten und rösten werden, für jetzt noch gar nicht in der Lage sind, über die von ihnen erzielten Resultate wünschenswerthe Mittheilungen machen zu können. Von den in der hiesigen Gegend belegenen Flachsmusterfeldern, auf denen in den nächsten Tagen nach belgischer Methode die Ernte beginnen wird, oder schon begonnen hat, haben die Herren Hauptmann a. D. Cretius auf Städtel und Schwirz, Kreis Namslau (140 Morg. Flachs); Oberamtmann Grove auf Netsche, Kreis Oels (350 Morgen Flachs); Prinz Biron von Kurland auf Polnisch-Wartenberg in Bezug auf die Dominien Schloßvorwerk, Mechau, Domsel und Trembatschau (ca. 400 Morg. Flachs); v. Walewski auf Simmenau, Kreis Kreuzburg, Hotel- und Rittergutsbesitzer Heinemann zu Breslau (Goldene Gans), auf Chudopsice bei Pinne, Provinz Posen, Oberamtmann Hoferichter auf Albrechtsdorf, Kreis Kreuzburg, und Administrator Zenker in Mangschütz, Kreis Brieg, für ihre nicht unbedeutenden Flachsfelder, auf denen sich vorzügliche Qualitäten bei einer Länge von meistens über 100 Zentimeter vorfinden, und die sich in der erfreulichsten Weise als Musterfelder und der Anschauung werth bewähren, — die Erlaubniß ertheilt, diese Flachsmusterfelder zu beliebiger Information in Augenschein zu nehmen. Auffallend ist der Abstand, den die nicht nach den belgischen Regeln angebauten Felder nachweisen und die kaum die Hälfte des Ertrages versprechen. Vielen Anklang findet die von der deutschen Flachsbau-Gesellschaft übernommene Vermittelung des Samenwechsels aus einer Provinz in die andere und es mehren sich darauf hin die Abschlüsse der Musterfelder für nächstes Jahr in kaum geahnter Weise. Güter, welche in diesem Jahre mit einer gewissen Aengstlichkeit und nur schwer zu einem Versuche von 5 bis 10 Morgen zu bewegen waren, haben nach den eklatanten Erfolgen für nächstes Jahr bereits 50 bis 200 Morgen wieder abgeschlossen.

** **Die Konkurrenz der überseeischen Schafwollen** auf den deutschen Märkten ist eine von Jahr zu Jahr steigende geworden und hat auf die Entwickelung der eigenen Wollproduktion unzweifelhaft einen ungünstigen Einfluß ausgeübt. Die Verkehrsübersichten des Zollvereins lassen mit ziemlicher Genauigkeit ersehen, in welchem Umfange die Einfuhr fremder Schafwolle im Verhältniß zur Ausfuhr gestiegen ist; es betrug nach denselben:

	Einfuhr.	Ausfuhr.	Mehreinfuhr.
im Durchschnitt für			
1851/55	232,426 Ctr.	101,143 Ctr.	131,283 Ctr.
1856/60	346,873 „	106,849 „	240,024 „
1861/65	493,869 „	143,030 „	350,839 „
1866/70	869,894 „	333,463 „	536,431 „
im Einzelnen:			
1866	673,515 Ctr.	276,516 Ctr.	396,999 Ctr.
1867	888,035 „	240,874 „	647,161 „
1868	924,119 „	354,284 „	569,835 „
1869	1,048,362 „	420,761 „	627,601 „
1870	815,438 „	374,881 „	440,557 „

Stellt man die für 1851/55 und 1866/70 angegebenen Ziffern einander gegenüber, so ergiebt sich eine Zunahme der Einfuhr um 274 Prozent, der Ausfuhr um 229 Prozent, während der Zuschuß an Wolle, den der Zollverein vom Auslande zur eigenen Produktion bezogen hat, sogar um 308 Prozent gestiegen ist. Bezüglich der Ausfuhr ist hierbei zu bemerken, daß die angegebenen Ziffern nicht allein die nach dem Auslande abgesetzte inländische Wolle, sondern auch diejenigen ausländischen Wollen mit umfassen, welche bei der Einfuhr an der Grenze sofort in freien Verkehr gesetzt, demnächst aber nach den Hinterländern, namentlich Rußland und Polen, Oesterreich, die Schweiz rc. wieder ausgeführt worden sind. Nach den vorläufigen Feststellungen der Einfuhr für das Jahr 18 1 hat der deutsche Wollimport die enorme Höhe von 1,257,339 Ctr. erreicht, mithin die eigene Produktion, welche annähernd auf 900,000 Ctr. veranschlagt werden kann, bereits erheblich überstiegen. Da indeß die Ausfuhr für das letzte Jahr noch nicht feststeht, so müssen wir von weiteren Schlußfolgerungen hinaus absehen. — Der Zollverein bezieht allerdings erhebliche Mengen Wolle aus Oesterreich, Rußland,. Polen u. s. w., daß aber seine Einfuhren überwiegend aus überseeischen Wollen bestanden haben, läßt sich schon daraus schließen, daß im Jahre 1870, für welches die letzten detaillirten Nachweise vorliegen, bei einem Gesammtimport

von 815,438 Ctr., aus Oesterreich 187,480 Ctr., aus Rußland und Polen landwärts 32,577 Ctr., ostseewärts 11,000 Ctr., aus der Schweiz 9259 Ctr., im Ganzen also aus diesen Ländern etwas über 240,000 Ctr. oder 29 pCt. eingeführt worden sind. Werden hierzu noch kleinere Posten englischer, namentlich langhaariger Wollen, welche sich besonders für Kammwollstoffe eignen, sowie französischer, belgischer und niederländischer Wollen gerechnet, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß mindestens 65 pCt. des zollvereinsländischen Bedarfs durch überseeische Zufuhren von Australien, den Kapkolonien, Peru, Buenos-Ayres, Montevideo u. s. w. gedeckt worden sind. Jedenfalls haben die in den Verkehrsübersichten für das Jahr 1870 notirten Wollimporte aus Belgien mit 294,244 Ctr., den Niederlanden mit 140,486 Ctr., Bremen mit 52,571 Ctr., Hamburg mit 69,443 Ctr. zum weit überwiegenden Theile aus Kolonialwollen bestanden.

** **Zur Abwehr der Rinderpest** ist, wie die Denkschrift des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten mittheilt, der Vorschlag gemacht worden, zur Einrichtung größerer Schlachthäuser an den östlichen Grenzen, in denen das importirte Vieh sofort unter polizeilicher und thierärztlicher Aufsicht geschlachtet wird. Man will, schreibt die „K. Z.", auf diesem Wege die Versorgung der größeren Städte mit Fleisch ohne Gefahr einer Rinderpest-Einschleppung erleichtern, indem man den gefährlichen Handel mit dem mehr oder weniger verdächtigen Vieh des östlichen Auslandes in einen Handel mit Fleisch umwandelt, dessen Unverdächtigkeit durch die genaue sachverständige Untersuchung der lebenden oder geschlachteten Thiere mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden könnte. Man glaubt, die Industrie würde auch bald die Mittel und Wege finden, dieses Fleisch ohne Gefahr des Verderbens auf weitere Strecken zu versenden. Man hat endlich die obligatorische Desinfektion der Eisenbahnwagen, welche zum Viehtransport benutzt werden — abgesehen von der Vorschrift im § 6 des Gesetzes vom 7. April 1869 — allgemein und für jeden Benutzungsfall verlangt, — eine Frage, die in Folge des Beschlusses des Reichstages vom 26. April 1871 noch der Prüfung des Bundesraths unterliegt, jedoch im Hinblick auf die großen Schwierigkeiten, welche sich der praktischen Durchführung der geforderten Maßregel entgegenstellen, noch nicht hat zum Abschluß gebracht werden können. Alle jene Forderungen nach größeren Garantieen gegen die Einschleppung der Seuche nach Deutschland werden, soweit sie nicht bereits der Erwägung des Bundesrathes unterliegen, im Zusammenhange mit den Ergebnissen der wiener internationalen Konferenz der Prüfung desselben unterbreitet werden. Endlich sei noch erwähnt, daß auf der wiener Konferenz von deutscher Seite eine Vereinbarung unter den auf der Konferenz vertretenen Staaten über wechselseitige direkte Mittheilungen aller in ihrem Gebiete mit Bezug auf die Rinderpest vorkommenden interessanten Ereignisse, sowie der ergriffenen Maßnahmen angeregt worden ist, damit jedes Land die Bedeutung der ihm drohenden Gefahr rechtzeitig erkennen und danach die geeigneten Schutzmaßregeln schleunig ergreifen kann.

Vermischtes.

* **Oppeln**, 26. Juli. [Beschlagnahme.] Seit einiger Zeit werden unter der polnisch-katholischen Bevölkerung Oberschlesiens polnische zu agitatorischem Zwecke verfaßte Brochüren verbreitet, deren Inhalt sich als staatsgefährlich herausgestellt hat. Neuerdings sind denselben auch einige deutsche Ausgaben hinzugetreten. Die k. Staatsanwaltschaft zu Beuthen hat hieraus Anlaß genommen, sechs dieser Broschüren mit Beschlag zu belegen. Von dem k. Kreisgericht zu Beuthen ist diese Beschlagnahme aufrecht erhalten worden. Wie aus der im heut ausgegebenen Amtsblatt enthaltenen Bekanntmachung hervorgeht, sind dies folgende Druckschriften: „Stary Bóg żyje", „Nowy Bóg", „Kielnia albo Krzyż", „Der neue Gott", „Masoni czyli Wolnomularze", „Kelle oder Kreuz". Der in der Bekanntmachung in Bezug genommene § 43 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 bedroht den Verkauf oder die Verbreitung solcher mit Beschlag belegter Druckschriften mit schwerer Geldbuße, resp. Gefängnißstrafe. (Schles. Z.)

* **Aus Wien** schreibt man: Die Bartfreiheit in der Armee hat schon wieder ihre Grenze gefunden, und zunächst ist der wildwachsende Vollbart zum Opfer gefallen. Ein neuester Ukas verfügt, daß kein Haar des Vollbarts „die Länge eines Zolls" überschreiten dürfte. Mit einem so geregelten Bart können wir allen kommenden Ereignissen ruhig entgegensehen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Berichtigung.

Im Interesse des Publikums sind wir genöthigt, von einer Mittheilung über das große Generalstabswerk, welche jetzt durch die Zeitungen läuft, Notiz zu nehmen: dieselbe ist ohne die erforderliche Sachkenntniß geschrieben und hat daher nichts als eine allgemeine Verwirrung im Publikum hervorgerufen.

1) Es ist unrichtig, daß „nur der zehnte Theil der Bestellungen hat befriedigt werden können". Vielmehr sind sämmtliche durch Subskription in der Armee seitens des Königlichen Generalstabes und in Folge unserer Bekanntmachungen im Publikum bestellten Exemplare an Einem Tage, am 9. Juli, von uns ausgegeben worden. Die nachträglich eingegangenen Bestellungen werden aus der ersten Auflage und einem Neudruck befriedigt werden.

2) Es ist nicht zutreffend, daß „Jeder, der den Krieg mitgemacht oder der Armee nach Frankreich gefolgt ist (!!), das Werk zu einem niedrigeren Preise erhält." Durch öffentliche Anzeigen und durch die seitens des Königl. Kriegsministeriums in dem Armee-Verordnungs-Blatt No. 6 d. J. erlassene Subskriptions-Aufforderung konnte vielmehr bekannt sein, daß der Königliche Große Generalstab bereits im März d. J. im Kreise der ganzen deutschen Armee Subskriptionen gesammelt und für diese, dem Heere und der Marine angehörigen Subskribenten einen niedrigeren Subskriptionspreis festgestellt hatte. Diese Listen sind der kriegsgeschichtlichen Abtheilung ausgefüllt zugesendet worden und ihnen gemäß ist am 9. Juli die allgemeine Versendung an alle Truppentheile erfolgt. Etwaige versäumte Subskriptionen aus dem Kreise der Armee und Marine würden daher seitens der betreffenden Kommandos nur bei ebenderselben Abtheilung anzumelden sein. Die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung ist nicht in der Lage, solchen an sie gerichteten Anfragen zu genügen.

3) Es ist unrichtig, daß „unverzüglich in Paris eine Uebersetzung des Werkes erscheinen wird." Vielmehr ist ebenfalls durch wiederholte Bekanntmachung bereits gemeldet, daß diese autorisirte Uebersetzung in unserem Verlage zu Berlin erscheinen wird.

Richtig bleibt daher von allen Mittheilungen jener Notiz über das Generalstabswerk nur, daß „auch Uebersetzungen ins Englische und Italienische zu erwarten stehen." Wir fügen hinzu, daß die Kriegsministerien in London und Rom selbst diese Uebersetzungen veranstalten. Berlin, 22. Juli 1872.

E. S. Mittler und Sohn,
Königliche Hofbuchhandlung und Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Die Schwedenberg-Gorzyskowerstraße soll durch Herstellung

von gepflasterten Rinnen, Bekiesung der Fahrbahn und der Bürgersteige

regulirt werden.

Zur Vergebung dieser Arbeiten incl. Materialien-Lieferung haben wir einen Submissions-Termin auf

Donnerstag, 15. August c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bau-Büreau des Rathhauses anberaumt, bis wohin versiegelte Offerten mit der Aufschrift:

„Offerte über Regulirungs-Arbeiten der Schwedenberg-Gorzyskower-Straße"

einzureichen sind.

Anschläge, Zeichnungen und Bedingungen sind während der Dienststunden in unserer Registratur M. III. in Empfang zu nehmen.

Bromberg, den 22. Juli 1872.

Der Magistrat.
Bote.

Aufgebot.

Im Hypothekenbuche des Grundstücks Zduny No. 358 steht für die Gebrüder **Johann Samuel** und **Johann Daniel Krüger** auf Grund des Erbrezesses vom 21. April 1842 ein von Müllermeister **Carl August Krüger** zu Zduny zu zahlender, mit 5 pCt. jährlich verzinsliches Elternerbtheil von 170 Thlr. 20 Sgr. ex decr. vom 7 September 1842 zu gleichen Antheilen eingetragen.

Ueber den Antheil des **Johann Samuel Krüger** ist bereits löschungsfähig quittirt, jedoch kann das über die ganze Post gebildete Hypothekendokument nicht beschafft werden. Der **Johann Daniel Krüger** dagegen ist seinem Aufenthalte nach unbekannt. Derselbe, dessen Erben, Cessionarien oder die sonst in seine Rechte getreten sind, sowie alle diejenigen, welche auf die zu löschende Antheilspost des **Johann Samuel Krüger** und des darüber ausgestellten Dokumentes als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche machen wollen, werden aufgefordert, solche in dem am

13. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter **Wackermann** im Zimmer No. 28 anstehenden Termine bei Vermeidung der Präklusion und Amortisation der Dokumente Behufs Löschung geltend zu machen.

Krotoschin, den 18. Juli 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Königsgrube.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Kohlenpreise auf der fiskalischen Königsgrube vom 29. Juli d. J. ab bis auf Weiteres beim Absatz zur Eisenbahn frei Waggon betragen werden.

Für 50 Kilogramm oder einen Centner.	Auf den Schächten: Bahn, Erbreich, v. Krug, Bülow.	Bismarck.
Stück- oder Würfelkohlen	7 sgr. — pf.	7 sg. 1 pf.
Nußkohlen, doppelt gesiebte	6 sgr. — pf.	— —
Kleinkohlen	3 sgr. 6 pf.	3 sg. 7 pf.
Staubkohlen ungesiebte (Grieskohlen)	2 sgr. 9 pf.	— —
Staubkohlen gesiebte	1 sgr. 3 pf.	— —

Die Preise der Kohlen vom Bismarckschacht stellen sich höher, weil der Frachttarif für diesen Schacht niedriger bemessen ist, als für die übrigen Förderschächte der Königsgrube.

Beim Landdebit finden auch auf Bismarckschacht die Preise der übrigen Schächte Anwendung.

Die Annahme von Bestellungen auf einzelne Wagenladungen Kohlen und die Absendung derselben erfolgt nur im Verhältniß der Leistungsfähigkeit der Königsgrube. Die Bestellungen werden in derselben Reihenfolge erledigt wie sie bei der Berginspektion eingehen.

Alle Bestellungen sind franco an die Berginspektion zu richten und denselben entweder die entsprechenden Geldbeträge oder die Erklärung beizufügen, daß die Kaufgelder durch Nachnahme auf der Eisenbahnstationskasse eingezogen werden dürfen.

Das Kaufgeld für zu liefernde Kohlen wird nicht nach den zur Zeit der Bestellung derselben, sondern nach den am Versendungstage der Kohlen geltenden Taxpreisen berechnet.

Sendungen per Eisenbahn können nur in ganzen Wagenladungen erfolgen. Die Beladung erfolgt mit dem auf dem Wagen deklarirten Inhalt beziehungsweise mit dem entsprechenden Gewicht, welches bei den Wagen der Oberschlesischen Eisenbahn resp. 110, 165, 198 und 220 Ctr. beträgt.

Königshütte, den 24. Juli 1872.

Königliche Berginspektion.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Kasernengebäude sollen Neudielungs-Arbeiten, sowie die Einrichtung u. Aufstellung eines Fahnenständers auf demselben, veranschlagt auf 155 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., resp. 52 Thl. 11 Sgr. 2 Pf.,

Montag, 5. August cr., Vormittags 9 Uhr,

im Büreau des Zahlmeisters des untengenannten Bataillons im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben; später eingehende und Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Samter, den 25. Juli 1872.

Füsilier-Bataillon 1. Westpr. Grenadier-Regiment Nr. 6.

Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung vom 24. Juli d. J. heute bei No. 193, woselbst die Aktien-Gesellschaft Firma Posener Bau-Bank, deren Sitz in Posen, aufgeführt steht, Kolonne 4 eingetragen:

der Kaufmann und Stadtrath **Michaelis Breslauer** zu Posen ist durch den Notariats Akt vom 20. Juli 1872 zum dritten Mitgliede des Vorstandes von dem Aufsichtsrathe gewählt worden.

Posen, den 25. Juli 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In Folge Auftrages des Königlichen Kreis-Gerichts hierselbst werde ich

am 8. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

im **Werner**'schen Hause am Markte belegen:

1. zwanzig Stück werthvolle Oelgemälde,
2. einen vergoldeten römischen Helm

im Wege der öffentlichen Auktion an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Diese Gegenstände stehen vom 5. August c. zur Ansicht in obigem Lokale bereit.

Pleschen, den 18. Juli 1872.

Jahns,
Auktions-Kommissarius.

Anmeldungen auf die neue

Französische 5% Anleihe

nehmen wir zu den Emissions-Bedingungen kostenfrei bis zum 29. d. M. entgegen.

Posen, den 26. Juli 1872.

Ostdeutsche Bank.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir dem Herrn

Dr. Jochmus in Schneidemühl

eine Haupt-Agentur unserer Bank übertragen haben. Das geehrte Publikum ersuchen wir ergebenst, in allen die Bank betreffenden Angelegenheiten sich vertrauensvoll an denselben zu wenden.

Posen, den 27. Juli 1872.

Ostdeutsche Producten-Bank.

Guttmann. Krueger.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige halte ich mich zu Geschäftsabschlüssen für die Ostdeutsche Producten-Bank bestens empfohlen und bin zur Ertheilung näherer Auskunft gern bereit.

Schneidemühl, den 27. Juli 1872.

Dr. Jochmus.

Landgüter jeder Größe in der Provinz Posen günstig gelegen, weise ich zum billigen Ankauf nach

Gerson Jarecki.
Magazinstraße 15 in Posen.

Ein gut empfohl. prakt. Landwirth mit einem Vermögen von c 8000 Thlr. sucht ein kl. Gut zu kaufen, oder dem Vermögen entsprechend etwas zu pachten. Am liebsten ein Tauschgeschäft gegen ein gut. mass. Haus in einer gr. Provinzialstadt Pos. s. Fr. Offerten unter H S postrest. Buk gefall gf einzusenden.

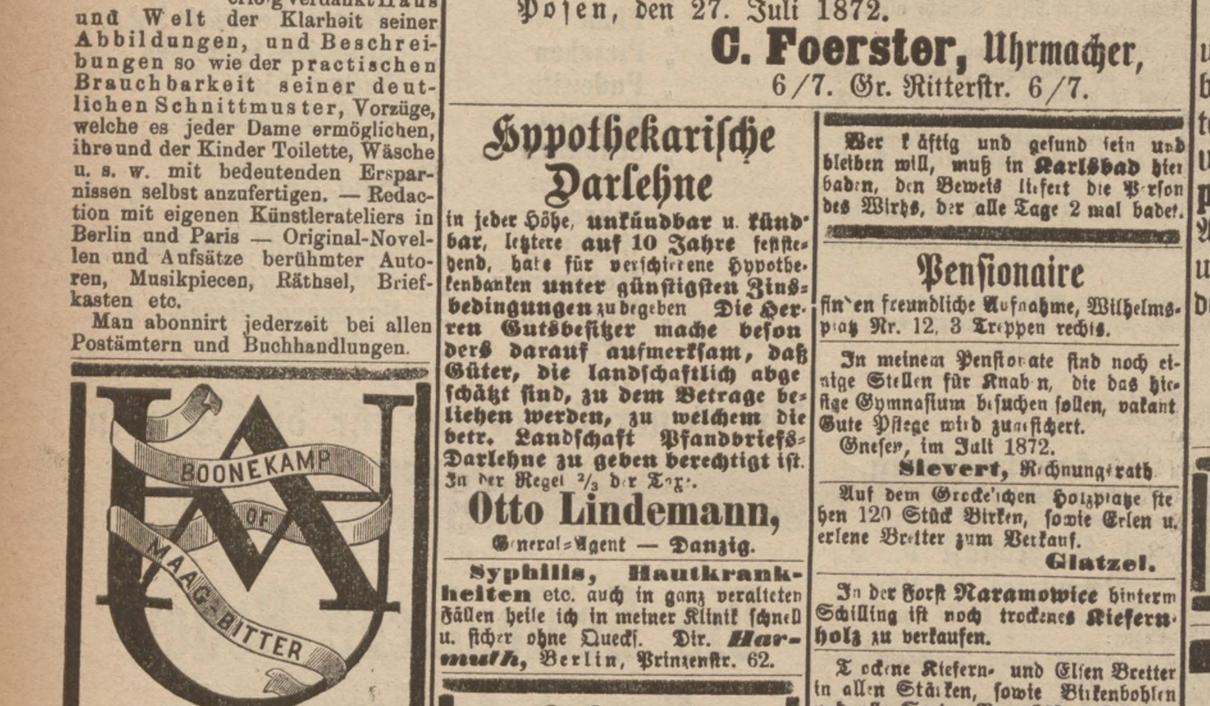
Die illustrirte Modezeitung



Haus u. Welt

(Preis nur 15 Sgr., mit vierteljährl. 12 bis 14 colorirten Modekupfern 1 Thlr. 7½ Sgr.) ist in weniger als einem Jahre in **elf fremde Sprachen** übersetzt: ihre prachtvollen Original-Illustrationen und colorirten Modekupfer sind in ½ Million Exemplaren über die ganze Erde verbreitet. — Diesen Riesenerfolg verdankt Haus und Welt der Klarheit seiner Abbildungen, und Beschreibungen so wie der practischen Brauchbarkeit seiner deutlichen Schnittmuster, Vorzüge, welche es jeder Dame ermöglichen, ihre und der Kinder Toilette, Wäsche u. s. w. mit bedeutenden Ersparnissen selbst anzufertigen. — Redaction mit eigenen Künstlerateliers in Berlin und Paris — Original-Novellen und Aufsätze berühmter Autoren, Musikpiecen, Räthsel, Briefkasten etc.

Man abonnirt jederzeit bei allen Postämtern und Buchhandlungen.



bekannt unter der Devise:
Occīdit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Stets echt zu haben in ganzen und halben Flaschen und in Flacons in Posen bei Herrn ***Jacob Appel,*** in Neustadt bei Pinne bei Herrn ***W. Griebsch.***

Mallachow,
pract. Zahnarzt,
wohnt jetzt
Friedrichsstraße 21.

Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Geschlechtsschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3 bis 5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poli-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt **Dr. Helmsen,** Berlin, Hegelplatz Nr 1. Ausw. brieflich. Schon Tausende geheilt

---

Landwirthschaftliches Institut der Universität Leipzig.

Der Anfang des Wintersemesters ist auf den 21. October festgesetzt. Vorlesungs-Verzeichniss und Programm vom Unterzeichneten zu beziehen.

Dr. Ad. Blomeyer,
ordtl. öfftl Professor.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze unter der Firma:

C. Foerster
6/7. Große Ritterstraße Nr. 6/7.

ein

Uhren-Geschäft

in allen nur möglichen Gattungen von Uhren, sowie ein Atelier für **Uhrenreparaturen** eröffnet habe.

Hinreichende Fachkenntnisse bei reeller und billiger Bedienung werden die beste Empfehlung für mich sein.

Posen, den 27. Juli 1872.

C. Foerster, Uhrmacher,
6/7. Gr. Ritterstr. 6/7.

Hypothekarische Darlehne

in jeder Höhe, **unkündbar u. kündbar,** letztere **auf 10 Jahre** feststehend, hat für verschiedene Hypothekenbanken **unter günstigsten Zinsbedingungen** zu begeben. **Die Herren Gutsbesitzer mache besonders darauf aufmerksam, daß Güter, die landschaftlich abgeschätzt sind, zu dem Betrage beliehen werden, zu welchem die betr. Landschaft Pfandbriefs-Darlehne zu geben berechtigt ist.** In der Regel ⅔ der Taxe.

Otto Lindemann,
General-Agent — **Danzig.**

Syphilis, Hautkrankheiten etc. auch in ganz veralteten Fällen heile ich in meiner Klinik schnell u. sicher ohne Quecks. Dir. ***Harmuth,*** Berlin, Prinzenstr. 62.

Zahnarzt Dreżewski
wohnt St. Martinstraße Nr. 82, II. Etage. Sprechst. von 9—12 und von 2—6.

Otto Dawczynski
Zahnarzt.
☞ **Friedrichsstr. 33 b.** ☜
neben Tilsners Hotel.

Künstliche Zähne werden auf Gold- u. Kautschukbasis **schmerzlos** eingesetzt.

Meine Wohnung habe verlegt von der Wilhelmsstr. 18 nach dem Alten Markte Kurze Gasse 30.

St. Dąbrowski.

Wer kräftig und gesund sein und bleiben will, muß in **Karlsbad** hier baden, den Beweis liefert die Person des Wirths, der alle Tage 2 mal badet.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme, Wilhelmsplatz Nr. 12, 3 Treppen rechts.

In meinem Pensionate sind noch einige Stellen für Knaben, die das hiesige Gymnasium besuchen sollen, vakant. Gute Pflege wird zugesichert.

Gnesen, im Juli 1872.

Sievert, Rechnungsrath.

Auf dem Grocke'schen Holzplatze stehen 120 Stück Birken, sowie Erlen u. erlene Bretter zum Verkauf.

Glatzel.

In der Forst **Naramowice** hinterm Schilling ist noch trockenes **Kiefernholz** zu verkaufen.

Trockene Kiefern- und Elsen Bretter in allen Stärken, sowie Birkenbohlen und alle Sorten Brennhölzer sind billigst Graben No. 3b zu verk.

Eine gut abgerichtete

Hühner-Hündin

hat zum Verkauf
Restaurateur **X. Krzymiński.**

Neue 3 Sch. große Getreidedrillichsäcke in bester Güte, à 18 Sgr. à 19 Sgr., à 21 Sgr., sowie 2½ Sch à 16¾ Sgr., 2 Sch. große à 15¾ Sgr. offerirt **J. Wolffsohn,** Berlin, Heiligegeiststraße 36.

Eine Orgel

mit Pedal, 10 kling. Stimmen, für kleinere Kirchen geeignet, ist bes. Umstände halber für nur 60 Thaler zu überlassen. Näheres durch
Organist **Heinrich** in Lüben, R.-B. Liegnitz.

Französische 5% Anleihe.

Zeichnungen nehme ich zu den Emissions-Bedingungen bis zum 29. d. Mts. **kostenfrei** entgegen.

S. Litthauer,

Posen, Wilhelmsplatz 17.

Subscriptions-Eröffnung zur Bildung eines Consortiums zur Betreibung von Börsengeschäften

in Staatspapieren, Eisenbahn- und Bank-Actien.

Auszug aus dem Prospect:

Von der Idee durchdrungen, dem kleinen Capital die Gelegenheit zu verschaffen, sich an den so nutzenbringenden Geschäften, welche durch An- und Verkauf aller Arten Werth-Effecten an der Börse betrieben werden, zu betheiligen, hat der Unterzeichnete es sich zur Aufgabe gemacht, ein Consortium zur Betreibung von dergl. Geschäften zu errichten, um mit dem vereinigten Capital desselben mit der an der Börse herrschenden Capitalmacht in erfolgreiche Concurrenz treten zu können.

Langjährige Erfahrung im Bankfache und die für Betreibung von Börsengeschäften erforderliche Routine sowohl, als auch zahlreiche Verbindungen mit allen grösseren Bankplätzen Europas setzen den Unterzeichneten in den Stand, seinen Committenten die günstigsten Resultate für ihr eingeschossenes Capital in Aussicht stellen zu können, und verpflichtet sich derselbe, die Leitung aller für das Consortium zu unternehmenden Geschäftsoperationen selbst zu übernehmen.

Das Gesammt-Capital aller Betheiligten dient zu drei Viertel Theilen als Unterlage für die zu unternehmenden Geschäfte an der Börse, während ein Viertel in

Prämien-Anleihe-Obligationen von 30 verschiedenen der grössten und renommirtesten Prämien-Anleihen

angelegt wird, welche zu Gunsten des Gesammt-Consortiums spielen und woran jeder der Betheiligten pro rata seiner Antheile participirt.

Die Berichte über die von dem Unterzeichneten für Rechnung des Consortiums an der Börse unternommenen Geschäfte werden den Betheiligten **täglich**, zusammen mit dem officiellen Courszettel des Börsen-Syndicats **franco** übermittelt, und alle sechs Monate, dieses Mal ausnahmsweise am 31. December d. J. die Bilanz gezogen und der Gewinn pro rata unter die Mitglieder vertheilt.

Für die Bildung und Verwaltung des Unternehmens reservirt sich der Unterzeichnete 20 pCt. vom Reingewinn; alles andere besagt der Prospect.

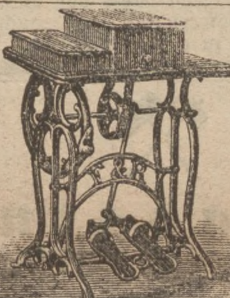
Die Betheiligung geschieht mittelst directer Anzeige an den Unterzeichneten und Einsendung von **10 pCt. = Thlr. 10 für jeden Antheil von 100 Thaler preuss. Courant** und sind Zeichnungen zu diesem höchst nutzenbringenden Unternehmen

bis zum 31. Juli d. J.

baar einzusenden.

Detaillirte Prospecte, worin gleichzeitig die für das Consortium spielenden Prämien-Anleihen specificirt aufgeführt sind, werden auf frankirte Anfragen gratis und franco zugeschickt.

Bankhaus Siegmund Heckscher in Hamburg.



Frister & Rossmann's
neue
Familien-Nähmaschine
zu 36 Thlr. sind stets vorräthig im
Kurzwaaren-Lager
Gebr. Jacobi, Markt 77.
Allein-Vertreter für Posen und Umgegend.

Asphalt.

Nachdem in den Gruben **natürlichen Asphalts** persönlich Verbindungen angeknüpft, erbiete mich zur Ausführung jeder Art von Asphalt-Arbeiten.

Posen. **A. Krzyżanowski.**

Den Herren Bauunternehmern empfehlen wir unsere feuersichern **Stein-Dachpappen** eignen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in **Tafeln** (Bütten-Handpappen) wie in **Rollen,** ferner englischen unentölten **Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt u. Dachpappennägel,** sowie die Ausführung ganzer Pappbedachungen in Accord unter mehrjähriger Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen.

Barge bei **Buchwald,** Kreis Sagan.

Stalling & Ziem.

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche,
billigst bei
S. H. Korach, Neuestraße 4.

Nach stattgehabter Uebernahme bin ich in den Stand gesetzt, einen sehr großen Theil meines **Modewaaren-Lagers** zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgeben zu können.

Markt 63. **Robert Schmidt**
(vorm. **Anton Schmidt.**)

J. Waffler's
analysirter von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlener Kinderzwieback ist stets in beliebigen Quantitäten zu haben bei
Frenzel & Co. in Posen.

Sackdrilliche, Mehlsäcke, Getreidesäcke, Schlafdecken, Pferdedecken,
zu den billigsten Preisen.
Posen, Markt 63.
Robert Schmidt.

Ein sehr gut erhaltener Schreibtisch mit Aufsatz steht zum Verkauf bei **Rudolph Rabsilber,** Breitestr. 20.

Diverse gebrauchte **Fenster,** desgl. gebrauchtes **Schmiedewerkzeug** bill. zu verk. Näh. unter ***Sch.*** in der Exp. der Pos. Ztg.

☞ Zu kaufen sucht und höchste Preise zahlt für **Juwelen, altes Gold Silber-Münzen, Alterthümer** (4000)

Eduard Guttentag in Breslau am Rathhause 20/21.

Fenster-Buscüle
empfiehlt die Fabrik für Schlosser-Bauarbeiten von
Hanisch & Plath,
Berlin, Oranienstr. 172.

Leere Gebinde
in guter Beschaffenheit stehen zum Verkauf bei
Ed. Kaatz.

Ohne Geld
ist eine Anweisung franko gegen franko zu beziehen, wie man **Mitesser, Finnen, Sommersprossen,** alle **Hautausschläge** auf **natürlichem** Wege beseitigt.

Cosmetische Fabrik Planegg, Bayern.



Elixir und Balsam von Dr. L. Tiedemann für Geschwächte nach einer Vorschr. d. chines. Pen-tsao bereitet. Die fast wunderbaren Erfolge dies. Heilmitt., worüber z. Einsicht 100fält. medic. Anerkenn. vorliegen, haben mit Recht unter d. Aerzten großes Aufsehen erregt u. bewiesen, daß diese Mitt. **unbestreitbar das bisher Vollkommenste erreich.** u. mit marktschr. Anpreis. meist schädl. wirk. Reizmitt. nichts gemein haben. Preis für Elixir u. Balsam incl. Verp. u. ausführl. Gebr.-Anw. 2 Thlr. (Zusendungen erfolg. indirekt) Nur g. Eins. d. Betr. z. bezieh. durch

Dr. Ludwig Tiedemann,
Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Medicin. Urtheile und wissenschaftl. Gutachten.*)

Breslau, im April 1872.

Wohl selten hat ein Heilmittel in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen so großen Ruf erlangt, wie „Dr L. Tiedemann's Elixir u Balsam." — Die Combination ist tief durchdacht; Zusammensetzung und Zubereitung zeugen von großer Fachkenntniß. Der Preis muß als mäßig bezeichnet werden. — Die von mir persönlich ausgeführte chemische Analyse bestätigt, was hervorragende Männer der Wissenschaft und Autoritäten der Medicin bereits durch ihren übereinstimmenden Ausspruch in Bezug auf die Wirkung festgestellt: **„Wir haben ein rationelleres, besseres und sicherer wirkendes Mittel nicht kennen gelernt."** Es bedarf meinerseits wohl nur dieses Hinweises, um alle Hilfesuchenden auf die Tragweite und Bedeutung der Dr. L. Tiedemann'schen Heilmittel aufmerksam zu machen u. solche in den weitesten Kreisen zu empfehlen.

Dr. Theobald Werner,
vereideter Chemiker u. Direktor des polytechnischen Institut u. chemisch. Laboratorium zu Breslau.

*) Werd. fortges.

Maison Deltour-Frères à Bordeaux même maison J. Wróblewski à Posen.

Aechte Bordeaux-Weine, Tisch-Wein von 14 Sgr. ab, Speisen-Wein 10 Sgr.

J. Wróblewski,
Berlinerstr. 13

Norddeutscher Lloyd
Postdampfschifffahrt
von Bremen nach Newyork und Baltimore
eventuell **Southampton** anlaufend

Dampfer	Datum		Ziel	Dampfer	Datum		Ziel
D. Hansa	30 Juli	nach	Newyork	D. Rhein	7. Septbr.	nach	Newyork
D. Baltimore	31. Juli	„	Baltimore	D. Newyork	10. Septbr.	„	Newyork
D. Main	3. August	„	Newyork	D. Ohio	11. Septbr.	„	Baltimore
D. Nemesis	6. August	„	Newyork	D. Main	14. Septbr.	„	Newyork
D. Donau	10. August	„	Newyork	D. Nemesis	17. Septbr.	„	Newyork
D. Köln	13 August	„	Newyork	D. Donau	21. Septbr.	„	Newyork
D. Berlin	14. August	„	Baltimore	D. America	24. Septbr.	„	Newyork
D. Weser	17. August	„	Newyork	D. Baltimore	25. Septbr.	„	Baltimore
D. Bremen	20. August	„	Newyork	D. Weser	28. Septbr.	„	Newyork
D. Hermann	24. August	„	Newyork	D. Köln	1. October	„	Newyork
D. Straßburg	27. August	„	Newyork	D. Hermann	5. October	„	Newyork
D. Leipzig	28. August	„	Baltimore	D. Berlin	9 October	„	Baltimore
D. Deutschland	31. August	„	Newyork	D. Deutschland	12. October	„	Newyork
D. Frankfurt	3. Septbr.	„	Newyork	D. Bremen	15. October	„	Newyork

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165** Thaler, zweite Kajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.

von Bremen nach Neworleans event. via Havre und Havana
D. **Hannover** 18. September und ferner ein- oder zweimal monatlich.
Passage-Preise nach Havana und Neworleans: Erste Kajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Court

von Bremen nach Westindien via Southampton
Nach **St. Thomas, Colon, Savanilla, La Guayra** und **Porto Cabello,** mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie nach **China** u. **Japan.**
D. **Graf Bismarck** 7. August; D. **König Wilhelm I.** 7. September
und ferner am 7. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Bindende Contracte für obige Dampfer, sowie nähere Auskunft ertheilt die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte Haupt-Agentur von

Joseph Fränkel in Posen, Breitestr. 22.



Baltischer Lloyd,
Direkte **Post-Dampfschifffahrt** zwischen
Stettin und New-York
vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse

Franklin, Donnerstag 15. August. | **Humboldt,** Donnerstag 12. September.
Thorwaldsen, Donnerstag 29. August. | **Ernst Moritz Arndt,** im Bau.
Washington, im Bau.

Passagepreise incl. Beköstigung:
I. Kajüte Pr. Crt. 120 Thlr. — I. Zwischendeck Pr. Crt. 65 Thlr.
II. do. „ „ 80 „ — II. do. „ „ 55 „

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in **Obornik** an Herrn *Hugo Marquart*, sowie an **Die Direktion des Baltischen Lloyd** in Stettin.

Für vorstehende, sowie für die Dampfer der
Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
schließt bindende Contracte der concessionirte General-Agent

Joseph Fränkel,
Posen, Breitestraße 22.

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen
von
Clayton & Shuttleworth
in Lincoln.

Die Fabrik von **Clayton & Shuttleworth,** die älteste und größte Englands in Dreschmaschinen und Locomobilen, hat an denselben in neuerer Zeit wesentliche Verbesserungen vorgenommen.

Namentlich ist die Construction des neuen Gestelles der Dreschmaschine besonders hervorzuheben. Bei dem Absatz von über 1000 Paar pro Jahr ist die Fabrik im Stande, in Construction und Ausführung das Beste zu leisten und einen im Vergleich zu der Qualität der Apparate billigen Preis zu notiren.

Auf der **diesjährigen großen Ausstellung in Cardiff (England), auf welcher circa 80 verschiedene Dampf-Dreschmaschinen vertreten,** waren **Clayton & Shuttleworth die einzigen,** welche den **ersten Preis** auf Dreschmaschinen und Locomobilen erhalten haben.

J. Kemna, Breslau.
Vertreter für Schlesien und Posen.

Von dem in unserem Verlage erschienenen
Gesangbuch
für
die evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
haben wir eine Partie mit **hochfeinen und eleganten Einbänden in Sammet und Chagrin** anfertigen lassen, die sich besonders zu **Geschenken** eignen.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.

Auswanderer und Reisende nach Amerika
befördert zu den **billigsten** Passagepreisen über
Stettin, Hamburg und Bremen
mit bequem eingerichteten **Postdampfschiffen wöchentlich 4—5 mal,** mit Packet-Segelschiffen monatlich 4 mal.

R. von Januszkiewicz
in Stettin, Bollwerk 33.

NB. Man wende sich direkt an mich, da ich keine Agenten im Inlande halte.

Schutz gegen die Verbreitung der Cholera durch das Trinkwasser.

Die anerkannt besten **Filtrir-Apparate,** welche das Wasser klären und demselben alle Ansteckungsstoffe entziehen, liefern **die Fabrik plastischer Kohle (H. Lorenz & Th. Vette, Engelufer 15) in Berlin** und sendet illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Diese Filtern sind in fast allen renommirten Hausgeräthe-Handlungen Europas vorräthig.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der
König Wilhelm-Lotterie
4. Serie,
deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in **der Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

St. Martin Nr. 4 ist eine Wohnung von Michaeli ab zu vermiethen, bestehend aus 8 Piecen, einer Küche, einer Speisekammer, 2 Kellern, einer Bodenkammer und Holzstall.

Judenstraße 27
sind verschiedene Wohnungen sowie ein Verkaufskeller zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres Markt 64.

Markt 57 im zweiten Stock sind 2 Wohnungen zu vermiethen.

Ein Mädchen wird zum baldigen Antritt gesucht von

Frenzel & Co.

Water-Closets,
hermetisch verschlossen, in neuester Construction, empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Klug,
Friedrichsstr. 33.

Halbdorfstr. Nr. 5 ist die erste Et. 4 bis 8 Zimmer mit Wasserl., Küche und Zubehör vom 1. Okt. c. zu verm.

St. Martin 56c im neuen Hause, 3 Stock ein fein möblirtes Zimmer billig zu vermiethen.

Stettin-Kopenhagen.
A. I. Postdampfer. „Titania" Capt G. Ziemke.

Abfahrt von
Kopenhagen jeden Montag und Donnerstag Nachmittags 2 Uhr,
Stettin jeden Mittwoch u. Sonnabend Nachmittags 1½ Uhr.

Hin- und Retourbillets (4 Wochen Gültigkeit) I. Cajüte 8 Thlr., II. Cajüte 6 Thlr., Deckplatz 3 Thlr.

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Kanonenplatz 8, 3 Treppen.

St. Adalbert Nr. 1 im 1. Stock sind möbl. Zim. zu verm. u sof. zu bez.

Ein ordentlicher und zuverlässiger unverheiratheter Rechnungsführer, findet Stellung auf dem Dominium **Bythin.**

Zur Stütze
der Hausfrau wird für eine deutsche Familie auf dem Lande ein braves umsichtiges und bescheidenes Mädchen, welches auch mit allen weiblichen Handarbeiten vertraut und auf der Nähmaschine geübt ist, gegen guten Lohn und angemessene Behandlung zum baldigen Antritt gesucht.

Adressen mit Angabe der früheren Lebensstellung, Alter u. s. w. befördert die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **A. B.** No. 132?.

Ein tüchtiges
Wirthschaftsfräulein
wird gesucht. Briefe unter **M.** post. rest **Pinne.**

Ein deutscher gut empfohlener Landwirth findet bei 100 Thlr. Gehalt sofort Stelle bei **H. Beck,** Antonin p. Posen.

Einen **Vogt** sucht sofort der Posthalter **Gerlach,** Posen.

Ein tüchtiger **Zimmerpolier,** mehrere **Maurer- und Zimmergesellen** finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung in **Wronke** beim Zimmermeister **von Wilczewski**

Ein Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, ohne Unterschied der Konfession, findet sofort Engagement bei

Russak & Czapski.

Ein Kutscher,
unverheirathet und mit guten Zeugnissen, wird zum 1. Oktober gesucht von

Frau Fehlan,
Königsstraße 11.

Ein **Laufbursche** wird verlangt bei *Gebr. Korach,* Markt 40.

Ein Bureau-Gehülfe,
verheirathet, namentlich mit den Grund- u. Gebäudesteuer-Fortschreibungen vertraut, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht vom 1. August oder September c. Engagement.

Gefl. Offerten sub A. B. poste restante Schroda.

Eine geprüfte Lehrerin, die auch Musikunterricht ertheilt, wird zum 1. Oktober c. gesucht. Gehalt jährlich 120 Thlr. Adressen nebst Zeugnisse werden sub S. an die Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Den Jerzycer und Wildaer Ackerbewohnern diene die Veröffentlichung der Posener Zeitung Nr. 344 zur Warnung, daß sie, wenn sie der Stadt Posen einverleibt werden, nicht einmal Gemüll Dünger auf dem Hofe und Grube halten dürfen. Die Nachtheile können sie sich selbst berechnen

A. Busse.

Da ich erfahren habe, daß das spazierende Publikum, dem ich meinen Garten am vorigen Sonnabende, den 20. d. Mts., des pöbelhaften Benehmens wegen zu besuchen verboten habe, nunmehr sich als politische Märtyrer darstellt, so erkläre ich hiermit öffentlich, daß Niemand bei mir zu Hause den Gesang „Wacht am Rhein" gehört hat, daß aber Alle einen Lärm gehört haben, wie man ihn sonst bei gebildeten Leuten nicht gewöhnt ist zu vernehmen. Ich erkläre also noch einmal, daß für **dieses** spazierende Publikum mein Garten geschlossen ist und daß ich ihn deßhalb schließe, weil ich ein spazierendes Publikum mit lümmelhaftem Benehmen in meinem Garten nicht haben will.

Großdorf bei Buk, den 25. Juli 1872.

Władysław Szubert,
Gutsbesitzer.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, erkläre ich auf die Anzeige des Bäcker, Müller Eigenthümer 2c. Herrn **Leopold Reder** in Schmiegel, daß die Verlobung nicht von ihm am 22. d. M. sondern schon von mir am 18 d. M. **vollständig** aufgehoben worden ist.

Emilie Grasse in Neugut.

Ein goldener Siegelring ist gefunden, der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben St. Adalbert Nr. 40 im Milchkeller bei der Fr. Aschenbrenner abholen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Charlotte** mit dem Herrn Pastor **Schlunck** in Oschersleben beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 20. Juli 1872

Voigt, Oberstaatsanwalt.

Rosalie Vogelsdorff,
Jacob Bloch,
Verlobte.
Posen. — Nagy Mihaly, Ungarn.

Die Verlobung unserer dritten Tochter **Anna** mit dem Königlichen Hauptmann im 3 Niederschlesischen Infanterie Regiment Nr. 50, Adjutanten der 4. Division Herrn **Loebbecke,** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Przygodzice b. Ostrowo im Juli 1872.

Scholtz,
Major a. D.
nebst Frau geb. Grosser.

Meine Verlobung mit Fräulein **Anna Scholtz,** dritten Tochter des Königlichen Majors a. D. Herrn Scholtz zu Przygodzice bei Ostrowo, beeehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

E.-O. Epinal im Juli 1872.

Loebbecke,
Hauptmann im 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 50, Adjutant der 4 Division.

Saison-Theater.
Sonnabend d. 27. Juli. 5. Gastspiel der Königl. **Württemberg.** Hofschauspielerin Anna Glenk vom Hoftheater in Stuttgart. Die Grille. Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.
Fanchon . . Anna Glenk.

Sonntag den 28. Juli. Erstes Gastspiel des Fräulein **Auguste Arnau** vom Stadttheater in Hamburg. Zum ersten Male: **Die Großherzogin von Gerolstein.** Komische Oper in 4 Akten von Meilhac u. Halevy. Musik von J. Offenbach.
Die Großherzogin . . . Fräul. Arnau.

Montag, den 29. Juli. 2. Gastspiel des Frl. Auguste Arnau: Dieselbe Vorstellung.

In Vorbereitung: **Auf der Flucht.** Lustspiel in 5 Akten von F. Keppler. — Der artesische Brunnen. Zauberposse in 3 Akten von G. Räder. — König Lustig. Lustspiel in 5 Akten von Schweizer.

Volksgarten-Theater.
Heute Sonnabend: Inspektor Bräsig.
Morgen Sonntag: Der Liebestrank. — Guten Morgen Herr Fischer 2c.
Montag: Benefiz für Herrn Schulz: Zum ersten Male: Die letzte Fahrt. — Die beiden Statuen 2c.

Lamberts Garten.
Sonnabend den 27. Juli
Streich-Konzert Anf. 6 Uhr.
Sonntag den 28. Juli
Militair-Konzert.
Anfang 5 Uhr.
Entree 1 Sgr., Kinder die Hälfte

Wagener.

Restauration
Mullackshausen.
Morgen **Sonntag, d. 28. d. M.** zum Abendbrod **Entenbraten,** wozu ergebenst einladet *C. Vogt.*

Nachdem ich mein Billard-Salon auf das Beste renovirt, empfehle ich selbigen den geehrten Gästen und Billard-Spielern, und bittet um geneigten Zuspruch.

J. T. Hoffmann,
St. Martin 61.

Zur Eröffnung
des
Feldschloß-Garten
Breslauer-Chaussee (St. Lazarus),
Heute, Sonntag, den 28. Juli 1872.

Grosses Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Niederschl. Inf.-Regiments No. 46, unter Leitung des Musikmeisters Herrn **Stolzmann.**

Anfang 5 Uhr. Entrée 1 Sgr. Kinder die Hälfte.

Die Verbindung von der Stadt nach dem Feldschloß-Garten wird durch Omnibus unterhalten.

G. Hoffmann,
Brauereibesitzer.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 25. Juli. Goldagio 14⅜. 5/20 Bonds 1885. 116¼

Berlin, 27. Juli. (Anfangs-Kurse.) **Weizen** matt per Juli 81, Septbr.-Okt. 74. — **Roggen** matt, loko 52, Juli 55½, Sept.-Okt. 51⅞, April-Mai 51½ — **Rüböl** ruhig, loko 24, Juli 23⅞ Sept.-Okt. 23⅞ — **Spiritus** ruhig, per Juli 23 2, August-Sept. 22. 24, Sept.-Okt. 20 14. — **Hafer** still, per Juli 47½ — **Petroleum** —. — **Märkisch-Posener** 58½, Staatsbahn 202⅞, Lombarden 125½, Italiener 67⅛, Amerikaner 96⅞, Oesterreich. Kreditaktien 199⅛, Türken 51

Fondsstimmung: fest. — **Sehr heiß.**

Börse zu Posen

am 27. Juli 1872.

Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 27. Juli. **Stimmung:** Fest.

Deutsche Fonds.

Posener 3½proz. Pfandbr. 94⅞ Gd.
dito 4proz. Pfandbr. 92 bz. Gd.
dito 4proz. Rentenbriefe 95½
dito 5proz. Provinz.-Oblig. 101
dito 5proz. Kreis-Oblig. 100¼
dito 4½proz. Kreisoblig. 94
dito 4proz. Stadtoblig. 91½
dito 5proz. Stadtoblig. 100⅛
Nordd. Bundesanl. 100⅞
Preuß. 4½proz. Konsols 103
dito 4proz. Anleihe 96½
dito 3½proz. Staatsschuldsch. 90⅞
Köln-Mind. 3½proz. Präm.-Sch. 97

Ausländische Fonds.

Amerik. 6proz. 1882 Bonds —
dito dito 1885 Bonds —
Oesterr. Papier-Rente 58¼
dito Silberrente 64½ Gd.
dito Loose von 1860 94
Italienische Rente 67⅛
dito Tabaks-Obligationen 94⅞
dito Tabaks-Aktien 530
Rumän. Eisenb.-Oblig. 45½
Russisch-engl. 1870er Anl. 92
dito dito 1871er Anl. 91¼
Russ. Bodenkredit-Pfandbr. 92⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr. 64½
Türk. 1865 5proz. Anl. 51¼
dito 1869 6proz. Anleihe 60⅞
Türkische Loose —

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein 135
dito Bank 125½
dito Produkten-Handelsbank 95
dito Wechsler-Bank 121
Breslauer Diskontobank — j. —
Kwilecki, Bank f. Landw. 107½
Tellus-Aktien —
Meininger Kreditbank — j. —
Oesterr. Kredit 199½
Ostdeutsche Bank 106¼ bz Gd.
dito Wechslervereinsbank —
dito Produktenbank 90½
Pos. Prov. Wechsl. u. Disk.-B 97½ bz B.
Pos. Provinzial-Bank 114 Gd.
Pos. Bau-Bank —
Grätzer Bier-Aktien —
Schles. Bankverein —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht 46
Bergisch-Märkische 136½
Berlin-Görlitzer St.-Akt. 82
Böhmische Westbahn —
Brest-Grajewo —
Crefeld, Kr. Kemp. 6proz Stpr. —
Köln-Mindener 172½
Galizier (Carl-Ludwigsbahn) 109⅞
Halle-Sorau-Guben 15⅞
dito Stammprior. 86⅛
Hannover-Altenbecken —, II. —
Kronprinz-Rudolphsbahn 82⅛
Lüttich-Limburg 32⅞
Märkisch-Pos. Stamm-Akt. 58½ bz.
dito Stamm-Prior. 82½
Magdeb.-Halberstadt 3½proz. B. 90
Oestr.-Franz. Staatsbahn 203⅞ bz.
Oesterr. Südbahn (Lomb.) — ultimo Aug. 126 bz. Gd.
Ostpreuß. Südbahn —
Rechte Oderuferbahn 124⅞
Reichenberg-Pardubitz 81
Rhein-Nahe 43⅞
Schweizer Union 28½
dito Westbahn 49
Stargard-Posen —

Immobilien-Aktien 114½—15 bz. Gd.

Prämienschlüsse: —

[Privatbericht.] **Wetter:** drückend heiß. **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) behauptet. pr. Juli 52⅞ G., Juli-August 51 bz. u G., August-Sept. 50⅞ B. u. G., Sept.-Oktbr. 50½ bz. u. G., Okt.-Nov. 50¼ B. u G., Nov.-Dez. 50¼ B. u. G., Jan.-Febr. —, Frühjahr 50⅞ G.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) etwas matter. pr. Juli 22⅞ bz, August 22⅞ bz., Sept. 21⅞ bz. u. G., Okt. 19 bz. u. G., Nov.-Dezbr. im Verbande 17⅞ bz. u. G., April-Mai 18¼ B. u. G.

[**Produktenverkehr.**] Das Wetter war in dieser Woche schön; in der zweiten Wochenhälfte hatten wir heiße Tage. — Die Getreidezufuhr am Markte war mittelmäßig. **Weizen** blieb in den besseren Qualitäten fortwährend begehrt und gelangte auch Mehreres hiervon zur Verladung. Preise zogen für feine und mittlere Gattungen an; erstere 78—87 **Thlr.**, letztere 73—76 Thlr., ordinärer **Weizen** bedang wie bisher 67—71 **Thlr.** **Roggen**, der ebenfalls in den besseren Sorten gesucht blieb, zeigte sich vornehmlich nur in den untergeordneten Qualitäten. Die zugeführte Waare ging, wie ein Theil aus den Lagern in den örtlichen Konsum über; Absatz nach Außen war nicht bemerkbar. Preise steigerten sich für feinen **Roggen** auf 55—57 Thlr., für mittleren auf 53—54 Thlr., für ordinären auf 51 52 Thlr. **Gerste und Hafer** blieben ebenso wie **Buchweizen und Erbsen** unverändert; große Gerste 44—46 Thlr., kleine 43 45 Thlr; Hafer 29—33 Thlr.; **Kocherbsen** 55—56 Thlr., **Futtererbsen** 50—52 Thlr. **Kartoffeln** stellten sich etwas niedriger 12 13 Thlr. — Von **Oelsaaten** kam namentlich **Raps** vielfach in mangelhafter Beschaffenheit zum Vorschein. Solche abfallende Sorten verkauften sich mit 96—98 Thlr., während tadelfreie Waare mit 100—105 Thlr. aus dem **Markt** ging. Dagegen wurde **Rübsen** fast ausschließlich in zusagender Qualität zugeführt und mit 102—105 Thlr. bezahlt. — **Mehl** hat keine Aenderung erfahren: **Weizenmehl** Nr. 0 u. 1 5—6⅜ Thlr., **Roggenmehl** Nr. 0 u. 1 3⅞—4⅞ Thlr. (pro Ctnr. unversteuert).

In Bezug auf das Termingeschäft in **Roggen** hatten wir bei Beginn der Woche eine feste Tendenz zu vermerken, die sich sodann immer mehr erweiterte und eine Erhöhung der Preise hervorrief, welche schließlich in gesteigerter Richtung sich erhielten. Kündigungen in Roggen fehlten.

Spiritus-Zufuhr blieb äußerst gering, während aus unseren Lagerbeständen ziemlich starke Posten, namentlich nach Schlesien und Sachsen, ausgingen. Die im Handel anfänglich sich geltend machende günstige Meinung gestaltete sich bald merklich matter, wonächst aber die Stimmung wiederum an Festigkeit gewann, welche letztere sich hierauf bis zum Schluß der Woche bei gebesserten Preisen behauptete. Die in Kündigung gesetzten **Spirituspost**en waren von keinem Belang.

Wöchentlicher Börsenbericht.

HM. **Posen**, 27. Juli 1872.

Fonds. Die Erhöhung des Diskonts in London, welche durch den ungünstigen Ausweis in hohem Maße gerechtfertigt war, so wie die auswärtigen matten Notirungen veranlaßten die Börse ebenfalls eine matte Haltung zu beobachten. Hierzu kam noch die Ungewißheit über die Wirkung der Milliarden-Anleihe und die durch letztere hervorgerufene Geldknappheit um vereint mit dem Einfluß der Ultimo-Regulirung dem Verkehr den Stempel der Lustlosigkeit und Geschäftsstille aufzudrücken.

Derselbe bewegte sich in den engsten Grenzen bei matten Kursen und wurden insbesondere Lombarden und Kreditaktien hiervon influirt, wogegen Franzosen bei Beginn der Woche, da sich für dieselben ein Hausse-Konsortium gebildet hatte ihren Kurs wesentlich erhöhten, schließlich jedoch in Folge der wiederum sehr bedeutenden Wochen-Mindereinnahme von 255,735 Gulden auf das vorwöchentliche Niveau zurückgehen mußten.

Von den Anlage-Papieren wurden **Pfandbriefe** und **5proz. Kreis-Obligationen** vielfach umgesetzt; ebenso hatten sich Ostdeutsche und Prov.-Wechslerbank Aktien reger Theilnahme zu erfreuen, wogegen die übrigen Devisen nur geringe Umsätze aufzuweisen hatten.

Roggen. Die in unserem letzten Berichte erwähnten Klagen über den zum Theil schlechten Ausfall der Roggen-Ernte mehren sich und verlautet auch aus Schlesien, Pommern, Sachsen, Thüringen und der Mark. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Roggenpreise in dieser Woche anzogen und schließen dieselben nach manigfachen Schwankungen ca. 1 Thlr. höher als die vorwöchentlichen.

Wir notiren:

Juli	51 —	51 —	52 —	52 —	52.
Juli-Aug.	50 —	49½ —	50 —	50½ —	51.
Sept.-Okt.	49⅞ —	49⅝ —	49¾ —	50¼ —	50⅜.
Okt.-Novb.	49¼ —	49⅛ —	49¾ —	50 —	50⅜.
Frühjahr	49 —	49¼ —	49½ —	50¼ —	50¾.

Spiritus hat wiederum eine festere Haltung angenommen, und herrscht insbesondere für die spätere Sichten rege Kauflust. Hinsichtlich der bevorstehenden Kartoffel-Ernte lauten die Berichte im Allgemeinen günstig. Es wurde bezahlt für:

Juli	22⅔ —	22½ —	22⅓ —	22⅔ —	22⅚.
September	21⅞ —	21½ —	21 7/12 —	21⅚ —	22.
Oktober	18⅚ —	18⅚ —	18⅞ —	18⅞ —	19 1/12
Novbr — Dzebr	17 7/12 —	17½ —	17½ —	17 13/24 —	17⅔
April — Mai	17⅞ —	17⅚ —	17 11/12 —	17 11/12 —	18⅙

Produkten-Börse.

Berlin, 26. Juli. **Wind:** SO **Barometer:** 28°. **Thermometer:** 22° +. **Witterung:** sehr warm. — Die der Abwickelung des Engagements auf Juli bereiteten Schwierigkeiten haben zwar den Preis von **Roggen** für diesen Termin heute von Neuem gesteigert, im Uebrigen aber nicht verhindern können, daß bei sehr matter Stimmung die Tendenz der Preise nachgebend wurde. Der Umsatz auf Termine ist wenig belebt; ganz still aber der Verkehr in Waare. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 53⅞ Rt. per 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** ohne wesentliche Aenderung und in schwachem Verkehr. Gekündigt 500 Ctr. **Kündigungspreis** 26 Rt. 26 Sgr. pr. 100 Kil. — **Weizen** war pr Juli neuerdings merklich niedriger, sonst aber nur wenig billiger käuflich. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 82½ Rt. per 1000 Kilogr. — **Hafer** loko flau, Termine vernachlässigt. Gekündigt 600 Ctr. Kündigungspreis 46⅞ Rt per 1000 Kilgr. — **Rüböl** wurde mehr angeboten und nicht unerheblich billiger erlassen. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 23⅞ Rt. per 100 Kilogramm — **Petroleum.** Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 13 Rt. per 100 Kilogr. — **Spiritus** in trägem Verkehr und etwas niedriger. Gekündigt 100,000 Liter. Kündigungspreis 23 Rt. 5 Sgr. **Weizen** loko per 1000 Kilgr. 76—86 Rt. nach Qual., per diesen Monat 82½ 82—81⅞ bz., Juli-August 79¾—½ bz., August-Sept. 75½—¼ bz., Sept.-Okt. 74⅞ ½ bz., Okt.-Nov. 72⅞ ½ bz., Nov.-Dez. 71⅞ ½ bz., April-Mai 72¼ 2 bz. — **Roggen** loko per 1000 Kilgr 50—55 Rt. nach Qual gef., feiner 54½—⅞, neuer 58 ab Bahn bz., per diesen Monat 56—55½ bz, Juli-August 52¼ 5 ¾—⅞ bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. 52—51⅝ ⅞ bz, Okt.-Nov. 51⅞—¾—⅞ bz., Nov.-Dez 51½—51—⅛ bz., Frühjahr 51½ ¼—⅜ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr 44—58 Rt. nach Qual gef — **Hafer** loko per 1000 Kil. 40—50½ Rt. nach Qual., ord. ostpreuß 37 39, pommersche 47—48½ ab Bahn bz, per diesen Monat 47 bz., Juli-August 41⅞—⅛ bz, Sept.-Okt. 44 bz Okt.-Nov. 43⅞ bz., Novbr.-Dez. 43⅛ bz. Frühjahr 43⅞ bz. — **Erbsen** pr 1000 Kilgr Kochwaare 49 55 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—48 Rt nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 102—110 Rt — **Rübsen** per 1000 Kilogr 102—109 Rt — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. bz. — **Rüböl** loko pr. 100 Kilogr. ohne Faß 24 Rt., per diesen Monat 23⅞ Rt. bz., Juli-August do., August-Sept. —, Sept.-Okt 24 1/12—23⅞ bz, Okt.-Nov. 23⅞—¾ bz. Nov.-Dez. do. April-Mai 24⅛—24 bz. — **Petroleum** raffin (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Faß loko 13⅞ Rt, per diesen Monat 13 Rt., Juli-August do., Sept.-Oktbr. 13 1/12—⅛ bz. Oktbr.-Nov. 13⅛ bz. u. G., Nov.-Dez. 13½ bz. u. G. — **Spiritus** pr 100 Liter à 100% = 10,000%, loko ohne Faß 23 Rt. 13—10 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt 2—½ Sgr bz., Juli-August do. August-Sept. 22 Rt. 26—22 24 Sgr. bz., Sept.-Okt. 20 Rt. 16—13 14 Sgr. bz., Okt.-Nov. 18 Rt. 17—16—18 Sgr. bz., Nov.-Dez. 18 Rt. 6 Sgr. bz, April-Mai 18 Rt. 16—13—14 Sgr. bz. — **Mehl.** **Weizenmehl** Nr. 0 11¼—10⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 10 5/12—10 1/12 Rt., **Roggenmehl** Nr. 0 8⅛—7⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅝ 7⅛ Rt. per 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl Sack. — **Roggenmehl** Nr. 0 u 1 pr. 100 Kilgr. Bo., unverst. inkl. Sack. per diesen Monat 7 Rt. 24 Sgr. bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 7 Rt. 20 Sgr. bz. Sept. Okt. 7 Rt. 18 17½ Sgr. bz., Okt. Nov. 7 Rt. 17½—17 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Königsberg, 25. Juli. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — **Weizen** loko hochbunter 80—83 Rt. B., bunter 75—81 Rt. B., rother 75 80 Rt. B — **Roggen** loko fest, Termine höher, 33—49 Rt. B., pro Juli 47 Rt B, 46½ G pro Juli-August 46⅞ Rt. B., 46½ G., Sept.-Okt. 46⅞ B., 46¼ G — **Gerste** loko flau, große 33 41 Rt. B., kleine 33—41 Rt. B. — **Hafer** loko Detailgeschäft, 33—42 Rt. B., pro Juli — B., — G., Sept.-Okt — B, — G. — **Erbsen** loko weiße 45—52 Rt B., graue — B., grüne — B — **Bohnen** loko 45—52 Rt. B. — **Wicken** loko flau, 30—45 Rt. B — **Leinsaat** loko feine 80 90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — **Rübsaat** loko niedriger, 85—103 Rt. B. — **Kleesaat** loko rothe pro 200 Pfd. 32—46 Rt. B., weiße 36—52 Rt. B. — **Thymotheum** loko pro 200 Pfd. 10—20 Rt. B — **Rüböl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt B. — **Leinöl** loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt. B. — **Rübkuchen** pro 100 Pfd. 2 1/12—2⅛ Rt B. — **Leinkuchen** pro 100 Pfd. — Rt. B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 24⅛ Rt. B., 24 1/12 G., Juli 24⅛ B., 24 G, August 24⅛ B., 24 G. (K. H. Z.)

Breslau, den 26. Juli.

Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission. In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

	feine Thlr.	Sgr.	Pf.	mittle Thlr.	Sgr.	Pf.	ord. Waare Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen w.	8	26	—	8	12	—	7	16	—
do. g.	8	12	—	8	2	—	7	12	—
Roggen	5	26	—	5	17	—	5	7	—
Gerste	5	—	—	4	25	—	4	20	—
Hafer	4	20	—	4	14	—	4	8	—
Erbsen	5	10	—	4	20	—	4	—	—

Raps 10 Thlr. 7½ Sgr 9 Thlr. 27½ Sgr. 9 Thlr. 17½ Sgr.
Winterrübsen 9 Thlr. 27½ Sgr. 9 Thlr. 15 Sgr. 9 Thlr. — Sgr.

(Brsl Hdls.-Bl.)

Bromberg, 26. Juli. Wetter: schön. Morgens 16° + Mittags 25° +. — **Weizen:** 120—125pfd. 74—78 Thlr. 126—130pfd 79—82 Thlr pr. 1000 Kilogramm — **Roggen** 115—120pfd. 50—51 Thlr. pr 1000 Kilogramm — **Winterrübsen** in guter gesunder Qualität 103 Thlr., geringere 2—3 Thlr. billiger per 1000 Kilogr. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.

3 U. 55 M.	früh	Pers.-Post von Wreschen.
4 - —	-	- Wongrowitz.
7 - 5	-	- Krotoschin.
8 - 10	- Vorm.	- Stenszewo.
8 - 30	-	- Obornik.
8 - 50	-	- Ostrowo.
3 - —	- Nchm.	- Strzałkowo (Słupce)
6 - 55	- Abends	- Kurnik.
7 - 5	-	- Wongrowitz.
8 - 15	-	- Pleschen.
8 - 15	-	- Schwerin a. W.

Abgehende Posten.

6 U. 45 M.	früh	Pers.-Post n. Schwerin a. W.
7 - —	-	- Pleschen.
7 - 20	-	- Wongrowitz.
8 - 30	-	- Kurnik.
5 - 30	- Nachm.	- Stenszewo.
6 - —	- Abends	- Obornik.
8 - —	-	- Krotoschin.
9 - 10	-	- Ostrowo.
11 - 20	-	- Wongrowitz.
11 - 45	-	- Strzałkowo.
11 - 45	-	- Wreschen.

Neueste Depeschen.

Versailles, 26. Juli. Die Nationalversammlung nahm die gesammte Tarifvorlage mit 311 gegen 265 Stimmen u das Heeresdienstgesetz in dritter Lesung bis Artikel 43 an.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.